Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Bundestreffen Düsseldorf am 2. und 3. Juli 1966

Jahrgang 17 / Folge 7 — Hamburg 13, Parkallee 86 / 12. Februar 1966 — 3 J 5524 C

Moskau sehr aktiv

EK. Wenn in dem ersten Jahr nach dem jähen Sturz Nikita Chruschtschews oft — vor allem in Washington und London — der Eindruck vorherrschte, die neue Kremlführung werde in der Weltpolitik für absehbare Zeit sehr vorsichtig taktieren und sich vor allem auch in der großen Auseinandersetzung mit Rotchina und dem „harten Flügel" des Weltkommunismus auf eine mehr defensive Rolle beschränken, so kann davon heute nun gewiß nicht mehr die Rede sein. Auch die von britischen und amerikanischen „Auguren" immer wieder geäußerte Hoffnung, die neuen Herren im Kreml müßten geradezu zwangsweise zu einer Annäherung an den Westen kommen und etwas aufgeschlossener für die Ideen westlicher Koexistenzprediger werden, über manches mit sich reden lassen, haben sich als durchaus trügerisch erwiesen. Sicher hat es eine Zeit gegeben, in der die neue Partei- und Regierungsspitze noch recht verhalten und schweigsam reagierte und in der man auf die schweren Angriffe, die Peking noch wie vor auch gegen Chruschtschews Nachfolger richtete, sehr sanft und beinahe beschwörend reagierte. Man schwieg vor allem fast völlig zu dem Vorwurf der Chinesen, Breschnjew und Kossygin seien immerhin viele Jahre gehorsame Befehlsempfänger und unterwürfige Kreaturen des gestürzten Diktators gewesen und der „Chruschtschewismus" werde von ihnen weitergepflegt. Diese Argumentation fand in so ziemlich allen roten Bruderparteien bei großen Kreisen mehr Echo und Glauben, als den Russen recht sein konnte, zumal sie sachlich schwer zu widerlegen war. Man konnte zunächst nur immer wieder beteuern, man stehe treu zu Sache der roten Weltrevolution und werde sich an Verläßlichkeit in ihrer Vertretung von niemandem überbieten lassen.

Gestärktes Selbstbewußtsein

Viele Faktoren haben zusammengewirkt, um den Männern im Kreml eine relativ rasche Überwindung einer für sie durchaus gefährlichen Ausgangssituation zu erleichtern. Daß die Amerikaner und vor allem auch die Briten alle Chancen ungenützt ließen und „innere Wandlungen" voraussetzten, die es in der Sowjetunion zu keiner Stunde gab, konnte Moskau nur willkommen sein, ebenso das immer mehr wachsende Engagement der USA und Chinas in Südostasien. In Taschkent hat es sich gezeigt, daß Moskau — in Wirklichkeit der größte Kolonialist und Imperialist in Asien — ohne weiteres eine Mittlerrolle zwischen Indien und Pakistan an sich reißen und in gewissem Sinne sowohl Washington wie Peking (von London ganz zu schweigen) überspielen konnte. Man weiß in der Sowjetunion wohl besser als anderswo, wie stark seit 1945 die Ketten sind, mit denen die toten Satellitenregime militärisch, politisch und wirtschaftlich auch heute noch an das Moskauer Regime geschmiedet sind und wie allein schon finanziell die meisten kommunistischen Parteien abhängig vom Kreml bleiben. Dem kann heute und in absehbarer Zeit Rotchina, das selbst noch lange unter Geldmangel und inneren schweren Entwicklungskrisen leiden wird, kein Paroli bieten können. Alle Tendenzen, mehr Selbständigkeit zu erreichen und „eigene Wege" einzuschlagen, sind überall dort verstummt, wo Chruschtschews Nachfolger oft sehr massiv mit der nackten Gewalt und der Sperrung sowjetischer Zahlungen drohten. Im übrigen wissen ja die Statthalter und Spitzenfunktionäre nicht nur in Warschau, Prag und Ost-Berlin ganz genau, daß ihre Herrschaft ohne sowjetische Panzer und Bajonette keinen Tag Bestand hätte. Mögen auch der Ägypter Nasser, der Kubaner Castro und andere geraume Zeit mit Mao Tse-tung geliebäugelt haben, heute sind sie wieder voll auf den Moskauer Kurs eingeschwenkt und bekommen von dort die Waffen, die an feste Bedingungen geknüpften Kredite und die Weisungen.

Am 29. März beginnt der Dreiundzwanzigste Parteitag der KPdSU — der erste nach Chruschtschews Entmachtung. Genau wie seine beiden Vorgänger hat der jetzige Parteichef Breschnjew mit seinem engeren Stab durch Abhalfterung vieler „Verdächtiger" und Unzuverlässiger dafür gesorgt, einen großen Kreis seiner Vertrauensleute als Delegierte einzuschleusen, um von vornherein über eine überwältigende Mehrheit für die „spontane" Annahme seiner Beschlüsse verfügen zu können. Solche Dinge werden in Moskau immer sehr sorgsam von den Männern an der Spitze vorbereitet, obwohl Oppositionelle auf sowjetischen Parteitagen ohnehin nicht zu Wort kommen und die Rollen von vornherein bereits verteilt sind. Die Themen, die angesprochen werden, dürften schon in den nächsten Wochen bekanntgegeben werden. Eins steht schon jetzt fest: der Dreiundzwanzigste Parteitag dürfte mit Sicherheit als eine Demonstration der Stärke, Geschlossenheit und weltkommunistischen Linientreue der neuen Moskauer Führung aufgezogen werden und mit kraftvollen Äußerungen nicht sparen. Gerade auch außenpolitisch wird man mit sehr harten Deklarationen nicht sparen. Wie weit man die überragende Stellung einzelner Funktionäre unterstreicht, das muß abgewartet werden, ebenso, wie stark man die Forderung nach dem „roten Weltkonzil" erneuert, das bleibt abzuwarten. Daß man die wichtigen Punkte der neuen kommunistischen Strategie zur Welteroberung hier nicht auf offener Bühne behandelt, ist sicher.

*

In den nun fast anderthalb Jahren nach dem Sturz Nikita Chruschtschews hat die neue Moskauer Zentrale eine ungeheure diplomatische und parteiinterne Geschäftigkeit entfaltet, um gefährdete Positionen abzusichern, Schwächen und Uneinigkeiten im Lager der freien Welt erkunden und zu nützen, neue hintergründige Beziehungen anzuknüpfen und den Parteikadern da draußen in aller Welt Weisungen zu erteilen. Mit über sechzig Parteiführungen sind in Moskau oder anderswo oft mehrfach detaillierte „Stabsgespräche" geführt worden. In anderen Fällen wurden die Befehle über die jeweiligen Sowjetbotschaften erteilt. Zum italienischen Parteikongreß reisten jetzt mit Suslow und Ponomarjew zwei Moskauer Chefideologen höchsten Ranges, andere Spitzenfunktionäre unterwiesen die französischen Genossen in der neuen „Volksfronttaktik". Breschnjew reist nach der Mongolei, Kossygin nach Taschkent, Scheljepin nach Nordvietnam. Man erwartet nicht nur de Gaulle, sondern auch den Britenpremier Wilson in der russischen Hauptstadt. Über hundert Prominente aus aller Welt stehen schon jetzt auf der sowjetischen Staatsbesuchsliste für 1966. In Havanna traf sich eine Internationale für roten Weltumsturz aus drei Erdteilen, der Russen und Chinesen ihre aktive Unterstützung versprachen.

Man braucht nur das von Moskau diktierte „Wirtschaftsabkommen" mit dem Ulbrichtregime zu studieren, um zu wissen, wie schwer die Fesseln geworden sind, mit denen der Kreml die Trabanten an sich schmiedet. Nur kurz war die Frist, in der man Warschau, Prag, Bukarest, Sofia usw. ein wenig räsonieren ließ. Heute haben sich die kleinen Tyrannen genauestens an die Befehle Moskaus zu halten. Man hat zu liefern, zu zahlen und zu gehorchen und lockere intellektuelle Vögel, die ein wenig Morgenluft witterten, finden sich rasch im Käfig wieder.



Skiläufer auf einsamer Straße

zwischen Rastenburg und Bischofstein — *Aufn.: Ruth Hallensleben*

„Der Terror der Warschauer Pressezensur"

(hvp) **London.** Unter Bezugnahme auf die Polemik der von Warschau gelenkten Presse gegen den polnischen Episkopat wegen des Briefwechsels mit den deutschen Bischöfen schrieb das Zentralorgan der polnischen Emigration in Großbritannien, der Londoner „Dziennik Polski", es habe sich erneut gezeigt, wie weit sich der „Terror der Pressezensur" erstrecke, den das Gomulka-Regime ausübe. Die Leserzuschriften, die den Briefwechsel begrüßten, seien unterdrückt, diejenigen Leserbriefe aber, die sich gegen den Episkopat richteten, seien allein publiziert worden. So habe der Primas von Polen, Kardinal Wyszynski, mit Recht festgestellt: „Es gibt keine katholische Presse (in Polen), in der ich die reine Wahrheit schreiben könnte." Auch im Sejm gebe es keine „wirklich unabhängigen" katholischen Abgeordneten. In Polen werde die „Freiheit der Meinungsäußerung nur denjenigen gewährt, die bereit sind, nach Weisung Gomulkas zu schreiben". Den anderen aber, welche wirklich die Wahrheit sagen wollen, sei „ein Knebel in den Mund gesteckt" worden.

Exilpolnische Stimme des Gewissens:

„Es ist doppeltes Unrecht geschehen"

Wojciech Wasiutynski verurteilte Massenaustreibungen

(hyp) **London.** Der exilpolnische Publizist Wojciech Wasiutynski bezeichnete in einem im Londoner „Dziennik Polski" erschienen Artikel die deutschfeindliche Einstellung eines Teiles der polnischen Öffentlichkeit als „krankhaft" und verurteilte die Austreibung der ostdeutschen Bevölkerung aus ihrer Heimat. Er erklärte hierzu, es sei in bzw. nach dem Zweiten Weltkriege „doppeltes Unrecht" geschehen, nämlich von Deutschen an Polen begangenes Unrecht, dann das Unrecht der Massenaustreibungen von Millionen Ostdeutschen. In Verteidigung des polnischen Episkopats gegen die politischen Anwürfe von seiten des Gomulka-Regimes betonte Wasiutynski jedoch, die polnischen Bischöfe hätten das deutsche Volk allein um Vergebung gebeten, nicht aber „die Oder-Neiße-Grenze in Zweifel gezogen".

In dem Aufsatz wird einleitend ausgeführt, der Deutschenhaß sei ein „verständlicher, aber nicht vom Verstande kontrollierter Faktor der polnischen nationalen Psyche", und „viele Polen" litten an dieser „krankhaften Erscheinung" hinsichtlich der Deutschen. Man nehme die Veränderungen, die sich in den letzten beiden Jahrzehnten im „Bilde Deutschlands" ergeben hätten, „nicht zur Kenntnis", womit man sich auf polnischer Seite selbst der Möglichkeit beraube, vernünftig und selbständig zu handeln". Das Gomulka-Regime wolle auch gar keine Heilung der Wunden, sondern es wolle diese Wunden noch vergrößern, um auf diese Weise seinen Einfluß auf die polnische Bevölkerung auszuüben. So verfälsche das Regime auch die Geschichte, indem es die Zeiten „guter polnisch-deutscher Beziehungen" — Wasiutynski betont hier, daß es sich insbesondere um die Zeit der „Deutschenansiedlung" in Polen gehandelt habe, wie das Wirken von Veit Stoß in Krakau beweise — verschweige.

Zur kommunistischen Polemik gegen den polnischen Episkopat schrieb der polnische Publizist wörtlich: „Was haben uns die Deutschen zu vergeben? rufen die Kommunisten empört. Seid nicht allzu heuchlerisch, Ihr roten Brüder! Selbstverständlich haben wir nicht sechs Millionen Deutsche ermordet, aber es sind ein paar Millionen Deutsche vertrieben worden, ganz abgesehen davon, daß wir während des Krieges Dinge getan haben, die weder der reinen Gerechtigkeit entsprachen, noch eine Notwendigkeit darstellten. Nun versprechen wir den vertriebenen Deutschen nicht die Rückkehr nach Hause, in ihre Heimat und in ihre Heimstätten, sondern wir bitten sie um Vergebung." Wenn der polnische Episkopat von Vergebung gesprochen habe, so sei das im Sinne von „jemandem etwas nicht nachtragen" geäußert worden.

So treffe es also nicht zu, daß der polnische Episkopat „die Oder-Neiße-Grenze in Zweifel gezogen" habe, sondern er stehe „fest auf dem Boden dieser Grenze". Entsprechend fordert Wasiutynski, daß „die polnischen Verhandlungen zwischen den Polen und Deutschen bei der Frage der Anerkennung der Grenzen beginnen müssen", fügt aber hinzu, daß im letzten Weltkriege zwischen Polen und Deutschen „doppeltes Unrecht" geschehen sei, einmal das Unrecht, das von deutscher Seite an den Polen begangen worden sei, zum anderen „das Unrecht der Vertreibung der Deutschen aus ihren früheren Heimstätten".

Auch könne sich Polen nicht zu den Siegermächten zählen: Gesiegt hätten die drei Großmächte, deren Feindschaft die Deutschen auf sich herabgezogen hätten, Polen aber sei seiner Unabhängigkeit und beträchtlicher Territorien — gemeint sind die Gebiete ostwärts des Bug und des San — beraubt worden und habe also gleichfalls den Krieg verloren.

Lesen Sie in dieser Folge:

Wie lange noch?

kp. Beschämend und wahrhaft unerträglich muß jene polizeilich genehmigte Demonstration linksradikaler Studenten der Berliner Freien Universität und Halbstarker genannt werden, die sich am letzten Wochenende in der deutschen Hauptstadt ereignet hat. Die überwältigende Mehrheit der Berliner Bevölkerung und auch der Berliner Studierenden hat gewiß mit diesem Treiben einer aufgehetzten Jugend nichts zu tun, die hier wie auch in anderen Ländern kommunistische Hetzparolen und Propagandasprüche nachplappert und sich — bewußt oder unbewußt — vor den Karren Moskaus, Pankows und Pekings spannen läßt. Man kommt sich ungeheuer wichtig vor, wirft faule Eier auf das Amerikahaus und tastet das Sternenbanner jener befreundeten Macht an, deren Anwesenheit die Freiheit West-Berlins garantiert. Die Ausschreitungen und Pöbeleien wurden durch den viel zu späten Einsatz der Berliner Polizei nicht rechtzeitig verhindert. Der Eindruck, den diese unter Beifall der SED inszenierte „politische Anti-Vietnam-Demonstration" in den Vereinigten Staaten hervorrufen muß, kann nur verheerend sein.

Man kann nur den Worten des Beauftragten des Bundeskanzlers für Berlin, Ernst Lemmer, zustimmen, daß durch solches Treiben allmählich eine Situation geschaffen worden sei, von der aus man unmittelbare Sorge um die Erhaltung der freiheitlichen Existenz haben müsse. Berliner Senat und Bundesregierung können diesem terroristischen Treiben, das nichts mit Meinungs- und Gesinnungsfreiheit zu tun hat, nicht mehr länger zusehen. Höchst kläglich klingt das nachträgliche „große Bedauern" der studentischen Veranstalter über die Ausschreitungen und das „unverantwortliche Vorgehen einer Personengruppe", das man nicht billige. Mögen einzelne dieser politischen Zauberlehrlinge erst jetzt erkennen, wie sehr sie unter den Einfluß hintergründiger Regisseure geraten sind, das Treiben linksradikaler Hetzer an der Freien Universität und anderen Hochschulen der Hauptstadt ist seit langem aus zahlreichen Vorfällen klar erkennbar. Hier weiter dem Treiben untätig zuzusehen, wäre unverantwortlich. Es ist höchste Zeit, daß Senat und Bundesregierung ihre Pflicht erfüllen.

Sowjetgetreide für Polen

Warschau (hvp) Obwohl Warschau über die einstigen Getreideüberschußgebiete Ostpreußen, Pommern, Ostbrandenburg und Schlesien verfügen kann, ist Polen infolge des Versagens der polnischen Agrarproduktion in diesen Gebieten weiterhin auf Getreideimporte angewiesen. In dem Mitte November 1965 in Moskau unterzeichneten Protokoll über den Warenaustausch und über die Zahlungsmodalitäten im Außenhandel zwischen den beiden Ländern hat sich die Sowjetunion demgemäß verpflichtet, in den Jahren 1966—1970 an Warschau Getreide zu liefern. Der Bedarf Polens an Erdöl soll voll durch sowjetische Lieferungen gedeckt werden. Polen wird demgegenüber jährlich fast 5 Millionen Tonnen Steinkohle und 600 000 Tonnen Hüttenkoks sowie Erzeugnisse der chemischen Industrie und Werkzeugmaschinen an die Sowjetunion liefern.

Insgesamt sieht das Protokoll eine Anhebung des Umsatzes zwischen beiden Ländern um nicht weniger als 63 v. H. gegenüber dem Jahrfünft 1961/65 vor. Das Verrechnungssystem läuft zugunsten Moskaus, wie dies auch für das neue Handelsabkommen zwischen Ost-Berlin und der UdSSR gilt.

Eile tut not

In seinem politischen Teil berichtet der „Münchner Merkur" vom 19. Januar über die Forderungen des Bundes der Vertriebenen nach einer beschleunigten Verabschiedung der 19. Novelle zum Lastenausgleichsgesetz und über die angekündigte Protestkundgebung in Bonn. Hierzu veröffentlicht die Zeitung eine Glosse ihres Bonner Korrespondenten, in der es heißt:

Der neue Vorstoß des Bundes der Vertriebenen für eine schnellere Vorlage der 19. Lastenausgleichs-Novelle erscheint insofern verständlich, als zweifellos Millionen von Lastenausgleichsberechtigten — unter ihnen auch zahlreiche Fliegergeschädigte — ungeduldig auf eine Erhöhung der Hauptentschädigung warten. Schließlich hatten alle Parteien im Wahlkampf zugesagt, diese Verbesserungen, die vom vorigen Bundestag bereits beschlossen und dann wieder gestrichen worden waren, so bald wie möglich nachzuholen. Außerdem sind die Betroffenen — im Gegensatz zu anderen Geschädigten-Gruppen — vom Gesetzgeber bisher tatsächlich etwas stiefmütterlich behandelt worden. Beispielsweise bekamen sie bisher für mittlere Schäden noch nicht einmal 20 Prozent des Einheitswertes vergütet.

Dennoch wäre es falsch, jetzt auf ein Gutachten unabhängiger Sachverständiger über die noch vorhandenen Reserven des Ausgleichsfonds zu verzichten. Die seit Jahren heftig umstrittene Frage, in welchem Umfang diese Reserven noch Leistungsverbesserungen gestatten, ohne daß dann in den siebziger Jahren die Notwendigkeit entsteht, ein verbleibendes Defizit des LAG-Fonds aus Mitteln des Bundeshaushalts auszugleichen, muß jetzt endlich geklärt werden. Aber die Bundesregierung sollte darauf drängen, daß dies so schnell wie irgend möglich geschieht, damit die Verbesserungen dann nicht für viele der älteren Geschädigten bereits zu spät kommen.

Marienburg soll feuersicher werden

Warschau — Das hölzerne Dachgestühl der Marienburg soll demnächst vollständig durch eine Konstruktion aus Stahl ersetzt werden, berichtet die „Trybuna Ludu". Bei einem Teil der Burg, der nach Brandschäden renoviert worden war, sind feuersichere Stahlkonstruktionen bereits vor zwei Jahren eingebaut worden. mid

Der Bundesvertriebenenminister zu seinem „Spiegel"-Interview:

„Wir beugen uns keinem Diktat"

RMW. Zu einer offenen Aussprache über die Fragen, die im Zusammenhang mit seinem „Spiegel"-Interview aufgetreten waren, hatte Bundesvertriebenenminister Dr. Gradl am vergangenen Donnerstag Vertreter der Vertriebenenpresse nach Bonn eingeladen. Auf den Hinweis, daß einige seiner Äußerungen in diesem Interview Besorgnis unter den Vertriebenen ausgelöst hätten, antwortete Dr. Gradl, er halte es für seine Pflicht, der Resignationswelle in der deutschen Öffentlichkeit mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten und Verständnis für die berechtigten Ansprüche auf die deutschen Ostprovinzen zu wecken. Die Diskussion um diese Fragen müsse aber in einer Form geführt werden, die den Standpunkt der Gegner nicht verhärte, sondern sie zum Nachdenken bringe. Er stehe nach wie vor dazu, daß bei einer Regelung der deutschen Frage um jedes Stück ostdeutschen Landes mit allen politischen, rechtlichen und moralischen Mitteln gerungen werden müsse. Der Verzicht auf einen Teil Deutschlands und andererseits der Standpunkt „Alles oder nichts" bringe aber die Diskussion um die deutsche Frage nicht voran: „Wenn wir nichts tun, dann nehmen wir damit den Status quo (den augenblicklichen Zustand) hin."

Er bedauere es, so versicherte der Minister, daß in Presse und Rundfunk zum Teil verstümmelte, entstellte und aus dem Zusammenhang gerissene Wiedergaben seines Interviews mit dem „Spiegel" in die Öffentlichkeit getragen worden seien. Es sei seine Absicht gewesen, mit diesem Interview das Gespräch um die deutschen Schicksalsfragen in Fluß zu bringen.

Dr. Gradl warnte vor einer Aufsplitterung des *deutschen Volkes in Interessengruppen.* Das Schicksal Deutschlands müsse als Ganzes gesehen werden. Die Frage der deutschen Grenze im Osten sei eine Sache, die alle Deutschen anginge: „Wir alle tragen die Verantwortung für diese Fragen". Auch die deutschen Heimatvertriebenen hätten bewiesen, daß sie den Weg der Verständigung gehen wollen. „Aber wir beugen uns keinem Diktat", betonte der Minister mit Nachdruck.

Den Menschen, die einem Verzicht auf die deutschen Ostprovinzen das Wort redeten, solle man einmal die Karte der Besiedlung dieser Gebiete in die Hand drücken, um ihnen klarzumachen, wie eng die Geschichte Ostdeutschlands mit der aller anderen deutschen Länder verknüpft sei. Dr. Gradl erinnerte in diesem Zusammenhang an die Denkschrift zur Frage des deutschen Ostens, die er im Auftrag der CDU erarbeitet habe und die dann als offizielle Stellungnahme seiner Partei zu diesen Fragen erklärt worden sei: „Ich nehme nicht ein Wort davon zurück!"

Er sei aber der Ansicht, so erläuterte Dr. Gradl in der Diskussion, daß wir sowohl unseren westlichen Verbündeten als auch unseren Nachbarn im Osten gegenüber unsere Bereitschaft zur Verständigung deutlich machen müßten. Der Schlüssel zur Frage der deutschen Ostgebiete liege zwar nach wie vor in Moskau. Aber auch im Rahmen des Ostblocks habe sich in der Zwischenzeit manches gewandelt. Auch die Politik der Sowjetunion müsse heute Rücksicht nehmen auf die Stimmung in den Ländern des Ostblocks. Für uns Deutsche komme es darauf an, nach und nach die psychologischen Hürden abzubauen, die einer Verständigung im Wege stünden.

Zu Beginn der Pressekonferenz hatte Dr. Gradl die schwierige Situation geschildert, die er bei Übernahme seines Amtes im Herbst vergangenen Jahres vorgefunden habe: das Ringen um die materielle Erweiterung des Lastenausgleichs, die Enge des Kapitalmarktes, den Zwang zu einer Politik der Selbstbeschränkung und nicht zuletzt die wachsend kritische Haltung in der deutschen Öffentlichkeit gegenüber den politischen und materiellen Forderungen der deutschen Heimatvertriebenen. Er sehe es als seine Pflicht an, den Vertriebenen das Gefühl zu erhalten, daß die Bundesregierung sich redlich Mühe gebe, ihnen zu helfen.

Während der Aussprache versicherte der Minister, er halte nicht viel von leeren Versprechungen. Er sei dafür, zunächst das Notwendige zu tun und erst dann darüber zu sprechen.

Die Ostpreußen werden Dr. Gradl beim Wort nehmen. Wir würden uns nicht nur im Zusammenhang mit dem Lastenausgleich freuen, in *den kommenden Monaten nicht über vage Versprechungen*, sondern über Taten berichten zu können.

*

Zu der Veröffentlichung des Telegramms der Landsmannschaft Ostpreußen an den Bundesvertriebenenminister, die wir in Folge 4 des Ostpreußenblattes unter dem Titel „Was sagte Minister Gradl?" brachten, möchten wir noch anmerken, daß Staatssekretär Dr. Nahm im Auftrage des Ministers am 18. Januar der Landsmannschaft Ostpreußen eine Stellungnahme Dr. Gradls übermittelte, die der Minister in einem Telegramm an den BdV-Landesvorstand Niedersachsen niedergelegt hatte (vergl. Ostpreußenblatt, Folge 5 vom 29. Januar). Am 27. Januar übersandte der Persönliche Referent des Ministers der Redaktion des Ostpreußenblattes das Schlußwort des Ministers auf der Tagung der Evangelischen Akademie in Bad Boll, bei der unser Landsmann Reinhold Rehs (MdB) Dr. Gradl die Reaktion unserer Landsleute auf sein Interview mit dem „Spiegel" geschildert hatte. Diese Stellungnahme des Bundesvertriebenenministers veröffentlichten wir in Folge 6 des Ostpreußenblattes vom 5. Februar.

Über die Ausführungen von Dr. Gradl zum Lastenausgleich berichten wir auf Seite 4 dieser Folge.

Aufgerufen sind alle

Deutschland-Kundgebung des BdV in Bonn

Am Sonnabend, dem 14. Mai dieses Jahres, wird der Bund der Vertriebenen auf dem Marktplatz in Bonn eine Deutschland-Kundgebung durchführen. Diesen Beschluß faßte die Bundesvertretung des Verbandes, einer Empfehlung des Mitarbeiterkongresses folgend, kürzlich anläßlich ihrer Tagung in Koblenz. Alle Landsmannschaften und Landesverbände, korporativ angeschlossene Mitgliedsverbände und befreundete Verbände werden an diesem Tage Abordnungen in die Bundeshauptstadt entsenden, um

für soziale Gerechtigkeit
für nationale Einheit und
für die Solidarität der freien Völker
ihre Stimme zu erheben.

Der Beschluß des obersten Bundesorgans des Verbandes geht auf folgende Beobachtungen und Überzeugungen zurück: In breiten Kreisen des Inlandes und vor allem auch des Auslandes herrscht die irrige Meinung vor, bzw. sie wird geflissentlich verbreitet und genährt, daß die 14 Millionen Vertriebenen und Flüchtlinge eingegliedert seien, sie keine Neigung hätten, in die angestammten, zur Zeit besetzten Heimatgebiete zurückzukehren, die Zeit reif sei für den Verzicht auf die Oder-Neiße-Gebiete und, was die anderen Landsmannschaften betrifft, für den Verzicht auf die angestammte Heimat und auf das Recht zur Selbstbestimmung, und daß eigentlich nur noch ein paar Berufsvertriebene den kalten Krieg um die Heimat fortführten und damit Unruhe unter das Volk und in die Welt brächten.

Der Bund der Vertriebenen sieht es als unerläßlich und unvermeidlich an, daß mit diesen Lügen und Verdrehungen, Halbwahrheiten und Unterstellungen im Interesse der Wahrheit und der Verständigung über die Wahrung deutscher Interessen endlich Schluß gemacht wird.

Hintergrund jener teils naiven, teils zweckbestimmten Meinungsmache ist das fortgesetzte und in jüngster Zeit wieder forcierte Bestreben der Sowjetunion und ihrer willfährigen Statthalter, in den osteuropäischen Ländern und der SBZ, die von dem Engagement der USA in Vietnam hervorgerufene Windstille der Koexistenz in Europa dazu ausnutzen, den Status quo der gewaltsamen Spaltung Deutschlands und der Annexion eines Viertels seines rechtmäßigen Besitzstandes moralisch und schließlich völkerrechtlich zu besiegeln und dazu möglichst mit Hilfe deutscher meinungsbildender Kräfte die psychologischen Voraussetzungen im deutschen Volke zu schaffen.

Vom verbündeten Westen her wie auch in weiten Bereichen der deutschen öffentlichen Meinung wird diesem Ansinnen nicht nur nicht nachhaltig entgegengetreten, sondern es wird — wenn auch nur zum geringen Teil —, in geradezu herausfordernder Form, befürwortet. Unverhohlen wird der Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als Grenze, ja zunehmend auch der Anerkennung der SBZ als zweitem deutschen Land, das Wort geredet.

Keinen Augenblick denkt man daran, daß den deutschen Vertriebenen nicht zugemutet werden kann, als ein Teil des Volkes mit allem, was sie besaßen und was ihnen teuer war und bleibt, die Kriegsrechnung zu begleichen. Man weiß nichts davon, daß eine solche Zumutung um so unerträglicher ist angesichts der Tatsache, daß ein großer Teil der Vertriebenen 20 Jahre nach der Vertreibung noch auf die höchst bescheidenen Ausgleichsleistungen warten muß und daß für bestimmte Berufsschichten, so vor allem die Bauern, immer noch nicht die Voraussetzungen für eine zumutbare berufliche und gesellschaftliche Eingliederung geschaffen worden sind.

Es fehlt auch an der Phantasie, sich vorzustellen, daß die Kluft zwischen den halbwegs heil Davongekommenen, denen, die doppelt stark betroffen wurden und denen, die unverschuldet auf der Strecke geblieben sind, gerade angesichts und im Rahmen der deutschen Wohlstandsgesellschaft zunehmend größer anstatt geringer wird.

Man kann sich vor allem nicht vorstellen, daß es in Deutschland noch Menschen gibt, die trotz oder gerade wegen der Verstrickung aller in das deutsche Verhängnis in geläuterter Gesinnung ihr Land und Volk lieben, daß sie mit aller Kraft bemüht sind, nicht nur für den Wiederaufbau, sondern auch für die nationale Selbstbehauptung, für die Wiederherstellung der gesamtdeutschen Einheit zu wirken und daß sie in der Wahrung des Rechtes auf Selbstbestimmung und nationale Integrität solidarisch mit allen freien Völkern empfinden.

Auch im offiziellen Bereich der deutschen Politik ist in der Wahrung patriotischer Interessen, von rühmlichen Ausnahmen und besonderen Gelegenheiten abgesehen, eine gewisse Ermüdung, ja Ratlosigkeit zu beobachten. Das trat insbesondere in dem vagen und unentschlossenen Verhalten gewisser politischer Stellen gegenüber der Unterstellung der Verfasser der Vertriebenen-Denkschrift der EKD zutage, die nichts Geringeres behauptete, als daß der Rechtsstandpunkt von Bundesregierung und Parteien in der Frage der Oder-Neiße-Gebiete unehrlich sei und daß diese nur zu feige seien, dem Volk zu sagen, daß wir uns für immer mit dem Status quo der Gewalt abfinden müßten.

Aus allen diesen Gründen ist es nach einhelliger Meinung der Bundesvertretung des BdV nötig, in disziplinierter, aber demokratisch legitimer und repräsentativer Form in einer Großkundgebung in Bonn darauf hinzuwirken, daß die verantwortlichen patriotischen Kräfte der öffentlichen Meinungsführung enger zusammenrücken, um den Wegbereitern der Indifferenz, des Neutralismus und des Nihilismus entgegenzuwirken;

Bundesregierung und Parteien den Rechtsstandpunkt in der Deutschlandfrage wie vor allem auch in der Oder-Neiße-Frage erhärten, eindeutig und einhellig interpretieren und gegenüber dem eigenen Volk wie vor allem gegenüber den Verbündeten geschlossen und nachdrücklich vertreten;

die verantwortungsbewußten und politisch wachen Kräfte aller Schichten des Volkes sich zu einer Gesinnungsgemeinschaft deutscher Patrioten formieren;

die deutsche patriotische Gesellschaft auch vom sozialen Bereich her die Voraussetzungen für die Geltendmachung des nationalen Willens nach außen hin schafft, damit nicht immer Unfriede der Sanktionierung eines verhängnisvollen Friedensvertrages den Weg ebnet. C. N.

Von Woche zu Woche

Als wesentliches Hindernis für eine europäische Friedensordnung bezeichnete Bundesvertriebenenminister Gradl in einer Rede im RIAS das Streben der sowjetisch besetzten Zone nach staatlicher Anerkennung.

Zu einer Konferenz über den Vietnam-Konflikt traf Präsident Johnson in Hawaii mit führenden Politikern Südvietnams und General Westmoreland am vergangenen Wochenende zusammen.

Die sowjetisch besetzte Zone sei ein Gebiet unter fremder Gewaltherrschaft. Das sagte der Präsident von Tansania, Nyerere, in einem Gespräch mit dem hessischen Ministerpräsidenten Zinn. Nyerere ist bestrebt, positive Kontakte zur Bundesrepublik aufrechtzuerhalten.

Ein Gesamtprogramm zur Stärkung der deutschen Wirtschaftskraft forderte der Vorsitzende der CDU-Fraktion im Bundestag, Rainer Barzel, in einer Rede zum Abschluß des „Forum 66" der Jungen Union und des Wirtschaftsrates der CDU in Wiesbaden.

Moskau sei nicht bereit, dem chinesischen Drängen nach einer zweiten Front in Europa nachzugeben. Das würde den Ausbruch eines Atomkrieges bedeuten. Diese Ansicht vertrat der Moskauer Korrespondent Sundic in Radio Belgrad.

Auf der deutsch-französischen Regierungskonferenz in Paris zu Beginn dieser Woche sprach Bundeskanzler Erhard mit Staatspräsident de Gaulle über die wichtigsten Themen der internationalen Politik.

Eine weiche Mondlandung ist der Sowjetunion mit der Mondsonde Luna 9 geglückt. Die Sonde hat Aufnahmen der Mondoberfläche zur Erde gefunkt.

Große Hungersnöte drohen Asien, Afrika und *Südamerika in zehn bis fünfzehn Jahren.* Das erklärte Charles Weitz von der Welternährungsorganisation (FAO) in Madrid. Schon heute leide die Hälfte der Weltbevölkerung an Unterernährung.

„Die Hauptfrage für die Zukunft Europas ist der Beitritt Großbritanniens und der skandinavischen Länder zum Gemeinsamen Markt und zur künftigen europäischen Union", heißt es in einem in Brüssel einstimmig angenommenen Programm der Paneuropäischen Union.

An Deutschen verübte Verbrechen werden nunmehr verfolgt

Bundestagsabgeordneter Dr. Hans Edgar Jahn wandte sich im Dezember des vergangenen Jahres an den Bundesminister der Justiz mit der Fragestellung, ob und wie die einstimmige Entschließung der 33. Justizministerkonferenz vom 27.—29. Oktober 1965 ausgeführt werde. In dieser Entschließung hieß es:

„Die Justizminister und Senatoren sind der Auffassung, daß Verbrechen, die im letzten Krieg, namentlich bei der Vertreibung, an Deutschen begangen worden sind, mit Nachdruck zu verfolgen sind, soweit die rechtlichen und tatsächlichen Voraussetzungen hierzu bestehen. Dabei sollen zusammengehörende Tatkomplexe möglichst von derselben Staatsanwaltschaft bearbeitet werden."

Der Bundesjustizminister antwortete mit Schreiben vom 7. Januar 1966, daß mehrere Strafanzeigen vorliegen, in denen Verbrechen an Deutschen in den oben bezeichneten Gebieten (auch in Pommern) geschildert werden. Er beabsichtige, den Generalbundesanwalt zu veranlassen, bei dem Bundesgerichtshof die Bestimmung der zuständigen Gerichte nach § 13a der Strafprozeßordnung zu beantragen. Durch die Bestimmung des Gerichtsstandes ergibt sich nach § 143, Abs. 1, des Gerichtsverfassungsgesetzes, welche Staatsanwaltschaft die Aufklärung des betreffenden Komplexes vorzunehmen hat. Sobald dies feststehe, werde der Bundesminister der Justiz die vorliegenden Anzeigen an die jeweils in Frage kommenden Staatsanwaltschaften weiterleiten und auch die vorhandene Literatur diesen Staatsanwaltschaften zur Kenntnis bringen.

Herausgeber Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Chefredakteur Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder Hans-Ulrich Stamm. Verantwortlich für den Anzeigenteil Heinz Passarge (sämtlich in Hamburg).
Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.
Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.
Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 2,— DM.
Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86, Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).
Druck
Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesl), Norderstraße 29/31, Ruf Leer 42 88.



Für Anzeigen gilt Preisliste 13.

Reinhold Rehs, MdB.:

Die Heimatvertriebenen und die Denkschrift

In einem vom Kreuz-Verlag Stuttgart/Berlin durch Reinhard Henkys herausgegebenen Sonderband der Protestantischen Texte unter dem Titel „Deutschland und die östlichen Nachbarn" (240 Seiten, 4,80 DM), erscheint auch eine umfangreiche Stellungnahme unseres Landsmannes Reinhold Rehs, aus der wir hier einige wichtige Passagen bringen. Zu Beginn seiner Ausführungen stellt der Autor u. a. fest:

Die Verfasser (der EKD-Denkschrift) unterscheiden nicht nach den sachlichen Kategorien: richtig oder falsch. Darüber kann man immer diskutieren. Sie respektieren nicht die Möglichkeit ernsthafter anderer politischer Beurteilung; sie unterstellen pauschal Unwahrheit. Damit sprechen sie sich einen Wertmaßstab zu, mit dem sie sich zum moralischen Richter über politisches Verhalten, Vorstellungen und Ziele derjenigen machen, die nicht ihrer Meinung sind. Sie benutzen für die politische Erörterung ein Element, das nicht nur sachfremd ist, sondern wegen seiner polemischen Aggressivität die Denkschrift zwangsläufig zum Gegenteil von dem macht, als was Präses Scharf sie hinstellt, nämlich „Beitrag zur Versachlichung der Diskussion".

Immerhin, solches Verfahren mag dort wirksam sein, wo man die Methode nicht erkennt oder nicht die Frage nach der sachlichen Qualifikation zu stellen wagt. Die Frage nach der christlichen Demut, die doch um alle menschliche Unzulänglichkeit und Irrtumsmöglichkeit weiß, kann hier übergangen werden. Sie stellt sich durch den apodiktischen Stil, den Habitus der Unfehlbarkeit, der die Denkschrift und ihre Kommentare kennzeichnet, von selbst. Können nur „Konzilien irren", evangelische Professoren und Oberkirchenräte nicht?

In dem Kapitel

„Über die Heimatvertriebenen hinweg"

betont Reinhold Rehs u. a.:

Die soziale Solidarität mit unseren vertriebenen Landsleuten, die Mitverantwortung für ihren schweren sozialen und wirtschaftlichen Existenzkampf hat neben der menschlichen und politischen Seite des Gesamtproblems immer die entscheidende sittliche Antriebskraft in den Vertriebenenverbänden gebildet. Es zeugt nicht nur für die erschütternde Kluft im Wissen voneinander, für „die weitgehend mangelnde Information" (Denkschrift Kap. II, S. 13), auch die Einstellung ist zutiefst bedrückend, die sich in dem nachfolgenden Satz Professor Raisers niedergeschlagen hat: „Sind sie" — die Kritiker im Lager der Vertriebenenverbände — „in ihrem Verbandsdenken so erstarrt, daß sie auch das als Einmischung betrachten, sind sie so auf ihre politischen Zielsetzungen fixiert, daß sie Gefahr laufen, darüber die Menschen, um die es geht, aus den Augen verlieren?"

Ich setze die Frage dagegen: Hat sich das bis zum heutigen Tag unentwegte Ringen der Vertriebenenverbände um mehr Verständnis und Abhilfe für die sozialen Probleme ihrer Menschen, die unzähligen öffentlichen Appelle, Veranstaltungen, Protest-Kundgebungen, parlamentarischen Aktionen und Diskussionen jahraus, jahrein, die tausendfältige eigene Betreuungsarbeit der Verbände — hat sich das alles im luftleeren Raum abgespielt? Von welcher geistigen Insel aus kann man hieran einfach vorbeisehen? Woher kommt die feindselige Voreingenommenheit, die Berechtigung zu Unterstellungen — wie in jenen Sätzen Professor Raisers — gegenüber Männern und Frauen in den Verbänden, die sich nicht erst 20 Jahre nach der Katastrophe — wie die Denkschrift — um die soziale Not der vom Schicksal geschlagenen Mitgefährten kümmern; die sich nicht, wie „die Kirche" — Professor Raiser a.a.O. — „selbstkritisch fragen" müssen, „was in dem notwendigen gesellschaftlichen und kirchlichen Einschmelzungsprozeß versäumt worden ist".

„Offenbar sind auch kirchliche Arbeit und geistliches Leben so sehr in allgemeine gesellschaftliche Strukturen und gruppenbedingte Verhaltensweisen eingeordnet, daß dadurch für die eigentlichen kirchlichen Aufgaben ernsthafte Schädigungen entstehen können. Dieses ist für die kirchliche Aufnahme der Vertriebenen nicht früh genug erkannt worden, so daß trotz besten Willens Probleme der Vertriebenen mißverstanden oder vernachlässigt wurden", so heißt es hierzu in Kapitel II, S. 16. Warum hat man versucht, diese den Weg zur Heilung öffnende Selbsterkenntnis, auch sie in einen Angriff auf die Vertriebenenverbände umzumünzen? Vor allem aber, warum hat man aus dieser Erkenntnis bei der Erstellung der Denkschrift keine Konsequenzen gezogen?!

Im November 1964, rund ein Jahr vor der Bekanntgabe der Denkschrift, hatte Ministerialdirigent Dr. Landsberg, Düsseldorf, in den evangelischen Monatsheften zur Gesellschaftspolitik „Die Mitarbeit" eine ungewöhnlich eindringliche Untersuchung über „Die Evangelische Kirche und die Vertriebenen" veröffentlicht. Darin hatte er warnend auf die Folgen der seelsorgerischen Versäumnisse der Evangelischen Kirche gegenüber den Heimatvertriebenen und Deutschen aus der SBZ, auf die Notwendigkeit des Gesprächs der EKD und der Spitzen der Landeskirchen mit den Spitzen der Vertriebenen- und Flüchtlingsverbände hingewiesen und u. a. ausgeführt: „Heute kommt es darauf an, den nächsten Schritt, den Schritt zum Miteinander und zur Zusammenarbeit zu tun. Auf beiden Seiten gibt es viele ungelöste Probleme, die jeder für sich allein nicht zu lösen vermag. Die Kirche bedarf des Wissens der Vertriebenen und Deutschen aus der SBZ um Mitteldeutschland und den Osten. Ihre eigenen Informationsquellen sind einseitig. Es fehlt ihr die Erfahrung, die die Vertriebenen und Deutschen aus der SBZ im Zusammenleben mit anderen Völkern und im Erlebnis des Lebens in Mitteldeutschland und Ost-Mitteleuropa nach 1945 gewonnen haben."

Die Warnung Dr. Landsbergs ist bei der Denkschrift in den Wind geschlagen worden. Dabei hatte sich doch schon vor Jahren, bei dem Wirbel um das „Tübinger Memorandum", gezeigt, daß man nicht aneinander vorbeikommt, daß in einer Frage von derartigem menschlichem Tiefgang und so vielfältiger politischer Verflochtenheit mehr erforderlich ist als ein hinter dem Rücken der Betroffenen inszenierter ungeduldiger und zurechtweisender Schritt an die Öffentlichkeit.

Es sei noch gestattet zu vermerken, daß die Heimatvertriebenen es an eigenen Bemühungen, diese unglückliche Lage zu ändern, nicht haben fehlen lassen. Noch ein Dreivierteljahr vor der Denkschrift, im Januar 1965, habe ich selbst im Rahmen einer Begegnung des Präsidiums des Bundes der Vertriebenen mit Mitgliedern der evangelischen Kirche Berlins und des Ostkirchenausschusses ein Referat über „Unseren Schmerz mit der Evangelischen Kirche" gehalten. Ich habe darauf hingewiesen, daß es um die Überwindung einer geistigen Zonengrenze geht, daß die Kontroverse in einzelnen Teilfragen nur gemildert und aufgelöst werden kann, wenn von den Grundauffassungen her für die jeweilige Ausgangslage mindestens Einsicht und Verständnis bestehen. Und ich habe die Hoffnung ausgesprochen, daß erweiterte und verständnisbereite Gespräche hierzu die Grundlage schaffen mögen.

Einmal, im Februar 1964, haben persönlich zwei Vertriebenensprecher, Dr. Philipp von Bismarck und ich, vor der Kammer für öffentliche Verantwortung über die Auffassungen der Heimatvertriebenen sprechen dürfen. Von dem Plan einer Denkschrift war hierbei nicht die Rede. Eine Fortsetzung zu diesem wirklich eine gemeinsame Grundlage suchenden Gespräch hat trotz ausdrücklicher Zusicherung nicht stattgefunden. Mit dem Präsidium des Bundes der Vertriebenen als der Gesamtvertretung aller Landsmannschaften und Landesverbände ist überhaupt nicht gesprochen worden.

Auch den gewählten Vertretern der ostdeutschen evangelischen Kirchen und dem Ostkirchenausschuß ist es bei dem Zustandekommen der Denkschrift nicht anders ergangen als den Heimatvertriebenen schlechthin. Auch sie sind faktisch mehr als der Anhörung nicht gewürdigt worden.

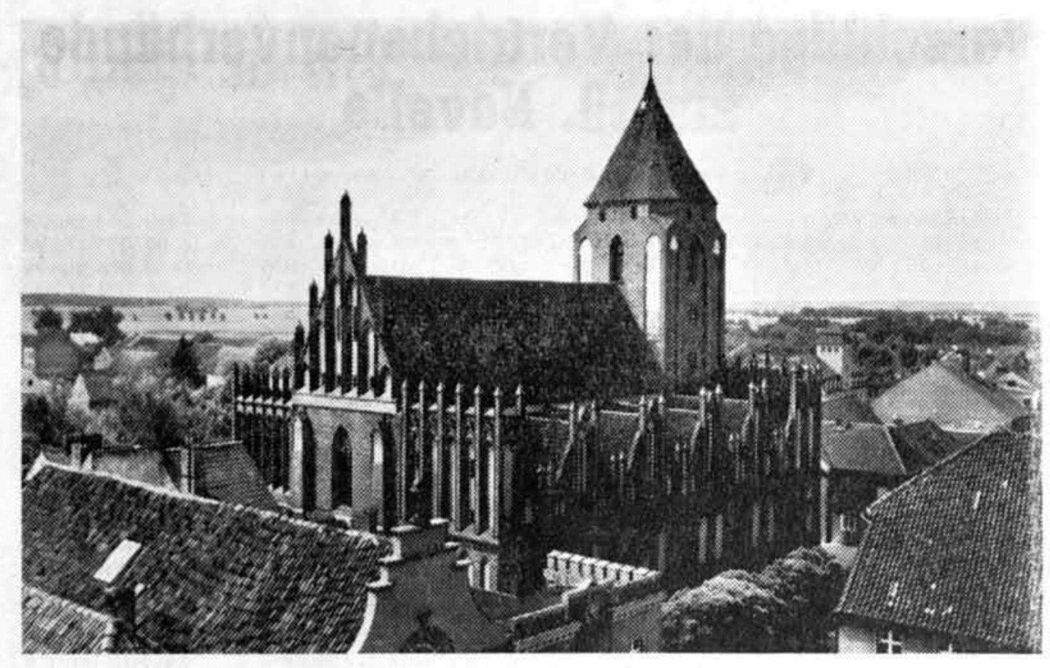
Die Menschen aus dem deutschen Osten hat in ihrer großen Zahl eine natürliche Frömmigkeit ausgezeichnet. Viele Protestanten unter ihnen haben inzwischen verzagt, sind resigniert oder dem zunehmend materiellen Klima im Westen erlegen. Aber viele haben sich innerlich durchgekämpft, ohne das große leitende und heilende evangelisch-kirchliche Hirtenwort. Daß sie es konnten, haben sie neben ihrer gesunden seelischen Konstitution und dem inneren Halt, den sie in ihren Landsmannschaften und Vertriebenenverbänden fanden, den vielen aufrechten ostdeutschen Pfarrern zu danken, die trotz aller eigenen Gewissensnot brüderlich an ihrer Seite blieben. Sie waren ihnen die Kirche, deren Herz mit ihnen schlug. Ihr Dienst und ihr Verdienst um die Kirche harrt noch der Würdigung."

Angesichts der vielen Anstrengungen des Ostkirchen-Ausschusses, das Ohr des Rates der EKD für ein stärkeres Eingehen auf seine Sorgen zu gewinnen, fühlen sich die Heimatvertriebenen daher mitgetroffen, wenn die ostdeutschen Pfarrer und der Ostkirchen-Ausschuß im Kapitel II, S. 16, nun sogar noch für die „beschriebenen Fehlentwicklungen" mitverantwortlich gemacht werden, weil sie — als „zum größten Teil selbst Betroffene" — „eine Isolierung ihrer Arbeit nicht haben durchbrechen können, vielmehr unbewußt eine solche vielleicht geradezu noch gefördert" hätten.

Nichts ist kennzeichnender für die Situation als die nicht dementierte Tatsache, daß sogar der Versuch unternommen werden konnte, dem Ostkirchen-Ausschuß im Zusammenhang mit der Denkschrift Äußerungsbeschränkungen aufzuerlegen. Dies bei einer Schrift, die eine „freie Diskussion" herbeiführen will und sich als „Beitrag zur Versachlichung" betrachtet! Dies bei Männern, die als ostdeutsche Geistliche die Denkart der Vertriebenen kennen, ihr Schicksal geteilt haben, die Mentalität der östlichen Nachbarn, die Geschichte Osteuropas kennen und doch Gottesdiener in der Evangelischen Kirche sind!

Es ist bisher rätselhaft geblieben, auch kein Kommentar hat bisher hierüber Aufschluß gegeben, warum man bei einer Untersuchung

Schluß auf Seite 4



Die katholische Kirche in Wormditt — Aufn.: Josefa Kolle

Mal so — mal so

(hvp) **Warschau.** Das Zentralorgan der polnischen KP, die „Trybuna Ludu", übte in einem Bericht aus Bonn Kritik an Ausführungen des evangelischen Theologen Prof. Joachim Konrad, der im Rahmen einer Erörterung des Ost-Memorandums der Evangelischen Kirche in Deutschland geäußert hatte, die Verfasser dieser Denkschrift hätten sich unter mißbräuchlicher Verwendung der kirchlichen Autorität bemüht, ihre Beurteilung der Lage in einem Sinne durchzusetzen, der mit den nationalen Interessen Deutschlands nicht übereinstimme. Professor Konrad habe sich also mit den erbittertsten Gegnern des evangelischen Memorandums voll und ganz solidarisch erklärt". — Zur gleichen Zeit erhob die „Trybuna Ludu" dem polnischen Episkopat gegenüber den — völlig ungerechtfertigten — Vorwurf, er habe durch die Einladung der deutschen Bischöfe zur Teilnahme an den polnischen Jahrtausendfeiern in Tschenstochau und besonders durch die an das deutsche Volk gerichtete „Bitte um Vergebung" sowohl „die nationale Würde Polens verletzt" als auch „die nationalen Interessen Polens außer Acht gelassen".

Bestellte „Kundgebungen"

Warschau (hvp) Nachdem das Gomulka-Regime sich zunächst bei der Kritik am Einladungsschreiben des polnischen Episkopats an die deutschen katholischen Bischöfe noch einige Zurückhaltung auferlegte, setzte späterhin eine Welle organisierter „Protest-Demonstrationen" ein, und die rotpolnische Presse erhielt Anweisung, besonders gegen die „Bitte um Vergebung" Stellung zu nehmen, die in der Botschaft der polnischen Bischöfe zum Ausdruck gebracht worden war. Dies sei eine „schimpfliche und entehrende Servilität" wurde in „Leserzuschriften" zum Ausdruck gebracht, die in großer Zahl vor allem in den Zeitungen der Oder-Neiße-Gebiete veröffentlicht wurden. Offiziös erklärte Warschau, damit habe der polnische Episkopat „die Würde Polens verletzt".

Zunächst versammelten sich 1500 Dozenten und Studenten der „Hauptschule für Planung und Statistik" in Warschau zu einer „Protestkundgebung", auf der eine entsprechende „Resolution" angenommen wurde. Die Hafenarbeiter in Stettin, die Belegschaften der Textilfabriken in Lodz, ehemalige KZ-Häftlinge und Studenten sonstiger Hochschulen wurden zu Veranstaltungen zusammengerufen, in deren „Entschließungen" betont wurde, man habe die Botschaft des polnischen Episkopats „zuerst mit Erstaunen, dann mit Empörung und Abscheu zur Kenntnis genommen". Auch die Schuljugend wurde in die Kampagne einbezogen. „Diese Botschaft steht im Widerspruch zur polnischen Staatsraison, weil sie die lebenswichtigen Interessen unserer Nation verletzt", erklärte das „Aktiv der Nationalen Einheitsfront" in Allenstein. Die Straßenbahner Warschaus verkündeten in ihrer „Entschließung": „Wir stimmen mit der Erklärung des Episkopats hinsichtlich der Leiden von Millionen (deutschen) Flüchtlingen und Umsiedlern nicht überein, da wir das deutsche Volk niemals bedroht haben." In anderen „Resolutionen" hieß es: „Wir verurteilen die antinationale Politik der polnischen Bischöfe aufs schärfste".

Polens „Kombattanten" im Ausland aktiv

Seitdem Innenminister General Moczar, der geistige Führer der „Partisanengruppe" innerhalb des ZK der polnischen KP zum Vorsitzenden des polnischen Kombattantenverbandes bestellt wurde, entfaltet dieser Verband eine rege Auslandsaktivität hauptsächlich unter den exilpolnischen Kombattantenverbänden und in Frankreich. Wie die Kölner „Wehrpolitische Information" berichtet, besuchte im Frühjahr 1965 der Chef der politischen Einheiten, General Pietrzak, mit einer Gruppe von rotpolnischen Offizieren „in privater Eigenschaft" Frankreich. Einige Monate darauf tauchte dort eine Gruppe polnischer Militärseelsorger auf, sogar in Uniform, obwohl sie in Polen de facto ihre Tätigkeit nicht mehr ausüben dürfen.

Ende 1965 begab sich der ehemalige Chef der ersten volkspolnischen Division und heutige „Vorsitzende für Auslandskontakte" innerhalb des volkspolnischen Kombattantenverbandes, Reservegeneral Zygmunt Berling, nach Frankreich. In seiner Begleitung befand sich der aktive Oberst Marian Soltysiak. Die polnischen Kombattanten folgten einer Einladung der „Association Républicaine des Anciens Combattants", dessen Vorsitzender General Ernest Petit ist, der gleichzeitig den Vorsitz der französisch-sowjetischen Gesellschaft innehat. Berlings Reiseziel war es, die Möglichkeiten einer Intensivierung der Kontakte zwischen den rotpolnischen und französischen Kombattantenorganisationen zu prüfen sowie gleichzeitig mit den exilpolnischen Kombattantenverbänden in Verbindung zu treten. Das Generalkonsulat Polens in Lille organisierte dabei Treffen zwischen der polnischen Delegation, Exilpolen, französischen Kommunisten und Kombattantenvertretern. Berling wurde während der gesamten Zeit von einem Vertreter des exilpolnischen Kombattantenverbandes begleitet. Die Absicht, die exilpolnischen Kombattanten in Frankreich für eine Zusammenarbeit zu gewinnen, scheiterte jedoch.

Einige Tage später reiste die Delegation nach London. Auch hier scheiterte ihre Mission, zumal die dortige exilpolnische Presse sofort Alarm schlug und indem sogar General Anders zum Boykott aufrief. Die „Empfänge" fanden in kleinem Kreise statt. Auch die jetzt in Großbritannien ansässigen ehemaligen Angehörigen des IV. Infanterieregiments der polnischen Armee vor 1939, dessen Kommandeur Berling vor seiner Gefangennahme durch die Sowjets im Jahre 1939 war, lehnten ein Treffen mit Berling und seiner Gruppe ab. Zu Kontakten mit britischen Kombattantenorganisationen kam es nicht.

Seitdem Oberst Boleslaw Koperski, früher Personalchef des rotpolnischen Außenministeriums und Oberst des Geheimdienstes, die Leitung der Militärmission in Berlin-West übernommen hat, intensivierte diese Einrichtung auch ihre Kontakte mit den exilpolnischen Verbänden in der Bundesrepublik und Berlin-West. Offiziere der Polnischen Militärmission erscheinen zu Feierlichkeiten exilpolnischer Verbände und dekorieren deren Funktionäre.

Kerker für polnische Wissenschaftler

(OD) — Drei polnische Akademiker, die beiden Warschauer Historiker Hass und Smiech sowie der Krakauer Wirtschaftswissenschaftler Badowski, wurden in einer nichtöffentlichen Verhandlung wegen des angeblichen Versuchs, mit Flugblättern den „Sturz des kommunistischen Regimes herbeizuführen", zu je drei Jahren Kerker verurteilt. Die Flugblätter, die sie laut Anklage zwischen 1963 und 1965 verfaßt hatten, hätten falsche wirtschaftliche und politische Informationen enthalten. Badowski war außerdem angeklagt, an der Abfassung eines Offenen Briefes mitgearbeitet zu haben, in dem die gegenwärtigen polnischen Behörden als „terroristisch" und „entartet" bezeichnet werden, berichtet Radio Warschau. Drei Kopien des Offenen Briefes sowie eine Vervielfältigungsmaschine, die aus der Wohnung Badowskis stammte, wurden als Beweismittel angeführt. Im Zusammenhang mit diesem Brief waren bereits im Juli vergangenen Jahres zwei Warschauer Universitätsassistenten zu ebensolchen Gefängnisstrafen verurteilt worden. Der eine von ihnen war der Sohn des verstorbenen ehemaligen polnischen Außenministers Modzelewski, der Polen auf der Potsdamer Konferenz vertreten hatte. In beiden Prozessen waren die Angeklagten als Kommunisten bezeichnet worden, die mit der Partei unzufrieden waren oder wegen ihrer nicht parteigemäßen Ansichten ausgestoßen worden waren. Die beiden Assistenten hatten in einer Habilitationsschrift Theorien über die Reform der kommunistischen Gesellschaft in Polen entwickelt. Einige der Angeklagten waren als Anhänger der „Vierten Internationale" bezeichnet worden, die seinerzeit von Trotzki ins Leben gerufen worden war.

Helmut Fechner:

Vorverzicht, Völkerrecht und Versöhnung

Aspekte der Ostkunde unter Berücksichtigung der Denkschrift der EKiD. Grenzland-Verlag Rock & Co., 334 Wolfenbüttel, 40 Seiten, 1,50 DM.

„Die Deutschen kennen keine Mittellinie, sie sind maßlos. In guten Tagen verherrlichen sie ihre Ideale bis zur Selbstaufopferung, nach der Niederlage beschmutzen sie ihr eigenes Nest, nur um uns zu gefallen." Dieses grimmige Wort des Franzosen Clemenceau zitiert der Autor, der in Niedersachsen tätige Oberschulrat Dr. Fechner, in seiner Auseinandersetzung mit den gefährlichen Thesen der Verzichtler schlechthin und der EKD-Denkschrift im besonderen. Alle die vagen Behauptungen von der „normativen Kraft des Faktischen", von den angeblich notwendigen „Vorleistungen" von der „verdienten Strafe", den „Kompensationen" und vom „verwirkten Recht auf unsere Heimat" werden gründlich durchleuchtet und widerlegt. Auch zu der von Moskau und Warschau inszenierten Verleumdung der preußischen Politik nimmt Fechner eingehend Stellung. Er bringt die internationalen völkerrechtlichen Beschlüsse, die Annexionen und Vertreibungen verbieten. -r.-

Vorschläge der Vertriebenenverbände zur 19. Novelle

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Die Bundesvertretung des Bundes der Vertriebenen — sie ist das politische Beschlußorgan der Landsmannschaften und Landesverbände — hat zu einer Kundgebung auf dem Bonner Marktplatz aufgerufen, bei der für nationale Einheit und für gerechte Lastenverteilung demonstriert werden soll. Trotz der Aktualität der Auseinandersetzung mit der evangelischen Kirche entschloß man sich dazu, den Ausgleich der Lasten mit einzubeziehen, weil die Fortentwicklung des Lastenausgleichsrechts im Sinne einer Gerechtigkeit für alle mit den heimatpolitischen Forderungen der Vertriebenen eng verknüpft ist. Jeder Ostpreuße, der einen gerechteren Ausgleich der Kriegslasten wünscht und an der Demonstration vom 14. Mai nicht teilnimmt (sofern er es kann), verliert das Recht, der Verbandsführung Vorwürfe zu machen, wenn die 19. Novelle nicht das erwartete Ergebnis bringt.

Die 19. Novelle soll nach den Forderungen der Verbände die gestrichenen wesentlichen Teile des 18. Änderungsgesetzes wiederherstellen. Es wird in der 19. Novelle bewußt darauf verzichtet, neue Themen vorzubringen, um nicht die Verabschiedung zu verzögern. Auf eine schnelle Verabschiedung der 19. Novelle kommt es an, weil sonst keine Aussicht mehr besteht, daß am Ende dieser Legislaturperiode die Hauptentschädigung noch ein zweites Mal angehoben wird. (Damit sei nicht gesagt, daß bei schneller Verabschiedung des 19. Änderungsgesetzes es mit Sicherheit noch eine zweite Aufstockung in dieser Legislaturperiode gibt; es ist bei schnellem Zustandekommen der 19. Novelle die Chance lediglich sehr viel größer und bei langsamem Zustandekommen die Chance gleich Null.)

Nach den Erörterungen in der Bundesvertretung vom 30. Januar muß eindeutig das Schwergewicht des 19. Änderungsgesetzes auf der **Erhöhung der Hauptentschädigungsstaffel** liegen. Die Wiederherstellung der vom Vermittlungsausschuß gestrichenen Aufbesserung (Gesamtwert 2,4 Milliarden DM) dürfte mit nicht allzu großen Schwierigkeiten erreichbar sein. Da bei der **Hausratentschädigung** jedoch mit Sicherheit Abstriche gegenüber der Fassung der 18. Novelle erfolgen werden, soll nach der Auffassung der Verbände das ersparte Geld zu einer verstärkten Aufbesserung der Hauptentschädigung Verwendung finden. Wenigstens für Schäden bis zu 110 000 RM müssen für jede Mark Schaden mindestens 20 Pfennig Entschädigung gezahlt werden! Hinsichtlich der größeren Schäden wird dieser Grundsatz von den Verbänden nicht etwa verneint; der Rahmen der 19. Novelle gestattet finanziell jedoch nicht die Realisierung. Im Entwurf der Vertriebenenverbände zur 19. Novelle werden folgende Erhöhungen der Grundbeträge der Hauptentschädigung vorgeschlagen (in Klammern die in der gestrichenen 18. Novelle enthaltene Aufbesserung):

Schaden	Erhöhung
5 500 bis 6 200 RM	150 DM (100)
bis 7 800 RM	250 DM (200)
bis 8 500 RM	450 DM (350)
bis 10 000 RM	600 DM (450)
bis 12 000 RM	750 DM (550)
bis 14 000 RM	950 DM (700)
bis 16 000 RM	1 200 DM (900)
bis 16 000 RM	1 200 DM (900)
bis 18 000 RM	1 450 DM (1 100)
bis 20 000 RM	1 750 DM (1 300)
bis 23 000 RM	1 800 DM (1 350)
bis 26 000 RM	1 850 DM (1 400)
bis 29 000 RM	1 850 DM (1 400)
bis 32 000 RM	2 000 DM (1 500)
bis 36 000 RM	2 150 DM (1 500)
bis 40 000 RM	2 250 DM (1 600)
bis 44 000 RM	2 450 DM (1 600)
bis 48 000 RM	2 750 DM (1 700)
bis 53 000 RM	3 200 DM (1 900)
bis 58 000 RM	3 700 DM (1 900)
bis 63 000 RM	4 200 DM (2 000)
bis 68 000 RM	4 700 DM (2 100)
bis 74 000 RM	5 200 DM (2 200)
bis 80 000 RM	5 850 DM (2 300)
bis 86 000 RM	6 450 DM (2 400)
bis 93 000 RM	7 100 DM (2 500)
bis 100 000 RM	7 800 DM (2 600)
bis 110 000 RM	8 650 DM (2 700)
über 110 000 RM	8 650 DM

zuzüglich etwa 1 bis 3½ Prozent des 110 000 RM übersteigenden Sachschadens.

Bei Verlusten unter 5500 RM ist eine Erhöhung der Hauptentschädigungsgrundbeträge nur bei Betriebsvermögensverlusten (einschl. der Verluste der freien Berufe) vorgesehen. Hier soll nach den Vorschlägen der Verbände der Grundbetrag um ein Drittel, höchstens jedoch um 500 DM erhöht werden; zwischen 4500 und 5500 RM Schaden dürfte die Anhebung noch geringer sein. Diese Aufbesserung war auch in den gestrichenen Teilen der 18. Novelle enthalten und hatte daher einige Chancen.

Auf eine allgemeine Erhöhung der Hausratentschädigung um 300 DM in der 19. Novelle werden die Geschädigten verzichten müssen. Eine solche Aufstockung würde annähernd 1,4 Milliarden DM kosten. Da eine neue Rate der Hausratentschädigung unverzüglich ausgezahlt werden muß (eine 4. Rate der Hausratentschädigung im Jahre 1979 wäre sinnlos) würden — allenfalls auf zwei Jahre verteilt — 1,4 Milliarden DM liquide Mittel erforderlich. Die sind so kurzfristig im Ausgleichsfonds nicht vorhanden, und der zerrüttete Kapitalmarkt gibt sie auch nicht her. Die Bundesvertretung des BdV hieße daher einen Kompromiß gut, der finanziell möglich ist und soziale Härten ausschließt: die 300 DM sollten alle Unterhaltshilfe-Empfänger und sonstigen unmittelbar Geschädigten mit niedrigen Einkünften erhalten, die aus ihrer wirtschaftlichen Lage heraus dieses Geldes noch dringend bedürfen. Die Einkünftegrenze soll etwa bei 435 DM für den Alleinstehenden und bei 620 DM für ein Ehepaar liegen. Es muß damit gerechnet werden, daß das Bundesfinanzministerium auch diesen Kompromiß ablehnen wird.

Die vierte Verbesserung der 18. Novelle, die dem Vermittlungsausschuß zum Opfer fiel, war der Sonderfreibetrag für ehemals Selbständige bei der Unterhaltshilfe. Der von der Bundesvertretung gutgeheißenen Entwurf der Verbände fordert die volle Wiederherstellung. Der Sonderfreibetrag hätte die Wirkung, daß sonstige Einkünfte in diesem Ausmaß weniger auf die Unterhaltshilfe angerechnet werden. Der Entwurf sieht vor, daß der Sonderfreibetrag in folgender Höhe anerkannt werden sollte:

Für den Alleinstehenden (in Klammern für ein Ehepaar) bei früheren Einkünften

bis 4000 RM 15 DM (25 DM),

bis 5200 RM oder bei einem Hauptentschädigungsgrundbetrag bis 4600 DM 22,50 DM (35 DM),

bis 6500 RM oder bei einem Hauptentschädigungsgrundbetrag bis 5600 DM 30 DM (45 DM),

bis 9000 RM oder bei einem Hauptentschädigungsgrundbetrag bis 7600 DM 37,50 DM (55 DM),

bis 12 000 RM oder bei einem Hauptentschädigungsgrundbetrag bis 9600 DM 42,50 DM (62,50 DM),

über 12 000 RM oder bei einem Hauptentschädigungsgrundbetrag über 9600 DM 50 DM (75 DM).

Es kann mit einiger Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß diese Leistungsverbesserung zustandekommen wird.



Petrusgestalt am Altaraufsatz der Kirche zu Liebwalde im Kreise Mohrungen. Die um 1720 geschnitzte Figur hält in der rechten Hand das Schwert, in der linken die Bibel. Rankenwerk umgibt die an Säulen gelehnte Gestalt; an der anderen Altarseite stand eine Paulusfigur.
Liebwalde erhielt seine erste Handfeste 1299; die Kirche wurde in Backstein im 14. Jahrhundert erbaut.

Ein Fischer liegt auf der Erde

Da das Simon Petrus sah, fie, er Jesu zu den Knien. Luk 5

Ist er eingeschlafen, übermüdet von der schweren Arbeit mit Boot und Netz, daß er am Boden liegt? Ist er verunglückt in Sturm und Wetter, und die kalten Wellen haben ihn an den Strand gespült? Ob ihm etwas von Menschen widerfahren ist, daß einer ihn niederschlug im Streit oder aus irgendeinem dunklen Grunde?

An einem lichten Sommersonntag, als wir von Goldap aus über den Schillinner See wollten, bargen sie gerade einen aus dem Wasser, und der helle Tag war uns getrübt, und ein inneres Frieren kam uns an unter dem kühlen Wehen des Todes. Aber das alles gilt hier nicht. Ein ganz anderes Geschehen hat den starken, wettererprobten und erfahrenen Mann in den besten Jahren seines Lebens zu Boden geworfen. Es fing schon so merkwürdig an, als ihm gegen alle Regel und Erfahrung zugemutet wurde, am hellen Tage nach einer völlig erfolglosen Nacht zum Fischfang auszufahren. Er konnte nicht anders, als diesem zwingenden Anruf folgen und wußte nicht, was er aussprach mit dem Satz: auf dein Wort will ich das Netz auswerfen. Sein festes Vertrauen zu Jesu Wort öffnete ihm eine neue Welt. Andere Dimensionen taten sich ihm auf. Alle gelernten Regeln und gesammelten Erfahrungen wurden aufgehoben im Gegenüber mit dem Mann, welchen nicht nur Wind und Wellen gehorchten, sondern auch „der Fisch unzählige Herde im großen wilden Meer". Zu dem mußte er jetzt „Herr" sagen und sah vor ihm keinen anderen Raum als zu seinen Füßen. Der unerwartete, überwältigende Erfolg der Fahrt um den Mittag war ihm wie ein aufgestoßenes Fenster, durch welches er Gottes gütige und gnädige Hand sehen konnte, die seine Netze wunderbar gefüllt hatte. Unverdient war alles gekommen, und im Lichte der Güte mußte das auch ausgesprochen werden: ein sündiger Mensch bin ich! Der Fischer war damit im Netz der göttlichen Liebe gefangen, und dieses Gefangensein war der Anfang eines neuen Lebens, dessen innerster Kern die Gemeinschaft mit dem Christus Gottes war. Wo uns diese Gemeinschaft wird, sind wir immer reich, auch in härtesten Zeiten, unter dem Segen von oben.

Kirchenrat Leitner

Dr. Gradl:

19. Novelle wird nicht verschleppt!

RMW. Zu der Frage „Wird auch die 19. Novelle verschleppt?", die wir in Folge 5 des Ostpreußenblattes auf dieser Seite stellten, erklärte Bundesvertriebenenminister Dr. Gradl auf einer Pressekonferenz am 3. Februar in Bonn, daß eine Verzögerung der 19. Novelle unter allen Umständen vermieden werden müsse. Der Minister hält die Klarstellung der für die kommenden Jahre erwarteten Reserven des Lastenausgleichsfonds für eine notwendige Voraussetzung zur raschen Durchführung der Novelle. Er sprach die Hoffnung aus, daß die mit dieser Klarstellung beauftragte Sachverständigenkommission diese Berechnung bis zum April fertigstellen werde. Die Anhebung der Hauptentschädigung im Mittelbereich werde bei der 19. Novelle den Vorrang haben, allerdings werde sich die Barerfüllung über Jahre erstrecken müssen. Regelungen nach dem Gießkannenprinzip — das heißt breite Streuung geringer Entschädigungen — würden dagegen immer weniger Zustimmung beim Parlament finden. Eine neue Rate der Hausratentschädigung werde, wie es auch der Vorschlag der Verbände vorsieht, voraussichtlich nur an Empfänger von Unterhaltshilfe und sonstige unmittelbar Geschädigte mit niedrigen Einkünften ausgezahlt werden.

Zur Beschränkung des Wohnungsbaues für Spätaussiedler aus den deutschen Ostgebieten und Zonenflüchtlinge sagte der Minister, die Kürzung der Mittel habe heftigen Einspruch der Länder hervorgerufen. Aber auch dort sei nicht alles getan worden, was im Rahmen des Möglichen gelegen habe. Es müsse auf jeden Fall vermieden werden, daß diese vom Schicksal schwer getroffenen Menschen ans Ende der „Normalschlange" gedrängt würden und damit wiederum ein neues Barackenelend heraufbeschworen werde.

Bundesminister Dr. Gradl versprach, alles zu tun, was in seinen Kräften stehe, um den Menschen, die ihre Heimat verloren haben, den Vorrang ihrer berechtigten Ansprüche auch in Zeiten wirtschaftlicher Schwierigkeiten zu sichern.

Lesen Sie auf Seite 2 dieser Folge den Bericht „Wir beugen uns keinem Diktat".

Die Heimatvertriebenen und die Denkschrift

Schluß von Seite 3

über das deutsche Ostproblem und „die Lage der Vertriebenen", das heißt also doch auch ihre psychologische Situation, ihre Vorstellungen, ihre Beweggründe, nicht zuallererst und bis zum Grad des nur irgend Möglichen mit denjenigen gesprochen hat, um die es sich dabei handelt. Weshalb man sich nicht „zuvor um einen möglichst großen Kern gemeinsamer Überzeugungen bemüht (Denkschrift S. 31) und nicht den Versuch gemacht hat, die Möglichkeit und den Umfang eines Konsenses mit ihnen auszuloten. Bischof D. Wester, dem gegenüber die Vertriebenen in der öffentlichen Diskussion nur, um nicht persönliche Mißdeutungen aufkommen zu lassen, wegen seines Schrittes in schweigendem Respekt geblieben sind, hat am 8. November 1965 in Rendsburg vor der Landessynode der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche ausgeführt: „Soweit wie irgend möglich, sollten Denkschriften dieser Art aus dem Dialog mit den von ihrem Gegenstand Betroffenen heraus entstehen" und Kreise und Kräfte beteiligen, die sich für die hier erörterten Aufgaben und Probleme von anderen Voraussetzungen her verantwortlich wüßten. Das dürfte besonders dann gelten, wenn es sich um Fragen handele, die auf das stärkste im politischen Raum angesiedelt seien und deren Behandlung nicht nur Erregung — das sei unter Umständen nicht vermeidbar —, sondern auch Schaden anrichten könne.

Ist das eine gerechte Antwort?

Landsmann Rehs stellt weiter fest:

Die Heimatvertriebenen müssen feststellen: Die Denkschrift spricht nicht zu uns und mit uns, sondern über uns und über uns hinweg. Und sie stellen sich die Frage, ob eine solche Art des Vorgehens eine gerechte Antwort auf ihre bisher im Ganzen bewiesene großartige Haltung, ihre Geduld, ihre Selbstdisziplin, ihre Einordnung in den staatlichen Aufbau ist.

„Daß eine solche Radikalisierung bis heute ausgeblieben ist, ist ein sehr bemerkenswerter Zug der deutschen Nachkriegsgeschichte" (S. 43 der Denkschrift). Ist diese abstrakte Feststellung das einzige, was die Verfasser der Denkschrift zu der viele lange Jahre in einsamer Verantwortung stehenden Leistung der Führung der Heimatvertriebenen-Verbände zu sagen wissen? Zu der schweren Aufgabe, die zerschlagenen Seelen ihrer Landsleute wieder aufzurichten, sie vor einem Abgleiten in die Hoffnungslosigkeit und in die Radikalität zurückzuhalten und sie einen politischen Weg zu führen, der Besonnenheit und Zukunftsvertrauen, Selbstprüfung und Gerechtigkeitsverlangen, Heimatliebe und Wirklichkeitssinn miteinander verbindet.

Wem die Vertriebenenverbände überflüssig erscheinen, wem eine ihrer Führung unbequem ist, muß sich die Frage beantworten, wodurch er sie ersetzen will, was an ihre Stelle treten würde. Die Erfahrung hat gezeigt, daß Millionen aus ihrem bisherigen Lebensbereich herausgerissene Menschen ohne den ordnenden Halt einer von ihnen anerkannten eigenen Führung der Gefahr demagogischer Zugriffs offenstehen. Und wenn Professor Goldschmidt in seinem Artikel in der „Zeit" vom 19. November 1965, „Der Streit um die Denkschrift", glaubt, „den Widerspruch seitens der Repräsentanten der Heimatvertriebenen mit dem Hinweis bagatellisieren zu können: nur ein Teil der Vertriebenen sei in den Verbänden organisiert, so zwingt er zu der Gegenfrage, wieviel Aktive denn die EKD unter ihren Millionen Zugehörigen in der Bundesrepublik hat. Statt den nutzlosen Versuch zu machen, die Menschen in den Vertriebenenverbänden von ihrer Führung zu trennen, statt diese als „Berufsvertriebene", „Vertriebenenfunktionäre" usw. zu schmähen — Professor Dr. theol Schweitzer, der Hauptverfasser der „Bielefelder Thesen", spricht in den ersten beiden Absätzen seines Artikels zur Denkschrift in den „Blättern für deutsche und internationale Politik", November 1965, gleich dreimal von den Vertriebenenfunktionären; wer ist übrigens in der neutralen Bedeutung des Begriffes nicht Funktionäre irgendeines Interesses oder einer Aufgabe; sollte hier nicht Vorsicht geboten sein? —, statt also die verantwortlichen Männer der Vertriebenenführung in der Öffentlichkeit verächtlich machen, statt das Vertrauen der Vertriebenen in ihre Führung untergraben zu wollen, sollte jeder Einsichtige dieses Vertrauen stärken und das tun, wozu Herbert Wehner in den politischen Parteien vor Jahren die Bahn gebrochen hat: nämlich: sich mit ihnen an einen Tisch setzen, ihnen bei der Führungsaufgabe mit gutem Rat helfen und gemeinsam versuchen, den Weg zu einer allmählichen Lösung aus dem Wirrwarr der Probleme zu finden.

Gegen jeden Meinungsterror

Wir zitieren abschließend noch folgenden Absatz:

Im Gegensatz zu der Masche von Meinungsterror, Angriffen auf die Presseireiheit usw., respektieren die Vertriebenen durchaus jede ehrliche und verantwortungsbewußte Auffassung. Eine Demokratie ohne Meinungstoleranz ist keine Demokratie. Das nehmen die Heimatvertriebenen aber auch für sich in Anspruch. Sie wehren sich deshalb gegen jeden umgekehrten Monopolanspruch und besonders gegen die Versuche, durch einseitige, verzerrte und oft ätzende Darstellungen die Öffentlichkeit über sie irrezuführen und gegen sie zu beeinflussen.

Es sei gestattet, hier aus den „Betrachtungen eines Unpolitischen" von Thomas Mann, 1919, den Satz zu zitieren: „Die Tatsache besteht, daß die deutsche Selbstkritik bösartiger, radikaler, gehässiger ist als die jedes anderen Volkes, eine schneidend ungerechte Art von Gerechtigkeit, eine zügellose, sympathielose Herabsetzung des eigenen Landes nebst inbrünstiger, kritikloser Verehrung anderer ..."

Förderung der Berufsausbildung

Der tägliche Fortschritt der Technik verlangt immer mehr eine berufliche Spezialisierung. Viele begabte Jugendliche entschließen sich nicht zu einer speziellen Berufsvorbereitung, weil den Eltern bzw. den Erzierhungsberechtigten das für dafür notwendige Geld fehlt. Diese Tatsache sollte heute kein Hindernis für das angestrebte Berufsziel sein. In der Bundesrepublik gibt es eine Vielzahl von Gesetzen und Maßnahmen, nach denen die Berufsausbildung gefördert werden kann. Die Möglichkeiten zur Berufsförderung sind in der Tat aber so vielfältig, daß bald niemand mehr weiß, wer zum Antrag auf eine Ausbildungsbeihilfe berechtigt ist und welche Stelle zur Gewährung dieser Beihilfe zuständig ist.

Die Fülle der Zuständigkeiten ist mit ein Grund, weshalb sich seit Jahren die Stimmen derer mehren, die vom Gesetzgeber ein Ausbildungsbeihilfegesetz fordern, das eine einheitliche Berufsausbildung aller sicherstellen soll. Bis ein solches Gesetz endlich kommt, sind wir auf die vorhandenen Förderungsmaßnahmen angewiesen. Nachstehend eine kurze Darstellung der wichtigsten Möglichkeiten, nach denen die Berufsausbildung gefördert werden kann.

Nach dem Bundesversorgungsgesetz (§ 27) besteht für Kinder von Kriegsbeschädigten und Kriegerwitwen ein gesetzlicher Anspruch auf eine Erziehungsbeihilfe zur Sicherstellung einer angemessenen Ausbildung. Sie wird gewährt auf Grund eines Antrages, der bei der Hauptfürsorgestelle für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene eingereicht werden muß.

Das Lastenausgleichsgesetz sieht die Förderung der Berufsausbildung Jugendlicher durch die Zahlung einer Ausbildungsbeihilfe vor, die beim örtlichen Ausgleichsamt beantragt werden kann, wenn die Voraussetzungen vorliegen.

Eine Ausbildungsbeihilfe können Heimkehrer und unter Umständen auch Aussiedler aus den Gebieten östlich der Oder-Neiße auf Grund eines Antrages vom Arbeitsamt erhalten.

Das Arbeitsamt ist auch zuständig für die Gewährung einer Ausbildungsbeihilfe auf Grund des **Häftlingshilfegesetzes.**

Das Arbeitsamt ist ferner zuständig für die Gewährung einer Berufsausbildungsbeihilfe für die **Ausbildung in bestimmten Lehr- oder Anlernberufen,** die in einem Verzeichnis des Bundesarbeitsministeriums aufgeführt sind.

Um jugendlichen Zuwanderern die Eingliederung zu erleichtern, kann ihnen zur Aufnahme oder Fortsetzung einer Ausbildung aus Mitteln des Bundesjugendplanes eine Ausbildungsbeihilfe gewährt werden. Zuständig für die Entgegennahme der Anträge sind die örtlichen Sozialämter.

Die Förderung der Studenten und Schüler (sogen. Honnefer Modell) erfolgt über die Länder. Zuständig für die Entgegennahme eines Antrages für ein Stipendium oder Beihilfe ist entweder die ASTA oder die jeweilige Schulbehörde.

Auch nach dem Bundessozialhilfegesetz besteht ein Rechtsanspruch auf eine Ausbildungsbeihilfe, die bei Erfüllung bestimmter Eignungsvoraussetzungen sogar zum Besuch einer Hochschule zu gewähren ist. Anträge hierfür sind beim örtlich zuständigen Arbeitsamt einzureichen.

Schließlich ist noch wichtig, daß seit April 1965 als neue Leistung für die Ausbildung eine **Ausbildungsbeihilfe von jetzt 30,— DM monatlich** gezahlt wird an alle Eltern, die mehr als ein Kind haben, sofern das Kind zwischen dem 15. und 27. Lebensjahr eine weiterführende Schule oder Hochschule besucht. Verwitwete, Geschiedene oder Ledige erhalten diese Ausbildungsbeihilfe auch dann, wenn sie nur ein Kind haben. Anträge sind beim Arbeitsamt einzureichen.

Bei allen Zweifelsfragen empfiehlt es sich, bei der Stelle Rat und Auskunft einzuholen, die für die Gewährung einer Ausbildungsbeihilfe zuständig ist.

GP

Zur Bereinigung des deutsch-polnischen Geschichtsbildes

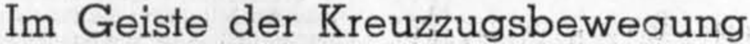
Die Einladung des polnischen Episkopats an die deutschen Bischöfe zur Teilnahme an der Tausendjahrfeier der Christianisierung Polens ist erfreulich, da sie ein Bekenntnis ablegt, daß Polen ein Teil des Abendlandes ist, aus ihm hervorgegangen und tausend Jahre zu ihm gehörend. Mit Recht erinnern die polnischen Bischöfe an das gute Einvernehmen des Kaisers Otto III. mit dem Polenherzog Boleslaw Chrobry, an die Gründung des Erzbistums Gnesen und an die Tatsache, daß es polnische Fürsten waren, die im Frieden Deutsche in ihr Land gerufen haben, Geistliche und Mönche, Kaufleute und Handwerker und vor allem Bauern in großer Zahl. Nicht kriegerische Eindringlinge waren diese Deutschen, sondern willkommene und nützliche Helfer am Werk des Aufbaues Polens. Den vereinten Anstrengungen von Polen und Deutschen ist es gelungen, den polnischen Staat verhältnismäßig schnell auf eine Stufe der Entwicklung zu bringen, in der dieser junge Teil des Abendlandes gleichwertig neben die älteren Teile trat.

Die europäische Geschichte ist nicht nur, wie Ranke noch meinte, die Geschichte der romanischen und germanischen Völker, sondern umschließt auch die Westslawen und damit das größte westslawische Volk, die Polen. Diese sogar in besonderer Weise, als ihnen (was die polnischen Bischöfe heute nicht gut sagen können) die Aufgabe zufiel, eine Vormauer der Christenheit im Osten zu sein gegen alle Ungläubigen, Moskowiter und Türken. Daß Polen bis zu seinem inneren Zerfall diese Aufgabe bewältigt hat, ist heute noch der Stolz der polnischen Geschichtsschreibung und ein wesentlicher Teil des polnischen Geschichtsbildes. Es ist deshalb zu begrüßen, daß die polnischen Bischöfe sich zu der abendländischen Gemeinschaft bekennen und dem deutschen Volke den gebührenden Platz in ihr einräumen. Die deutsche Geschichtswissenschaft kann diesem Bilde um so mehr zustimmen, als es schon seit langem auch das ihrige ist. Die deutsch-slawische Schicksalsgemeinschaft ist eine historische Wahrheit.

Nun gehört zum polnischen Geschichtsbild aber auch die Lehre von einer ewigen Feindschaft zwischen Deutschen und Polen, Germanen und Slawen. Die Polen begreifen ihre Geschichte als einen tausendjährigen Kampf um ihre Selbstbehauptung gegen die Übermacht der sie fortwährend bedrängenden aggressiven Deutschen.

In dieser Tradition steht auch die katholische Kirche Polens. Für sie ist, wie es in dem Einladungsschreiben heißt, die Mutter Gottes die Königin Polens. „Im polnischen Religionsstil ist von Anfang an das Religiöse mit dem Nationalen eng verwoben." So ist die katholische Kirche in Polen die Trägerin des polnischen Nationalismus immer gewesen und ist es noch heute. Diese Stellung kann nicht bekämpft, sie muß respektiert werden.

Wie kann man aber diese beiden Geschichtsbilder, das abendländisch-europäische und das polnisch-nationalistische, miteinander verbinden? Eines von beiden kann doch nur richtig sein. Nun, die Bischöfe wissen einen Ausweg. Sie können sich weiter zur abendländischen Gemeinschaft bekennen und doch polnische Nationalisten bleiben, wenn sie für ihren Nationalismus nur einen Gegner finden, und den haben sie in Preußen gefunden. Von den Deutschen ist den Polen viel Gutes gekommen, von den Preußen nur Schlechtes. Es soll den Bischöfen damit nicht unterstellt werden, daß sie damit auf die Zustimmung gewisser schlecht unterrichteter Kreise in Deutschland spekulieren. Diese Behauptung ist keine politische Spekulation, sondern alte, auch von der polnischen Literatur und Kunst gepflegte Tradition. Es ist zu prüfen, wieweit sie der historischen Wahrheit entspricht.



Im Geiste der Kreuzzugsbewegung

Der polnische Herzog Konrad von Masowien wollte die heidnischen Prußen, die die Bischöfe richtig als Balten und nicht als Slawen bezeichnen, christianisieren, ihr Land erobern und seinem Staate einverleiben. Diese Bemühungen hatten keinen Erfolg. Die Prußen schlugen zurück und bedrängten den Herzog in seinem eigenen Lande. Konrad wußte keinen anderen Ausweg, als den Deutschen Orden um Hilfe zu bitten. Dieser sollte das tun, was die Polen tun wollten, wozu sie aber nicht die Kraft hatten. Der Orden wollte jedoch mehr sein als die Speerspitze einer polnischen Aggression. Der Hochmeister Hermann von Salza wollte seine Ritter nicht für Polen kämpfen und sterben lassen, sondern für Europa. Deshalb wandte er sich an die höchsten Autoritäten der damaligen Welt, an den Kaiser und an den Papst. Vom Hohenstaufen Friedrich II. erwirkte er eine Urkunde, in der dieser ihm das Land Prußen zusprach, und wenige Jahre später überantwortete er Preußen der Kurie und erhielt es von ihr zu ewigem Gebrauch zurück. Der Papst stand hinter dem großen Unternehmen, die letzten Heiden Europas zwischen der Weichsel und dem Finnischen Meerbusen dem Christentum und dem Abendland zu gewinnen, aus ihren Ländern einen geistlichen Staat, einen Kirchenstaat an der Ostsee zu machen. Dazu diente nicht nur die Predigt, sondern auch das Schwert. Die Eroberung Preußens und der anderen baltischen Länder war nicht der Vollzug einer nationaldeutschen Aggression, sondern ein Teil der großen Kreuzzugsbewegung. Die Kreuzfahrer aus fast allen Ländern Europas, darunter auch polnische Fürsten, folgten dem Ruf des Papstes, wenn sie nach Preußen zogen. Wer die preußischen Kreuzzüge verurteilt, muß auch die nach Palästina verdammen.

Der Ordensstaat, der aus dieser Bewegung hervorging und dessen Kern Preußen war, war sowohl ein Glied des Deutschen Reiches wie ein geistlicher Staat. Er war der einzige Staat in Europa, dessen Paten die sich sonst so oft befehdenden Repräsentanten des Abendlandes waren, Kaiser und Papst. Derselbe Papst, zu dem sich der polnische Klerus bekannte und der sich so oft Polens annahm, war der Schirmherr Preußens, und dieselbe Maria, die die regina Poloniae war, war auch die Schutzpatronin des Ordens. Man braucht nur an die Marienburg und die zahlreichen Marienkirchen zu erinnern. Die Menschen, die im Dienst von Kaiser und Papst und zum Vorteil des Herzogtums Masowien ihr Leben im Kampfe gegen die Heiden einsetzten, waren keine Preußen, sondern Deutsche aus allen Teilen des Reiches, und auch die deutschen Siedler, die ihnen folgten, waren friedliche Bürger und Bauern aus denselben deutschen Landschaften, aus denen die Auswanderer nach Polen zogen. Es ist unsinnig, die Siedler, deren Nachkommen sich zusammen mit den Nachkommen der unterworfenen Prußen sich Preußen nannten und einen deutschen Neustamm bildeten, als Polenfeinde zu bezeichnen. Die Ereignisse nach der Schlacht bei Tannenberg und um den Preußischen Bund beweisen dies zur Genüge. Es ist auch historisch unrichtig, daß die „Kreuzritter für das europäische Christentum und sein Symbol, das Kreuz, aber auch für die Kirche, in deren Namen sie auftraten, im Laufe der Jahrhunderte eine furchtbare und äußerst kompromittierende Belastung geworden sind". Gewiß ist im Heidenkrieg Blut geflossen, aber nicht so viel, wie es die lange nach der Eroberung geschriebenen, den Kampf für die Kirche Christi glorifizierenden Ordenschroniken glauben machen wollen. Die nüchternen Urkunden sprechen eine andere Sprache. Das prußische Volk blieb in seinem Kern erhalten und hat noch vierhundert Jahre seine Sprache bewahrt, ehe es ebenso schmerzlos im Deutschtum aufging wie die Deutschen in Polen im Polentum. Man kann darüber streiten, wann und wo die christliche Kirche sich am gewaltsamsten ausgedehnt hat. Jedenfalls sind lange nach der Eroberung Preußens Völker mit dem Schwerte missioniert worden, ohne daß die Kirche diese Tatsache als eine „furchtbare Belastung" bezeichnet hätte.

„Unter den Denkwürdigkeiten Marienburgs hat wohl das große Marienbild an der Schloßkirche den verbreitesten Ruf. In einer äußeren, weiten Mauernische an der Südostseite dieser Kirche, unmittelbar über dem Abgrund, den die Kirche und Annenkapelle hier über dem tiefen Burggraben bilden, steht, nur rückwärts an die Mauer gelehnt, die 25 Fuß hohe Gestalt der heiligen Jungfrau, auf dem linken Arme das Christkind, mit der vorgestreckten Rechten ein metallenes, starkvergoldetes Zepter emporhaltend, das sich in Eichenblätter und eine Eichel endet. Sie hat ein goldenes Gewand und einen roten Mantel darüber, mit goldenen Vögeln gleichsam gestickt und auf dem Haupte einen weißen, nonnenartig gefalteten Schleier mit einer prächtigen Krone darauf.

Die Nische, deren vorn abschüssiger Fußboden von gelben und grünen Fliesen glänzt, ist im Hintergrunde ganz golden, an den Seiten aber blau, mit goldenen Sternen besät.

Es ist wie eine übermächtige Erscheinung des Geistes, der in allen den pfeilernden Sälen und Gängen des Baues geheimnisvoll waltet. Nicht, wie die Burggeister anderer Schlösser, bei düsterer Nacht umherwandelnd, im vollen Licht der heiteren Morgensonne zeigt er sich, von den verwandten Strahlen wunderbar entzündet und durchblitzt. Aber auch keine lieblich weiche Madonna ist das riesenhafte Bild, in der Nähe fast schreckhaft durch die ungeheuren Dimensionen, sondern die mildernste Himmelskönigin in allen Glorien ihrer übermenschlichen Hoheit.

Das ganze Bild ist aus Stuck geformt und auf eine über diese Form gezogene frische Stuckmasse sind kleine Pasten von farbigem Glase dicht nebeneinander eingedrückt. Auch die goldenen Pasten bestehen aus einem Glasfluß (gleichviel von welcher Farbe), auf der glatten Oberfläche mit einem Goldblättchen belegt, über welches eine dünne, durchsichtige Glasscheibe angeschmolzen ist. Die Maria mithin, das Christuskind, Gesicht, Hände, Gewänder und Nische, alles ist Mosaik, ein Kunstwerk, auf dessen uralte Vorbilder zwar dunkle Nachrichten noch hinweisen, das aber gegenwärtig in Europa nicht mehr seines Gleichen hat . . ."

Joseph Freiherr von Eichendorff in seiner Schrift „Die Wiederherstellung des Schlosses der deutschen Ordensritter zu Marienburg", veröffentlicht 1844.

Das große Marienbildnis wurde bei den Kämpfen um die Marienburg 1945 von russischen Granaten zertrümmert.

Das Gold-Siegel Kaiser Friedrichs II. an der im März 1226 zu Rimini gegebenen Urkunde, in der dem Deutschen Orden die Hoheitsrechte über Preußen vor der Besitznahme des Landes zuerkannt wurden. — Die Urkunde und das Siegel befinden sich im Staatlichen Archivlager Göttingen, dem früheren Preußischen Staatsarchiv Königsberg.

Der Konflikt um Pomerellen

Vermutlich ist im Falle Preußens diese Diskriminierung darauf zurückzuführen, daß der Ordensstaat ein Gegner Polens wurde. Anfangs war er es nicht, und auch später ist das heidnische Litauen und nicht das christliche Polen der Hauptfeind des Ordens gewesen. Richtig ist aber, daß der Orden mit der Erwerbung des slawischen, bereits christlichen Herzogtums Pomerellen von dem Auftrag des Heidenkampfes abwich und ein Gebiet an sich brachte, auf das auch Polen Ansprüche erhob. Daß der Agrarstaat Polen einen Zugang zur See brauchte, ist eine moderne geopolitische Betrachtungsweise, und wenn man sie schon anwenden will, dann stand dem Anspruch Polens auf die Mündung der Weichsel der ebenso begründete Anspruch des Ordens auf die gesicherte Landverbindung zwischen dem Reich und Preußen gegenüber. Daß sich der Orden in diesem Konflikt durchsetzte, war gewiß ein Nachteil für Polen, aber wer wollte es dem Orden verübeln, daß er seine eigenen Interessen verfolgte und sie nicht hinter die polnischen zurückgestellt hat? Daß der Ordensstaat und Polen oft miteinander verfeindet waren, ist eine historische Tatsache, doch sollte man bei diesen machtpolitischen Auseinandersetzungen die Religion aus dem Spiel lassen. Beide Parteien waren gut katholisch, und wenn die Polen mit ihrem Marienlied auf den Lippen in die Schlacht von Tannenberg zogen, so antworteten die Kreuzritter mit ihrem Kampflied „Christ ist erstanden". Gewiß sind Ordensheere öfter nach Polen eingefallen, aber mehr noch litauische und polnische Heere nach Preußen. Die Schlachten von Rudau und Tannenberg haben auf preußischem Boden stattgefunden und nicht in Litauen oder Polen. Wer den Ordensrittern den Mantel einer aggressiven Unmoral umhängt, verbaut sich den Blick auf die Tatsachen.

Unerfindlich ist, wie die polnischen Bischöfe den letzten Hochmeister und ersten Herzog in Preußen, Albrecht von Brandenburg-Ansbach, zu den Polenfeinden zählen können. Abgesehen von einem kurzen, ergebnislosen Krieg hat er Zeit seines Lebens mit Polen, dessen Könige übrigens sein Oheim und dann sein Vetter waren, Frieden gehalten. Diese Friedenszeit, die mit dem Jahre 1525 begann, hat im großen ganzen bis zum schwedisch-polnischen Krieg gedauert, in dessen Verlauf der Große Kurfürst im Vertrage zu Wehlau 1657 Preußen aus der polnischen Lehnshoheit löste. Von da ab bis zum Unheilsjahr 1939 ist der Friede zwischen Preußen und Polen nur selten gestört worden, wie auch die Ost-Süd-Grenze zwischen beiden Staaten seit 1422 unverändert geblieben ist.

Aus Besorgnis über Rußlands Vordringen ...

Wenn in der Einladungsschrift gesagt ist, daß Friedrich der Große „nicht ganz zu Unrecht" als der Haupturheber der ersten polnischen Teilung angesehen wird, so berechtigt diese Einschränkung zu der Hoffnung, daß auch hier die Wahrheit sich Bahn brechen wird. Man kann die russische Zarin Katharina und den Kaiser Joseph II. mit demselben Recht als Urheber der Teilung

Die Karte ist mit freundlicher Genehmigung des Holzner-Verlages, Würzburg, dem von Professor Dr. Bruno Schumacher verfaßten, mit mehreren Karten versehenen Buch „Geschichte von Ost- und Westpreußen" entnommen. Dieses wichtige Werk wurde vom Göttinger Arbeitskreis in dem genannten Verlag wieder herausgegeben (24,— DM) — Das inzwischen fünf Auflagen erreichende Buch war nach dem Tode des Verfassers unter Mitwirkung der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung erstellt worden.

Der Ordensstaat 1310-1466

Gebiet des Deutschen Ordens
Neumark (1402-55 Ordensland)
⊕ Geistlicher Besitz
zeitweilige Grenzen des Ordensstaates
Grenzen der Komtureien
50 km

bezeichnen. Verständlich wird dieses traurige Kapitel der europäischen Geschichte nicht aus dem preußisch-polnischen Gegensatz allein, sondern mehr aus der polnischen und der russischen Geschichte. Polen war innerlich zerrüttet und drohte ein russischer Satellitenstaat zu werden. Preußen und Österreich mußten im eigenen Interesse und im Interesse Europas versuchen, den russischen Vormarsch abzustoppen. Wenn Polen nicht geteilt worden wäre, dann wäre es über kurz oder lang ein Teil des russischen Imperiums, dann wäre schon damals Danzig eine russische Stadt geworden und die russische Grenze bis fast an die Oder vorgerückt worden. Es bedarf keines Beweises, daß das ein Unglück für Europa gewesen wäre.

Das gilt in gewisser Weise auch für die Beschlüsse des Wiener Kongresses. Die 1815 geschaffenen Grenzen fand Bismarck vor, als er Preußischer Ministerpräsident wurde. Auch Bismarck wird man nicht gerecht, wenn man ihn, wie es die polnischen Bischöfe tun, nur als Polenfeind ansieht. Seine Feindschaft galt nicht dem polnischen Volke, sondern den polnisch-nationalistischen Bestrebungen, die darauf abzielten, die von Polen bewohnten Teile der Monarchie vom Staate zu lösen. So verständlich diese Bemühungen der Polen waren, so verständlich muß uns aber auch die Pflicht eines preußischen Staatsmannes sein, die Integrität des Staates, dessen Leitung ihm anvertraut war, zu bewahren. Es war nicht seine Schuld, daß ein Teil des polnischen Volkes in Preußen wohnen mußte, was allerdings erst nachdem der Nationalismus die Völker Europas ergriffen hatte, ein unerträglicher Zustand war. Man hätte es ihm aber als eine Schuld angerechnet, wenn er dem polnischen Nationalismus nicht entgegengetreten wäre, nicht als deutscher Nationalist, der er nie gewesen ist, sondern als ein Gott und dem Könige verantwortlicher Staatsmann.

Über Hitler braucht in diesem Zusammenhang nichts gesagt zu werden. Weder war er ein Preuße noch hat er etwas von Preußen verstanden. Daß seine Politik für Deutschland und für Polen ein Unglück war, ist unbestritten. Niemand wird entschuldigen wollen, was Hitler den Polen angetan hat. Nur sollte man diese Verbrechen nicht im Zuge der Geschichte der preußisch-polnischen Nachbarschaft sehen. Hitler kam aus der (mißverstandenen) Welt des alten Österreich, und nicht Königsberg ist die „Hauptstadt der Bewegung" gewesen. Was von 1939 bis 1945 in Polen geschah, war nicht eine Fortsetzung der preußischen Tradition, sondern der Bruch mit ihr.

*

Die polnischen Bischöfe haben einen großen Schritt nach vorne getan, indem sie das deutsch-polnische Verhältnis aus der Enge einer nationalistischen Geschichtsbetrachtung gelöst und in den Zusammenhang der europäischen Geschichte hineingestellt haben. Sie sollten auch den zweiten Schritt tun und die preußisch-polnische Nachbarschaft nicht als Geschichte einer fortdauernden Feindschaft betrachten, sondern als einen Teil der europäischen Völker- und Staatengeschichte. Gegensätze, die bestanden haben, würden unter diesem Aspekt nicht verschwinden, aber sie würden in die richtige Dimension gerückt werden. Eine solche Betrachtung würde der Verständigung zwischen Deutschland und Polen dienen und damit dem Frieden in der Welt.

Dr. Fritz Gause

Die kirchenrechtliche Lage der Diözese Ermland

Dieser durch das Einladungsschreiben der polnischen Bischöfe ausgelösten Betrachtung sei eine kirchenrechtliche Darstellung hinzugefügt, die nach wiederholten Äußerungen polnischer Bischöfe, insbesondere des Kardinals Wyszynski, daß die katholischen Diözesen Ostdeutschlands nach 1945 „in die polnische Kirche zurückgekehrt" seien, angebracht erscheint.

Für den Bereich Ostpreußens (in den Grenzen von 1937) sei auf folgende historisch feststehende Tatsachen verwiesen:

1. Die Ordnung der kirchlichen Verhältnisse im alten Preußenlande, die ohnehin dem apostolischen Stuhl zustand, hatte sich Papst Gregor IX. in der Urkunde vom 3. August 1234, durch die er das Gebiet des Deutschen Ordens „in jus et proprietatem beati Petri" übernahm und „sub speciali apostolice sedis protectione" stellte, noch ausdrücklich vorbehalten. Im Auftrage seines Nachfolgers Innozenz IV. vollzog dessen Legat Wilhelm von Modena am 29. Juli 1243 die Einteilung des Landes zwischen der unteren Weichsel und der unteren Memel in die vier Diözesen Kulm, Pomesanien, Ermland und Samland und legte zugleich deren Landausstattung (Dotation) in der Weise fest, daß jeder dieser Bischöfe ein Drittel seines Diözesangebietes als landesherrlichen Besitz mit den gleichen Hoheitsrechten, wie sie dem Deutschen Orden zukamen, erhalten sollte. Diese Art der Dotation entsprach vollauf dem Zustand der Kirchen im damaligen Deutschen Reich — einer spezifisch deutschen Einrichtung — und stand in diametralem Gegensatz zur kirchlichen Struktur Polens, wo niemals einem Bischof landesherrliche Funktionen in einem eigenen Herrschaftsbereich zugestanden haben. Die Diözese Breslau nahm erst später, als Schlesien nicht mehr zu Polen gehörte, eine Sonderstellung ein.

2. Die vier preußischen Diözesen wurden durch Verfügung des Papstes Innozenz IV. bereits 1246 mit den livländischen Diözesen zu einer eigenen Kirchenprovinz zusammengefaßt, als deren Sitz der gleiche Papst 1251 Riga bestimmte. Seitdem gehörten die im späteren Ostpreußen gelegenen Diözesen Pomesanien (Kathedrale in Marienwerder), Ermland (Kathedrale in Frauenburg) und Samland (Kathedrale in Königsberg) — die im westpreußischen Landesteil gelegene Diözese Kulm bleibt hier unberücksichtigt — zum Metropolitanverband Riga und standen in keinerlei Beziehungen zur polnischen Kirchenprovinz Gnesen. Diese Rechtsstellung blieb unangefochten bestehen, bis im Zeitalter der Reformation die katholischen Diözesen Pomesanien und Samland infolge des Übertritts der Bischöfe zur Lehre Luthers zu existieren aufhörten.

3. Die bei der alten Kirche verbliebene Diözese Ermland unterstand weiterhin der Erzdiözese Riga, bis diese selbst um 1566 durch Übertritt zur Reformation einging und damit auch die bisherige Metropolitanverbindung Riga —Ermland ihr Ende fand.

4. Seitdem war die Diözese Ermland, die sich übrigens dem sogenannten Wiener Konkordat der deutschen Nation von 1448 ausdrücklich angeschlossen hatte, de facto exemt, d. h. sie unterstand unmittelbar dem apostolischen Stuhl, ohne daß eine förmliche Verfügung darüber erfolgt ist.

Die Gnesener Erzbischöfe versuchten allerdings um die Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert wiederholt, die Diözese Ermland zum Anschluß an die polnische Kirchenprovinz zu bringen, fanden aber bei den ermländischen Bischöfen stets scharfe Ablehnung, auch als diese seit 1579 ausnahmslos polnischer Nationalität waren. Ja, die ermländischen Bischöfe legten sich seit der Mitte des 17. Jahrhunderts (als erster Wenzeslaus Leszczynski 1644—1659) auch noch den Titel eines Fürsten des Hl. Römischen Reiches (princeps sacri Romani imperii) bei, stellten sich damit also mit den deutschen Reichsbischöfen auf die gleiche Stufe.

In ähnlicher Weise setzte sich auch das Frauenburger Domkapitel, in dem seit dem letzten Drittel des 16. Jahrhunderts die größere Hälfte der Mitglieder gleichfalls polnischer Herkunft war, stets für die Sonderstellung der Diözese Ermland gegenüber der polnischen Kirchenprovinz ein und ließ diesen Standpunkt sogar in einer eigenen Veröffentlichung darlegen mit dem Titel „Jura rev. capituli Warmiensis", gedruckt 1724 in Rom, in 2. Auflage 1740 in Braunsberg.

5. Die Vereinigung des Fürstbistums Ermland mit dem Königreich Preußen anläßlich der sogenannten ersten Teilung Polens 1772 änderte die bisherige Stellung der Diözese Ermland in keiner Weise. Erst bei der Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse Gesamtpreußens durch die päpstliche Bulle „de salute animarum" vom 16. Juli 1821 erhielt die Diözese Ermland auch die oberhirtliche Anerkennung ihrer Rechtsstellung als exemte Diözese, während die benachbarte Diözese Kulm im westpreußischen Landesteil der Erzdiözese als Suffraganbistum unterstellt wurde.

6. Bei dieser Gelegenheit erfuhr die Diözese Ermland eine räumliche Vergrößerung durch den sogenannten Palatinat Marienburg mit fünf Dekanaten, die bisher zur Diözese Kulm gehört hatten. Allmählich erweiterte sich ihr Gebiet über den ganzen Osten und Süden der Provinz Ostpreußen, deren gesamtes Gebiet in den Grenzen von 1937 zuletzt zur Diözese Ermland gehörte. Erst durch das preußische Konkordat, das 1929 mit dem apostolischen Stuhl geschlossen und 1933 ins Reichskonkordat einbezogen wurde, verlor die Diözese Ermland ihre bisherige exemte Stellung und wurde der neu geschaffenen ostdeutschen Kirchenprovinz zugewiesen, war also seit 1929/30 Suffraganbistum der Erzdiözese Breslau.

Während ihrer mehr als siebenhundertjährigen Existenz hat also die Diözese Ermland niemals in kirchenrechtlicher Verbindung mit dem polnischen Erzbistum Gnesen gestanden, kann demnach nicht nach 1945 zur polnischen Kirche zurückgekehrt sein.

Professor Dr. Hans Schmauch

Hinweise in altpreußischen Ortsnamen

Im Jahre 1938 wurden einige hundert ostpreußische Ortsnamen umbenannt. Gewiß verschwanden damals manche etwas seltsam oder gar komisch anmutende Namen, auch kamen verdrängte frühere deutsche Namen wieder zur Geltung (Beispiel: Drigelsdorf = Drygallen), aber häufig wurden neue gewählt, die von der Bevölkerung als gewaltsam aufgedrückt und fremdklingend empfunden wurden. Wie aus Leserzuschriften an die Redaktion des Ostpreußenblattes ersichtlich ist, ziehen viele unserer Landsleute die alten Namen vor. Da aber alle amtlichen Eintragungen und Bescheinigungen, Geburts-, Heirats- und Sterbeurkunden, Unterlagen für den Lastenausgleich, auf die neuen Namen lauten, lassen sich diese nicht mehr „wegwischen". Meist werden daher bei heimatlichen Beiträgen im Ostpreußenblatt die alten Namen genannt und die neuen in Klammern hinzugesetzt; eine Lösung, die bei dem größten Teil der Leser Zustimmung gefunden hat.

Verschont von der Umbennenungsaktion blieben die altpreußischen Ortsnamen. In der überwiegenden Mehrzahl knüpfen diese an Besonderheiten des Geländes an oder bezeugen das Bestehen einer alten Siedlung. Dr. Otto Schlüter, Ordentlicher Professor der Geographie an der Universität Halle, hat in seinem 1921 erschienenen Buch „Wald, Sumpf und Siedlungsland in Altpreußen vor der Ordenszeit" eine Liste von altpreußischen Wörtern zusammengestellt, die in Ortsnamen zu entdecken sind. — Jeder kann aus diesen Wörtern weitere Ableitungen vornehmen.

Wald und Bäume

median = Wald (Absmedien von abse = Espe; Lackmedien von lauks = Feld); bora = Kiefernwald (Boritten); langa = Hain (Langanken); gudde = Gesträuch, Busch; kirno = Strauch; abse = Espe (Absmedien, Abschwangen); berse = Birke (Berslack); grabis = Buche (Grabow); kadegis = Wacholder (Cadinen); peise = Fichte (Peiskam); woble = Apfel (Woplauken).

Sumpf und Wasser

bala = Sumpf; pannean = Moosbruch; pelky = Bruch; wundan = Wasser (Powunden); ape = Fluß (Angerapp); nara = Wasser, See (Nariensee und -fluß); bebrus = Biber.

Geländeformen

gal (kal) = Haupt, Berg (Rogallen); garbs (Garbis) = Berg (Galgarben, üblich Galtgarben genannt); kape = Hügel (Kapkeim); kampe = Flußinsel, Erhöhung in nassen Wiesen (Kamplack); lindan = Tal; padaubis = Tal; dambo = Schlucht (Dambitzen); stabs = Stein (Stablack).

Feld und offenes Land

lauks = Feld (Mehlauken, Kamplack); same = Acker (Samitten, Samlack, wohl auch Samland); wayos = Wiese (Powayen); posty = Viehweide (Postniken); palwe = Heide (Palmniken; paustre = Wildnis (Pustlauken).

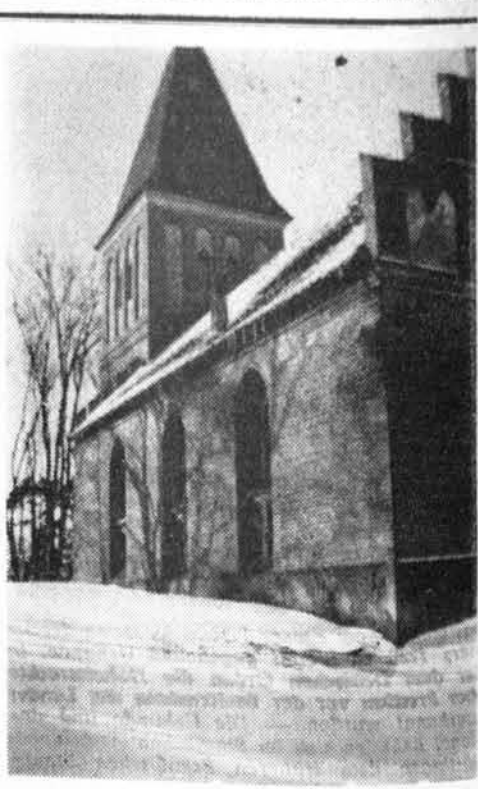
Siedlung und Wirtschaft

kayme (kaymis) = Dorf (Kapkeim, Dirschkeim und viele andere Ortsnamen); pil = Burg (Pillau, Heiligenbeil, Schippenbeil und viele andere Ortsnamen); karwen = Speicher; kurwis =Ochse (Korwitten); gau = Kuh (Gauden, Pogauen); kamstian = Schaf (Kamstigal = Schafberg); wose = Ziege (Wossau).

Die Kirche zu Kutten

In Folge 2 wurde auf der Seite 4 eine Zeichnung veröffentlicht, die die Kirche zu Kutten, Kreis Angerburg, im Zustande ihrer Erneuerung, 1887, darstellte. In dem Handbuch der Kunstdenkmäler des Ordenslandes Preußen von Dehio/Gall wird als Jahr des Baubeginns 1576 genannt. Diese Zahl war entstellt wiedergegeben. Offenbar muß der Bau Jahrzehnte hindurch geruht haben, denn es wird bemerkt, daß die Kirche 1581 noch nicht vollendet war.

Ein Leser, Otto Neumann, bezeichnet in einer Zuschrift 1672 als Jahr der Erbauung. „Der in all den Jahren erneuerungsbedürftig gewordene Turm der Kirche — gleich der Zeichnung aus dem Jahre 1887 — wurde um 1893 ganz neu, höher und in der Breite vollkommener errichtet. Er war seitdem 56 Meter hoch. Ich bin in der Kirche unterrichtet und konfirmiert worden und kenne deshalb die Kirche und ihre Erbauungszeit sowie die Kirchengeschichte genau."



Aufn. D. Pillkuhn

Augen auf – Kauf ist Kauf!

Ein Gewerbe hält jetzt goldene Ernte dort, wo es nicht gesät hat, wo es Zugang hat nur dank der Gutgläubigkeit des Verbrauchers und durch gerissenes Mundwerk: das Gewerbe des Verkäufers in Kinos und an der Tür. Die Kinowerbung wird in dieser Jahreszeit bevorzugt. Wenn es wärmer wird, klappern diese Herrschaften die Türen ab, fahren auf das Land — zu den „dummen Bauern" — und veranstalten Fahrten ins Grüne mit Kaffee und Kuchen. Was dabei an Gerissenheit, Verlogenheit und Betrügereien auf uns losgelassen wird, spottet jeder Beschreibung.

Wenn man sich kritisch eine solche Werbeveranstaltung angesehen hat und die Verdienste eines solchen Werbers nachrechnet, läßt sich unschwer feststellen, daß er mit vier Stunden Arbeit an zwanzig Tagen glatt seine 6000 D-Mark im Monat verdient. Man wünschte, Staatsanwalt und Finanzamt nähmen solche „Geschäftsleute" unter die Lupe. Leider pflegen die abgeschlossenen Kaufverträge mit letzter juristischer Raffinesse abgefaßt zu sein, und ein unterschriebener Vertrag muß eingehalten werden.

Manchmal gibt es aber doch noch Möglichkeiten, diesem Gewerbe den sicheren Verdienst streitig zu machen. Helfen können dabei die Verbraucherzentralen, der Verein zur Bekämpfung unlauteren Wettbewerbs (Anschriften geben die Handelskammern) und die Zentralstelle zur Bekämpfung von Schwindelfirmen, Hamburg, Altstädter Straße 6. Es schweben bei verschiedenen Gerichten Musterprozesse gegen diese betrügerischen Vergehen, bei denen die genannten Stellen den Betrogenen vertreten. Wieviel Ärger, Zerwürfnisse und Kummer gehen dem aber voraus!

Hier eine Blütenlese: Einer alten Rentnerin mit 175 DM Einkommen hat jemand eine Heilmoorkur für 1170 DM aufgeschwatzt, bestehend aus zwei Beuteln Moorerde und sechs Fläschchen Sprudel! Die alte Frau wußte gar nicht, was sie da unterschrieben hatte und was die verlangten Ratenzahlungen für sie bedeuteten. Oder eine „Lezithinkur" wrd frei Post zugeschickt, sieben Schachteln für 185 DM. In der Apotheke würde das Ganze vielleicht 20 DM kosten. Und was sagt der Arzt dazu?

Einem anderen Käufer wurde eine Waschmaschine aufgehalst. Altes, längst ausgelaufenes Modell, früherer Preis 1600 DM. Sie wurde verkauft für 2450 DM, Anzahlung 200 DM, Teilzahlungszinsen sechs Jahre lang 760 DM (10 DM monatlich), Bearbeitungsgebühr 40 DM, insgesamt 3050 DM! Die Verträge trugen am Kopf die Namen von drei namhaften Elektrofirmen, ganz klein darunter: Elektrovertrieb ..., womit der Eindruck erweckt werden sollte, daß diese drei Firmen dahinter stünden. Ein glatter Bauernfang!

Ein höchst beliebtes Verkaufsobjekt sind Heizdecken. Meist sind es nur Bettwärmer aus Schaumstoff, unter das Laken zu legen, Preis 98 bis 128 DM. Da heißt es dann etwa: „Ab morgen kosten diese Decken im Laden 185 DM! Greifen Sie zu!"

Und das Publikum greift zu! Der Fachhandel denkt gar nicht daran, diesen Schund zu führen. Die reellen Heizdecken kosten 36 und 60 DM, sind VDE-gesichert, aus reiner Schurwolle, eulanisiert und tragen die entsprechenden Gütezeichen.

Eine alte Rentnerin nahm neulich an einer Werbeveranstaltung teil, bei der verkündet wurde, wer als erster den Finger hebe, bekäme eine Rheuma-Decke gratis. Sie hob schnell den Finger, und die Decke wurde ihr gebracht. Sie solle nur eine Empfangsbestätigung unterschreiben, hieß es. Als sie ihre Brille holen wollte, sagte man, ihren Namen könne sie ja auch so schreiben. Sie tat es und hatte — ohne es zu wissen — einen Kaufvertrag unterschrieben auf eine Rheumadecke für 128 DM!

Höchst beliebt sind immer noch Waschkugeln, die bei einem Herstellungswert von etwa 25 DM jetzt den stattlichen Preis von 226 DM erreicht haben. Die technischen Unmöglichkeiten und irreführenden Verkaufsargumente sind seit drei Jahren die gleichen geblieben.

Aussteuerwäsche an der Tür: 700 bis 1800 D-Mark, drei Jahre Abzahlung! Und die Wäsche, die nachher ankam, war Ausschuß! Unter Einschaltung der Handelskammer Bielefeld konnte der betreffenden Vertreterin das Handwerk gelegt werden. Die Gutgläubigen bekamen ihr Geld zurück. Aber wo kein Kläger ist, ist auch kein Richter. Wer weiß, wie viele Frauen hereingefallen sein mögen, wie viele sich ärgern und schämen, sich aber nicht melden. Die hiesige Verbraucher-Zentrale hat in wenigen Tagen vier Reklamationen mit Erfolg durchgepaukt!

Teppichverkäufer an der Tür stellen sich oft als Matrosen vor. Sie geben vor, im Orient günstig eingekauft zu haben und die Ware billig anbieten zu können. Teppichverkäufer, deren Angebot aus Diebstählen stammt, sind keine Seltenheit. Wie leicht kann man sich zum Hehler machen!

Der Fuß eines solchen Verkäufers in der Wohnungstür bedeutet schon Hausfriedensbruch, der drei Monate Gefängnis kostet. Aber schließlich kann nicht hinter jedem Werber ein Polizist stehen!

Heimarbeit wird angeboten. Aber erst muß eine Schreibmaschine oder ein Strickapparat gekauft werden, dann käme die Heimarbeit ins Haus. Sie kommt nie, dafür kommen aber die hohen Ratenforderungen!

Bücher und Zeitschriften an der Tür: Wer kennt nicht die „Studenten", die angeblich für zehn Abonnements ein Stipendium bekämen und zum Dank in der nächsten Woche kommen würden, um den Teppich zu klopfen. Läßt die Hausfrau sich durch diesen Appell an das weiche Herz zur Unterschrift bewegen, bekommt sie zu ihrem Erstaunen vielleicht eine ganz andere als die bestellte Zeitschrift. Unter das Bestellblatt waren Formblätter für eine andere Zeitung geschoben, die sie durch ihre Unterschrift bestellt hatte! Vorsicht ist auch bei Einhaltung der Kündigungsfrist für Zeitschriften geboten, die oft verklausuliert eingeschoben ist und leicht übersehen werden kann.

Ganz böse wird das Mitleid ausgenutzt. Damit werden glänzende Geschäfte gemacht. Haben Sie auch bei der weihnachtlichen Schwemme von Postwurfsendungen Geld eingeschickt? Im Briefkasten steckte etwa ein Umschlag mit Postkarten, von Mundmalern und anderen Hilfsbedürftigen gemalt. Der Entwurf war ihnen für ein Ei und ein Butterbrot abgekauft worden. Die geschäftliche Auswertung macht ein Verlag, an den die — freigestellten! — Beträge von den meisten Mitleidigen bezahlt werden. Der Maler hat davon nichts.

Empfänger nicht bestellter Waren sind nicht zur Beantwortung und nicht zur Rücksendung der Ware verpflichtet. Sie sind nur gehalten, die Sache aufzubewahren und dem Absender auf Verlangen auszuhändigen. Demnach gibt es weder eine Pflicht zur Rückgabe noch zur Zahlung. In einem Urteil des Bundesgerichtshofes heißt es: Es ist grundsätzlich unlauter, wenn bestellte Ware zugeschickt wird. Nur wenn im Brief darauf hingewiesen wird, daß der Empfänger keine Verpflichtungen hat, ist gegen eine Zusendung nichts einzuwenden.

Es kann nur immer wieder davor gewarnt werden, in Kinos und an der Tür zu kaufen, es bedeutet zum mindesten eine Überteuerung. Man wende sich stets an den Fachhandel! Die Spekulation auf die Dummheit der Menschen hat es immer schon gegeben. Ich denke nur an ein Zeitungsinserat aus den zwanziger Jahren:

„Schicken Sie mir eine Mark, und ich schreibe Ihnen, wie Sie mit Sicherheit reich werden können"!

Und der gute Rat danach? Ein Zettel mit dem Aufdruck:

„Machen Sie es wie ich! Dumme Menschen finden sich immer."

Margarete Haslinger



Das REZEPT der Woche

Allerlei aus Joghurt

Früher konnten wir unsere gute Milch zum Dickwerden aufstellen. Heute gelingt das nicht mehr, weil durch die Pasteurisierung alle Milchsäurebakterien abgetötet sind. Stellen wir die Milch trotzdem auf und hoffen, daß sich die erwünschten Säurebildner doch noch einstellen, erleben wir eine Invasion von unerbetenen Bakterien — und das Ergebnis ist eine verdorbene, glamsrige Masse. Es sei denn, wir hätten etwas Buttermilch zugesetzt; dann gerät die Dickmilch aber auch nur im Sommer.

Ein vorzüglicher Ersatz für gesunde dicke Milch ist Joghurt, oft und gern bei Soßen und in der Diätkost verwendet. Man verquirlt für eine Soße ein Glas Joghurt mit Mostrich, Zitronensaft oder Essig, Salz, Zucker und entweder 125 Gramm Quark oder ebensoviel fertiger Majonäse. Die Soße unter das Gemüse mischen und gut durchziehen lassen.

Zum Apfeljoghurt schlägt man ein Glas Joghurt mit zwei bis drei Eßlöffeln Zucker und einer Prise Zimt schaumig, gibt drei bis vier geriebene Apfel und fünf Blatt aufgelöste Gelatine dazu. In Gläsern erstarren lassen.

Eine herzhafte Joghurtsoße als Vorgericht mischt man aus einem Glas Joghurt, zwei bis drei Eßlöffeln geriebenem Pumpernickel, geschnittenen Radieschen, gewiegter Petersilie und Schnittlauch, schmeckt mit Salz, Zucker und Tomatenketchup ab, schlägt schaumig, füllt in eine Schale und reicht die Creme mit Salzstangen.

Joghurt mit Früchten als Nachtisch: Ein Glas Joghurt mit zwei Eßlöffeln Zucker gut verrühren, mit Zitrone abschmecken, geriebenen Pumpernickel und kleingeschnittene Früchte nach Jahreszeit untermischen, in eine Schüssel füllen und mit Früchten und Sahne garnieren.

Margarete Haslinger

Die Masche mit der Ansteсknadel

Frau Müller ist gerade bei der Säuberung des Badezimmers, da geht die Türglocke. Sie legt Bürste und Tuch fort, trocknet sich die Hände und öffnet die Türe, wohlweislich mit Sicherheitskette, denn Frau Müller ist eine vorsichtige Frau.

Vor ihr stehen zwei junge Männer mit vertrauenheischendem Lächeln auf den Gesichtern. „Ich kaufe nichts!" sagt Frau Müller energisch und will die Tür wieder schließen.

Der jüngere, blonde Unbekannte sagt schnell: „Moment bitte, sehr geehrte Frau Müller, wir wollen ja gar nichts verkaufen!" Nanu, denkt Frau Müller, kennen die mich? Sie ist auf den ersten plumpen Trick hereingefallen. Der Name steht deutlich auf dem Türschild neben der Glocke. Fast immer ist in diesen kleinen Einfamilienhäusern am Stadtrand die Öffnende die Frau des Hauses.

„Wir sind Studenten", sagt der Blonde weiter und greift an die Brusttasche, als wolle er einen Ausweis hervorholen. Jetzt müßte Frau Müller festbleiben — wenn sie nicht überhaupt die Türe schließt — und sich den Ausweis zeigen lassen. Aber diese Geste allein erweckt Vertrauen. Und Frau Müller erfährt weiter, daß sie einmal diesen Studenten bereits mit einem Zeitschriftenabonnement geholfen hätte. Dafür brächten sie nun, da das Studium fast beendet wäre, eine kleine Aufmerksamkeit.

Frau Müller kann sich zwar nicht erinnern, daß sie je an der Türe eine Zeitschrift abonniert hat, doch der Blonde läßt sie gar nicht zum Nachdenken kommen. „Sie werden uns doch diesen kleinen Dank nicht verwehren?" fragt er mit treuherzigem Bernhardinerblick. Der dunklere Partner zieht schon ein Kästchen aus der Tasche. „Dürfen wir nicht einmal kurz hereinkommen, damit wir unsere Auswahl vorlegen können? Wir wollen Ihnen doch nur eine kleine Freude machen."

Dank — Aufmerksamkeit — Freude: diese Worte rühren Frau Müller. Aber, wie gesagt, sie ist eine vorsichtige Frau. In das Haus hineinlassen möchte sie die Fremden auf keinen Fall. Die Lösung ist aber gefunden: im Vorbau steht ein kleiner Tisch, dort können die Herren ja die Sachen auslegen!

Die Herren sind selbstverständlich einverstanden, Frau Müller holt sich eine Jacke und kommt dann auch in den Vorbau hinaus. Auf dem Tisch liegt bereits eine ganze Kollektion von — Ansteсknadeln. Das ist leicht enttäuschend, denn diese Anerkennungsgaben sind nicht gerade geschmackvoll. Ihr Wert beträgt vielleicht ein paar Pfennige. Aber einem geschenkten Gaul sieht man nicht ins Maul!

Also greift Frau Müller zögernd nach einer Nadel. Da kommt auch schon seitens der Herren ein sanfter Vorstoß: Ob nicht vielleicht wieder ein Abonnement in Frage käme? Vielleicht ab April?

„Nein", sagt Frau Müller energisch, „nehmen Sie die Nadel nur gleich wieder mit."

Die Herren sind empört: das käme ja gar nicht in Frage, geschenkt sei geschenkt! Mit einer rührenden Geste der Enttäuschung packt der Dunkle wieder die Nadeln ein. Ja, das Leben sei hart. Bei diesem Wetter von Türe zu Türe ziehen müssen und dann mit leeren Händen zum Auftraggeber zurückkehren! Nicht einmal eine warme Tasse Kaffee könne man sich leisten!

Frau Müller schenkt den beiden Burschen eine Mark. Für den Kaffee. Dafür besitzt sie eine Ansteсknadel, die sie sofort in den Mülleimer wirft. Und das rührende Gefühl, den armen Studenten geholfen zu haben. Denn die Mark — die zahlte sie ja freiwillig!

R. G.



Beliebt zur Fastnachtszeit:

Berliner Pfannkuchen

500 g Mehl, 40 g Hefe, gut 1/8 l Milch, 100 g Zucker, Salz, 40 g Cocosfett, abgeriebene Schale einer halben Zitrone, 1 Ei, Konfitüre zum Füllen, Zucker zum Wenden, Cocosfett zum Ausbacken.

Das Mehl in eine Schüssel sieben, eine Vertiefung eindrücken, die Hefe hineinbröckeln, mit etwas lauwarmer Milch und wenig Zucker verrühren, den restlichen Zucker und etwas Salz auf den Rand streuen und das Cocosfett in Flöckchen darauf setzen. Den Vorteig bis zur doppelten Größe aufgehen lassen. Dann die restliche Milch, Zitronenschale und das Fett dazugeben (etwas Eiweiß zurücklassen) und alles gut verrühren. Den Teig kräftig schlagen und kneten, dann zu einer 1/2 cm dicken Teigplatte ausrollen. Mit einem Glas oder runden Ausstecher (Φ etwa 8 cm) auf der Hälfte der Platte große Plätzchen markieren, etwas Konfitüre in die Mitte der Kreise geben, die Ränder mit Eiweiß bestreichen, die andere Hälfte der Teigplatte überklappen und dann die Plätzchen so ausstechen, daß jeweils die Konfitüre in die Mitte kommt. Die Ränder gut festdrücken. Die Pfannkuchen nochmals gehen lassen und dann in heißem Cocosfett (mindestens 1 kg in einem hohen Topf auf 170 bis 180 Grad erhitzt) in etwa 4 Minuten goldbraun ausbacken. Mit einer Schaumkelle herausnehmen, abtropfen lassen und heiß in Zucker wenden. *Foto: Margarine-Union*

„Berliner" auf ostpreußische Art

1000 g Mehl, 125 g Margarine, 1 Ei, 1/2 Teelöffel Salz, 20 g Hefe, 1 Liter Milch, 1 Zitrone, Zucker, um die heißen Pfannkuchen darin zu rollen, Marmelade zum Füllen und 1 Liter Speiseöl oder 2 Tafeln Plattenfett zum Backen; wenn die Pfannkuchen gebacken sind, bleibt nur noch die Hälfte von dem Fett zurück (es wird deshalb so viel Öl gebraucht, weil die Pfannkuchen im Fett schwimmen müssen).

Aus Hefe, Milch, Salz, Zucker und der Hälfte des Mehls macht man ein Hefestück und läßt es eine Stunde gehen. Dann gibt man die zerlassene Margarine in den Hefeteig und das Ei, knetet ihn fast so fest, wie man ihn sonst zum Ausrollen braucht, zupft ein Stückchen davon ab, zieht es auseinander und legt 1/2 Teelöffel Marmelade hinein, kneift den Teig zusammen, legt ihn mit der zugekniffenen Seite auf das bemehlte Brett und achtet auch nachher darauf, wenn man den Pfannkuchen in heißes Öl legt, daß die zugekniffene Seite zuerst in das Fett kommt. Wenn die Pfannkuchen alle fertig vorbereitet sind, stellt man sie eine halbe Stunde in den etwas vorgewärmten Backofen und läßt sie noch eine halbe Stunde gehen. Beim Backen die Hitze so einrichten, daß die Pfannkuchen nicht zu dunkel werden, das Fett muß um einen senkrecht hineingehaltenen Holzstiel quirlen, nicht dampfen. Die Kuchen müssen etwa acht bis zehn Minuten backen, bis sie gar sind. Noch heiß in Streuzucker rollen.

Anna Freundt



Diese beiden praktischen Jersey-Kostüme können Sie fertig kaufen. Sie tragen die Namen Kosmos (links) und Kascade. Beide sind zweiteilig aus Jersey mit Lurex gearbeitet und sind in fünf Modefarben mit Lurex silber lieferbar. Modelle: Lanova-knitting. *Foto: map*

Für Sie notiert ...

Lohngleichheit fehlt immer noch

Starke Kritik übte das Europa-Parlament auf seiner letzten Sitzung in Straßburg an der immer noch mangelhaften Angleichung der Frauen- an die Männerlöhne in den europäischen Staaten.

Beliebtes Leuchtfeuer

Eine besondere Vorliebe haben die Frauen in der Bundesrepublik für automatische Leuchtfeueröfen, die in der Mietswohnung den Kamin ersetzen und besonders gemütlich wirken. Von 1963 auf 1964 stieg der Absatz dieser Öfen von 40 000 auf 120 000. In Holland werden sie als „Fernsehöfen" geschätzt.

Schweinefleisch an erster Stelle

100 000 Familien, die vom Zentralverband der deutschen Konsumgenossenschaften nach ihrem Leibgericht befragt wurden, nannten zu 62,7 Prozent Fleisch, wobei Schweinefleisch mit 31,1 Prozent an der Spitze lag. Für Geflügel begeisterten sich 14,3 Prozent, für Fisch 2,1 Porzent. (FvH)

Zusammenschluß der Krankenpflegeschülerinnen

Krankenpflegeschülerinnen und -schüler aus der Bundesrepublik und West-Berlin haben einen Zusammenschluß gegründet. Sie folgten damit einer Anregung vom diesjährigen Kongreß des Weltbundes der Krankenschwestern, den Gedanken der Zusammengehörigkeit unabhängig von konfessionellen, politischen, sozialen, weltanschaulichen und rassischen Unterschieden im nationalen und internationalen Bereich zu pflegen. Sitz der Organisation, die sich „Zusammenschluß deutscher Krankenpflegeschülerinnen und -schüler" nennt, ist vorerst Heidelberg. FD

Frühlingsmode zum Selbstschneidern

Trauen Sie sich zu, liebe Leserin, sich ein Frühlingskostüm selbst zu schneidern? Dann besorgen Sie sich das Februarheft burda-Moden 2/66 Und wenn Sie dann noch geschickt genug sind, sich einen passenden Pullover zu stricken, dann können die ersten schönen Tage kommen! Schicke Modelle für junge Mädchen, für Frauen jeden Alters und jeder Figur, ebenso Frühjahrskleidung für unsere Kinder und vieles andere mehr finden Sie in diesem Heft. Anregungen für Bastelarbeiten, Anweisungen für das Tapezieren und ein umfangreicher Rezeptteil werden vielen Lesern Freude machen. Das Heft burda-Moden ist überall für 2,30 DM zu haben.

RMW

Charlotte Volgenandt:

Die kleine Stadt am großen See

Die Erinnerung an die unbeschwertesten Jahre meines Lebens hat sie zu einem Zauberort verklärt, die kleine Stadt am großen See, unser Lötzen. Wie ein Bild in zarten, weichen Pastellfarben mit Wintersilber und Sommergold sehe ich unsere Stadt, unfaßbar fern, aber unverlierbar und unauslöschlich nahe vor mir.

Immer bestimmt der See dies Bild: Weithin gedehnt breitete er sich vor der Stadt, silbrig mit reinem, klarem Wasser, der schöne Löwentinsee. Hell und selten nebelverhangen war dieser See. Von bewegter Frische die sommerliche und schneidend rein die winterlich scharfe, nie schwadig lagernde Luft dort.

Winters versank alles im Silberweiß von Reif, Schnee und opalenem Eis. Wie unsäglich schön war es doch in dem harten Winter, als der Löwentinsee völlig zugefroren war. Die Fischlöcher, die Wuhnen, mußten immer wieder aufgehackt werden, damit die Fische Luft bekamen. Die Markierungsstangen mit den Tannenbüscheln obendrauf standen weithin sichtbar auf der Seefläche.

Damals zog mich Vater mit dem Rodelschlitten über den ganzen großen See. Ganz früh, wie Vater das so liebte, bei noch dämmrigem, blassem Winterlicht waren wir, vermummt wie die Eskimos, seewärts gezogen. Zu dieser frühen Stunde waren wir die ersten Menschen auf dem Eis; eine leichte Schneedecke lag über dem See, harschig vom scharfen Nachtwind gefroren. Es krisperte und knisterte so wie frisches Gebäck unter den Schlittenkufen.

Vater zog, Mutter ging etwas unmutig und nicht ohne Furcht bei dem ‚unnötigen' Abenteuer nebenher. Ich genoß hellwach, mit Auge, Ohr und Nase, auch einer (heimlich vom dicken Handschuh befreiten) Hand alles, einfach alles. Den Handschuh mußte ich aber schnell wieder anziehen, als Mutter merkte, daß ich den Zeigefinger immer in den Schnee steckte – weil der doch so verschieden hoch oder auch tief war.

Dann ging die Sonne auf. Da waren wir schon mitten auf dem See! Ich weiß nur noch, wie froh mich das Leuchten machte auf all dem Weiß, das regenbogenbunte Aufleuchten der winzigen Eiskristalle. Glocken klangen von ganz weit her und ich summte ihre Töne mit. Es hätte von mir aus ewig so weitergehen können und so war ich fast enttäuscht, als Vogelstimmen hörbar wurden, häufiger wurden und aus dem leichten Dunst vor uns das steinige Ufer der anderen Seeseite auftauchte. Auch ich wurde nun ausgewickelt aus meiner Verpackung und all die dicke Kleidung, die ich reichlich an mir trug, konnte nun nicht mehr darüber hinwegtäuschen, daß die Kälte biß und kniff!

Dagegen half nur Bewegung. Es ging durch einen mir fremden, stillen Wald. Unsicher auf den dickverpackten Beinen und vom langen Sitzen wie gefühllos, stapfte ich mit durch den knietiefen Schnee.

Es war ziemlich anstrengend, durch den weglosen, verschneiten Wald zu ziehen, aber es war herrlich hier. Es gab alte, hohe Tannen in Mengen und himmelhoch wipfelnde Kiefern. Dickbauchige Kaddickbäume (denn Büsche oder Sträucher waren das wirklich nicht mehr) standen wie trotzig den Zutritt verwehrende Wächter dicht bei dicht. Aber Vater schnitt große Zweige aus ihrem wuchernden Dickicht. Da puderten sie uns mit dem Schnee, der wie ein dickes Daunenkissen auf ihren Ästen lag. Über unser Lachen erschrocken, strich mit lautem Flügelschlag ein großer, starker Vogel vom hohen Kiefernwipfel. Auch er löste mit seinem Abflug Silbergeriesel in dichtem Gestöber aus der Höhe, glitzernd und aufblitzend in der strahlenden Frühsonne.

Müdegelaufen kamen wir in ein warmes, gastliches Haus. Dort wurden uns erst einmal die inzwischen festgefrorenen Schneekrusten entfernt, die ‚Überzüge' abgezogen und sorgsam getrocknet. Auch die Schuhe wurden durch warme Pantoffeln ersetzt, solange wir dablieben. Ich bekam mangels passender Schuhe dicke Wollsocken an, die mich furchtbar genierten und mit denen ich ja auch gar keine Entdeckungswege machen konnte. Deshalb war die Aussicht auf die Rückfahrt das einzige, was ich mit ungezogenem Quengeln möglichst bald erreichen wollte. Vaterchen sagte nichts, er guckte nur, und wir blieben genau so lange, wie er sich das vorgenommen hatte.

Der Weg über das (auch von unseren freundlichen Wirten als zuversässig gepriesene) Eis wurde noch einmal genommen und es war wieder ein Erlebnis, nur ganz anders als bei der ersten Seeüberquerung! Blank hatte der Wind die weite Fläche gekehrt. Im abnehmenden Tageslicht lag nun der erst weißlich-graugrün schimmernde See jetzt dunkelgrün-schwarz zu unseren Füßen. Weitschwingende zarte Linienrisse zogen sich hell und verästelt bis in seine tiefste Tiefe. Ich meinte immer, einen breiten Spalt zu entdecken, und es war mir so unernst gruselig zumute. Weit, weit von uns entfernt trieben ein paar Eissegler mit dem stärker gewordenen Wind, ein pfeifendes Sausen schwoll auf und ab. Das leichte, schurrende Kufengeräusch, ein paar Worte, die meine Eltern miteinander wechselten, waren die einzigen Geräusche um uns. Der scharfe Wind trieb die spitzigen Nadeln der Kaddickbüschel, die mir Vaterchen wie einen Windschutz vorn hoch auf den Schlitten gebunden hatte, ins Gesicht. Das tat der erstarrten Haut wohl, sie fing an zu brennen und wurde wieder beweglicher. Sogar ein bißchen an dem Buschen schubbern mußte ich das Gesicht und die bitteren Nadeln ein wenig anknabbern. Dann dufteten sie schon ganz leicht so, wie sie wieder duften würden, wenn wir sie abbrennen würden zu Hause.

Dämmrig war es geworden, Uhlenflucht. Aber so weit auf den gefrorenen See wagte sich keine Eule; auch von anderen Vögeln hörte man keine Rufe mehr. Manchmal knackte das Eis. Es riß, wie meine Mutter sagte. Vaterchen meinte, lange werde man auch nicht mehr quer über den See auf dem Schlitten fahren können. Das war nun alles ein bißchen graulich zu hören. Die Stangen mit den Tannensträußen an den Wuhnen verbeugten sich auf eine so sonderbare Art, so als seien sie vielleicht gar nicht aus Holz. Waren das am Ende — Gespenster? Oder schimmerte da nicht was aus dem Loch, zog sich da ein Wassermann hoch? Am besten, man machte einfach die Augen zu, wenn man an den Fischlöchern vorbeikam. Oder man sah ganz schnell nach Vater und Mutter. Was konnte einem da schon passieren!

Als mich Vater aus dem Schlitten hob — natürlich war ich beim letzten Stück der Fahrt doch eingeschlafen, obwohl ich es gewiß nicht gewollt hatte — war ich wieder hellwach. Denn bei hellem Mond und Sternenschein kamen wir am sanften Lötzener Ufer an.



Verschneiter See in Masuren

Frida Busch:

Geschichten um Roseliese

Im Spätherst 1964 brachten wir in der Reihe der Geschichten um Roseliese die Folge „Der Postmeister von Rosengarten". Am 15. Mai 1965 veröffentlichten wir die Folge „Kein süßes Leben". Nein, es war kein süßes Leben, das Roseliese und die Ihren damals führten, aber es gab einen warmherzigen, freundnachbarlichen Verkehr zwischen den Landwirten und ihren Familien. Wir wollen nun Roseliese weiter begleiten auf den seltsamen Wegen des Lebens, die sie gehen mußte.

NOCH IST EINE RUHE VORHANDEN DEM VOLKE GOTTES

Roseliese entdeckte diesen Bibelspruch auf einer Wagenfahrt nach Rastenburg. An der Chaussee Rosengarten — Masehnen — Langbrück — Rastenburg lag ein kleiner Dorffriedhof inmitten der Felder. Über seinem Eingangstor stand dieser Spruch, den Roseliese schon damals als sehr tröstlich empfand.

Ihre Eltern hatten wieder einmal ihr Gut verkauft und hatten dicht bei Rastenburg das kleine, sehr wertvolle Stadtgut Wilhelmsberg erworben. An einem frühen Sonntagmorgen fuhren Roseliese und ihr Mann zu den Eltern hin. Es war Ende August. Große, weiße Wolkenschiffe segelten langsam am blauen Himmel zum nahen Walde hin. In den Gärten der Insthäuser an der Dorfstraße blühten hinter den Staketenzäunen noch die Stockrosen. Es duftete nach bunten Wicken und Reseden. Noch lag die taukühle Frische des Sonntagsmorgens über den Dörfern. Die ratternden, klappernden Milchwagen waren schon von den Weidegärten zurückgekommen. Für die Kirchgänger war es noch zu früh.

Nach der Ankunft blickte sich Roseliese versonnen im neuen Heim der Eltern um. Die lieben, alten Möbel, die alten Gardinen, die alten Bilder — aber ach, es waren fremde Wände, immer wieder fremde Wände. Wie konnten die Eltern das nur ertragen? Fühlten sie sich hier nun glücklich?

Es wurde eine köstliche Heimfahrt durch den Sommerabend. Überall an den Wegrändern standen äsende Rehe, über den Wiesen wehten weißgraue Nebelschleier. Die Heuschrecken geigten ihre Hochzeitslieder. Vor den Insthäusern saßen die Männer und dengelten ihre Sensen. (Heute, im Zeitalter der Mähdrescher, ist dieser Ton lange verklungen.) Der Mond ging auf, und als der Wagen um die Stobbener Schulecke bog, spiegelte er sich bereits im Stobbensee. Dunkel standen die Silhouetten der Bäume hinter dem See. Die ganze weite Uferlandschaft bot ein Bild des Friedens. Ja, es war noch eine göttliche Ruhe vorhanden.

Der graue November schickte seine Vorboten schon Ende Oktober über das Land. Sie hüllten den See und das raschelnde Schilf an seinen Ufern, die leeren Kartoffelfelder und den Wald in graue Schleier müder Schwermut. Der Birnbaum vor den Fenstern, in dem während der letzten Geburt die Stare so laut und lustig gepfiffen hatten, stand kahl da und reckte seine grauen Äste dem grauen Himmel entgegen.

„Nicht mal die jungen Saaten leuchten grün", sagte Roseliese frierend auf einem Spaziergang zum Mauerwald. Sie erwartete in diesen Tagen das dritte Kindchen, fühlte sich immer matt und müde. Oft quälte sie das Gefühl, daß die Zügel des ständig wachsenden Haushaltes ihren Händen entglitten.

In dieser Nacht begannen die Wehen, und um vier Uhr morgens war der zweite Junge da. Er hatte auffallend große Augen in einem ganz feinen Gesichtchen. Roseliese hatte keine Ruhe wegen des Haushaltes und stand schon am fünften Tag wieder auf. Sie tat es auch den Kindern zuliebe. Brigitte war mit ihren vier Jahren ein schwieriges Kind, mit dem die Mädchen nicht fertig wurden. Und Utz, bequem, dick, rund und rosig, lernte gerade laufen.

Es sollte wieder wie bei den ersten beiden Kindern eine Haustaufe sein, und Roseliese stellte den liebevoll geschmückten Tauftisch unter das große Bild im Goldrahmen, „Das Flötenkonzert" von Menzel. Es war eine gute Kopie. Im Taufzimmer gaben die brennenden Kerzen des Kronleuchters dem Raum den gleichen warmen Schein, in dem auf dem Bilde der König seine Flöte spielte.

Zu den Geschichten um Roseliese erreichte Frida Busch eine Reihe von Zuschriften aus unserem Leserkreis, darunter ein Brief von Herbert Sosat, dem Sohn des früheren Pächters von Stawinsken, und ein Gruß der Frau von Förster Mögenburg, die in Stawken bei den vier Schwestern des Pächters die Wirtschaft erlernt hatte und jetzt im Alter noch gern an diese Zeit zurückdenkt.

Unser Kachelofen

Der alte Kachelofen war einmal Mittelpunkt der Familie an langen Winterabenden. Jeder hatte seinen Stammplatz auf der Ofenbank und räumte ihn nur ungern, wenn Besuch kam. Alles drängte zu den wohlig wärmenden Kacheln, und Mutter hatte Mühe, die Fingerabdrücke von den smaragdgrünen Steinen zu entfernen. Der Kachelofen war Mutters ganzer Stolz.

Als Krone hatte er eine Reihe von Ziersteinen aufgesetzt, die ihm ein antikes Aussehen gaben, denn sie ähnelten den Verzierungen der ionischen Säulen. Daß wir dem Kachelofen meistens den Rücken zukehrten, war nicht etwa eine Geste der Verachtung — wir schätzten ihn sehr.

Für den Erbauer empfand ich als Junge Hochachtung, aber auch Mitleid. Denn in meiner Phantasie entstand ein Kachelofen ungefähr so: Der Meister legte von innen Stein auf Stein und mauerte sich ein. Er liebte sein Werk so sehr, daß er selbst durch das Schürloch nicht nach außen kam. Das erste Feuer im Ofen vertrieb ihn, er entfloh durch den Schlot und ließ sich nicht mehr sehen. — Wie der Ofensetzer zu seinem Lohn kam, darüber machte ich mir damals keine Gedanken.

Der würzige Duft der Bratäpfel gab der Wohnstube eine festliche Atmosphäre, und nach besinnlichem Schweigen begann Plauderei und Schwatz. Großvater übertrieb ein wenig bei der Erzählung seiner Kriegserlebnisse. Wir Kinder wollten alle einmal so stark und tapfer werden wie Großvater. Groß und stark bin ich inzwischen geworden, doch zum Helden hat es nicht gelangt. In meinem Zimmer steht ja auch kein Kachelofen mehr.

Vor einiger Zeit besuchte mich ein Freund, der die neueste Schallplatte auf meinem Ölofen auflegen wollte. Das Möbelstück — mit seinen vielen Knöpfen — ist einem Musikschrank auch zum Verwechseln ähnlich. Den alten Kachelofen hätte man bestimmt nicht als Reaktor angesehen, obgleich er eimerweise die Kohlen fraß …

Horst Mrotzek



Winter im Stablack

Aufn.: (2) Mauritius

HANS LUCKE:

Die Weihnachtsreise

Die letzte Fortsetzung schloß:

„Ich sagte schon, gnädiges Fräulein, den Anfang der Geschichte habe ich nicht mitgekriegt, weil ich beim Weihnachtsessen war. Aber ich hole jetzt Herrn Sörensen, der kann Ihnen alles genau berichten. Wenn Sie sich einen Augenblick gedulden wollen?"

Damit verschwand er.

8. Fortsetzung

Nach einem Viertelstündchen erschien er mit seinem Zweiten Steuermann und stellte ihn der Tochter des Chefs vor. Sörensen hatte sich schnell ein Bordjackett geholt, und Lotte fand, daß er ein stattlicher Mann sei. Sie lachte ihn freundlich an und bat, ihr ganz unbefangen die Geschichte zu erzählen. Mit dem Unbefangensein war es nichts. Als aber Lotte interessiert Zwischenfragen stellte, war bald ein zwangloses Gespräch im Gange. Lotte bekam langsam ein Bild von jener Weihnachtsnacht auf See, die gewiß nicht der Romantik entbehrte. Als Hoppe mit seinen Einkäufen erschien, fragte Lotte Herrn Langkabel, wie lange die ‚Stefanie' noch im Hafen sein werde und meinte beiläufig, die Sache sei doch so interessant, daß sie vielleicht doch ihr Vater gern hören würde. Ob Herr Sörensen abends mal zum Konsul kommen würde?

„Wenn ich darf, gewiß doch, gnädiges Fräulein", meinte Sörensen.

Kapitän Langkabel sah von einem zum andern, sagte aber nichts.

„Darf ich noch ein Glas Portwein anbieten, gnädiges Fräulein?" fragte er schließlich.

„Immerzu, Herr Kapitän", meinte Lotte, „Portwein trinke ich ganz gern."

Als man bei der zweiten Runde war, erschien Hoppe. „Der Wagen ist vorgefahren", sagte er. „Ich habe ‚ihm' gut eingepackt; es kann nichts passieren, bis Sie ihn nach Hause bringen."

Mit einem Schlag war der Hauch von Gemütlichkeit, der langsam aufgekommen war, verschwunden. Lotte verabschiedete sich von den Herren mit der steifen Freundlichkeit, die sie glaubte als Tochter des Chefs zeigen zu müssen, nahm ‚ihn' in den Arm und ging zum Wagen. Langkabel, Sörensen und Hoppe standen am Fallreep und waren alle zusammen froh, daß die Episode mit dem Kind einen so günstigen Ausgang gefunden hatte.

„Eigentlich ein nettes Mädchen", meinte der Kapitän.

*

Lotte hielt Wort: Als der Vater abends nach Hause kam, merkte er nichts von dem Einzug des kleinen Gastes. Als sich die beiden beim Abendessen gegenübersaßen, fiel dem Konsul auf, daß seine Tochter aufgeräumt und lebhaft sprach, was sonst gar nicht ihre Art war.

„Es war ein herrlicher Nachmittag an Bord der ‚Stefanie'. Sie ist eigentlich ein sehr schönes Schiff, und Kapitän Langkabel ist doch ein prächtiger Mensch", meinte sie.

„Merkst du das erst jetzt? Ich habe das schon lange gewußt."

„Ja, so habe ich mir das alles nicht vorgestellt. Und die Sache mit dem Auffinden des Bootes war direkt aufregend; ich habe nicht geglaubt, daß so etwas überhaupt vorkommt."

„Dann hat dir Langkabel noch Genaueres erzählt?"

„Langkabel nicht. Er holte den Zweiten Steuermann, und der hat in allen Einzelheiten die Ereignisse in der Weihnachtsnacht wiedergegeben. Er ist übrigens ein netter Mensch. Ich glaube, wenn du das alles hörst, es würde dich auch interessieren. So etwas kommt nicht alle Tage vor. Ich dachte schon daran, ob du ihn nicht mal abends hierher beorderst. Deine Freunde aus dem Seglerverein werden sicher nach Einzelheiten dieser Sache fragen."

„Kind", meinte der Konsul, „ich glaube, das gehört sich nicht. Einladen kann ich ihn nicht. Und ihn zur Berichterstattung hierher ‚beordern', wie du sagst —, das geht auch nicht. Dann müßte ich ihn ins Kontor bestellen."



Zeichnung: Erich Behrendt

„Ach, Paps, was ihr Männer immer für Bedenken habt. In einigen Tagen ist die ‚S[illegible]e' wieder auf See, und keiner wird fragen, ob du den Steuermann in deinem Kontor oder in deinem Hause ausgefragt hast. Ich bin da großzügiger, Paps, ich würde mir gar nichts daraus machen."

„Das scheint mir auch so", sagte der Konsul, „ich will es mir überlegen; ich werde dir morgen Bescheid sagen."

Lotte nickte und räumte den Tisch ab. Der Konsul griff zur Abendzeitung, und die im Hause Semmling üblich gewordene Stille und Langeweile schlichen leise wieder herein.

Es war nicht immer so gewesen. Aber mit dem Tode von Frau Semmling, die gebürtige Engländerin war und ein großes Haus zu machen verstand, hatte sich alles geändert. Einer nach dem andern von den häufigen Gästen war ferngeblieben; neue zu finden war nicht möglich seitdem die Hausfrau fehlte. So waren des Konsuls einzige Abwechslung die Vereinsabende im ‚Baltic', die er auch immer seltener wahrnahm.

Lotte führte, wie sie sagte, ein Schattendasein; sie hatte nicht die Natur, sich anderen anzupassen und anzuschließen.

Und es war da noch etwas, worüber im Hause Semmling nicht gesprochen wurde: über Arwed, den Sohn und Bruder, der schon einige Jahre lang nichts mehr von sich hören ließ. Seinen sonderbaren Vornamen verdankte er dem dringenden Wunsch seiner mitunter noch englisch denkenden Mutter; abgesehen von dem Vornamen gab er sich auch sonst sonderbar: im Seglerverein nannten sie ihn den ‚zahmen Engländer'. Er hatte nach Beendigung der Schulzeit — noch bei Lebzeiten seiner Mutter, mit der er sich sehr gut verstand — das Reedereigeschäft bei einer großen Stettiner Dampfer-Companie erlernt und sollte langsam aber sicher in die Nachfolge des Vaters hineinwachsen.

Der Versuch mißlang. Arwed dachte nicht daran, sich einzufügen. Er kritisierte offen alles im väterlichen Geschäft; nach seiner Ansicht waren der Schiffspark überaltert, die Organisation unzweckmäßig und Herr Neumann ein Tappergreis.

Anfangs hatte der Konsul sachlich erwidert und versucht, dem Jungen klarzumachen, daß er selbst aus dem Bunkerkohlengeschäft, das er von seinem Vater übernommen hatte, immerhin ein für Königsberg beachtliches Unternehmen geschaffen hatte.

Der Sohn bestritt das nicht; bei nächster Gelegenheit fing er aber wieder an: Man dürfe nicht auf alten Lorbeeren ausruhen, in heutiger Zeit könnte man so kein Geld verdienen, jedenfalls nicht genug nach seiner Ansicht.

Dazu schwieg der Konsul, um ihm einige Tage später Leichtsinn und Großmannssucht und mangelnde Erfahrung vorzuwerfen.

So vergingen zwei Jahre voller Zwist, und die Entfremdung nahm unmerklich, aber ständig zu. Als der Konsul seinem Sohn nach einem aufregenden Arbeitstag erklärte, er wäre in Stettin größenwahnsinnig und so vornehm geworden, daß er schon zu sich selbst „Sie" sage, meinte dieser, er sähe es ein; sie paßten nicht zueinander, und er würde sich eine andere Position erarbeiten. Da erhielt er die Antwort:

„Das habe ich längst als das beste für uns beide erkannt. Ich werde dir gewiß keine Steine in den Weg legen."

Damit begann der Konsul langsam vor sich selbst und vor seinen engsten Mitarbeitern den Rückzug anzutreten. Als der Sohn dann wirklich gegangen war und immer seltener von sich hören ließ, nahm des Vaters Unduldsamkeit immer mehr zu. Zur Zeit der Weihnachtsreise der ‚Stefanie' war es soweit gekommen, daß im Hause Semmling über Arwed nicht mehr gesprochen werden durfte. Wenn Lotte trotzdem vorsichtig das Thema anschnitt, sagte der Konsul müde:

„Bitte mach' das Fenster auf; mir wird schlecht."

Er hatte die Hoffnung, ein florierendes Unternehmen in des Sohnes Hände zu legen, endgültig aufgegeben. Er wußte auch, daß nicht alles falsch war, was sein Sprößling ihm vorwarf.

*

Zwei Tage nach dem Einzug der kleinen Schiffbrüchigen in das Semmlingsche Haus erledigte sich die Sache von selbst: Die junge Witwe und Mutter des Kindes war im Kontor erschienen und hatte gebeten, ihr das Kind herauszugeben. Der Konsul empfing sie selbst und hörte mit wirklichem Interesse der jungen Frau zu, als sie die tragischen Umstände bis zum Verlassen der ‚Christine Kaufmann' unter vielen Tränen schilderte. Er lehnte alle ihre Dankreden ab, ließ ihr ein ansehnliches Geldgeschenk auszahlen und empfand etwas wie echte Freude, als er sah, wie glücklich die Mutter war, als sie ihr Kind wieder hatte. Auf seinen Anruf war Lotte mit Wagen und Kind zum Kontor gekommen und hatte die junge Frau nach Hause gebracht.

„Komm' nochmal hier vorbei, wenn du sie abgeliefert hast", sagte der Konsul.

Als Lotte wiederkam, meinte er:

„An der Sache ist doch etwas dran. Ich möchte den Sörensen zu uns nach Hause bestellen und hören, wie das Ganze vor sich gegangen ist. Kein Essen bitte; wir werden vorher essen. Ich biete ihm eine Zigarre und ein Glas Wein an, das genügt."

„Wie du meinst", sagte Lotte, „Essen hat er ja auch an Bord."

Abends um 8 Uhr erschien Herr Sörensen, den der Konsul eigentlich nur dem Ansehen nach kannte. Er tat aber so, als wären sie gute Bekannte und erreichte, daß sein Gast seine Befangenheit bald verlor. Als dieser mit seinem Bericht anfing, meinte er:

„Entschuldigen Sie einen Augenblick. Meine Tochter kennt zwar den Hergang; ich glaube aber, sie hört die Geschichte gern noch einmal."

So saß man dann zu dritt, und Sörensen ließ die Geschehnisse dieser Nacht in seiner sachlichen Art noch einmal Wirklichkeit werden.

Fortsetzung folgt

Bisher 20000 Fundberichte erfaßt

Zentralkatalog zur Ur- und Frühgeschichte von Ostpreußen

Seit mehreren Jahren arbeitet der Unterzeichnete an einer systematischen Erfassung der ur- und frühgeschichtlichen Funde aus Ostpreußen. Bisher ist darüber in der Öffentlichkeit nicht viel berichtet worden, weil es zunächst darauf ankam, den Grundstock zu schaffen, um dem Vorhaben von vornherein respektierbaren Charakter zu geben. Inzwischen sind etwa 20 000 Fundberichte und -nachrichten erfaßt und der Unterzeichnete ist als Mitglied in die Historische Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung gewählt worden. Damit dürfte der Zeitpunkt gekommen sein, alle Landsleute und Freunde des Preußenlandes von der Sammlung wissen zu lassen.

Vielleicht findet sich auch noch der eine oder andere, der in der Lage ist, etwas Wichtiges beizusteuern. Deshalb sei über den Charakter der Sammlung einiges Grundsätzliches gesagt. Es wird jeder gedruckte oder ungedruckte Fundbericht, der sich heute noch erreichen läßt, in den Bestand aufgenommen. Die Berichte sind nach Kreisen und innerhalb der Kreise nach den Ortschaften in alphabetischer Reihenfolge geordnet. Innerhalb der Gemarkungsakten werden die Nachrichten und Berichte nach dem Erscheinungs- und Abfassungsjahr (bei Manuskripten) zusammengestellt. Alles ist mit Schreibmaschine auf Din-A-4-Bogen geschrieben, die in Klemm-Mappen aufbewahrt werden. Auch mehrere tausend Fotos und Reproduktionen enthält der Katalog. Nach Möglichkeit werden die Fundstellen auf dem Meßtischblatt festgelegt und Kopien der entsprechenden Meßtischblätter der Akte beigefügt.

Samland das reichste Fundgebiet

Bisher besteht für jeden ostpreußischen Landkreis mindestens ein Materialband, in den meisten Fällen sind es jedoch bereits mehrere. Am umfangreichsten ist bisher die Materialsammlung für den Kreis Fischhausen (Samland). Er umfaßt bereits 29 Klemm-Mappen, wovon zwei allein auf die Kurische Nehrung entfallen. Das vorgeschichtliche Fischhausen-Archiv hatte der Burgwart von Lochstädt, Sommer, aus Ostpreußen mitgebracht. Es steht heute in Pinneberg und wurde vom Unterzeichneten in wochenlanger Arbeit abgeschrieben. Auch sämtliche Meßtischblatteintragungen liegen noch vor. Allerdings kommt hinzu, daß das Samland gleichzeitig das reichste Fundgebiet in der Provinz Ostpreußen gewesen ist. Um so wertvoller ist die Rettung der Fundakten; denn schätzungsweise stammt ein Drittel des Gesamtfundbestandes aus Ostpreußen allein aus dem Samland (einschließlich der Kreise Königsberg und Labiau). Die auffallende Siedlungsdichte während der verschiedenen Vorgeschichtsepochen im Samland beruht sicher auf der Bernsteingewinnung und dem Handel mit Bernstein, der so hohe Gewinne abwarf, daß eine vielköpfige Bevölkerung sich davon ernähren konnte. Als abgeschlossen darf die archäologische Fundaufnahme für den Kreis Labiau gelten, der etwa 1000 Fundnachrichten und -berichte erbracht hat. Es ist ins Auge gefaßt, das Material zu veröffentlichen. Wann dies jedoch endgültig möglich sein wird, steht noch dahin — zumal der Unterzeichnete in erster Linie Wert darauf legt, die gesamte ostpreußische Materialsammlung auch wirklich fertig zu bekommen.

Im Durchschnitt bestehen für die einzelnen Kreise bisher drei bis fünf Material-Mappen, von denen jede mindestens 160 bis 170 Seiten enthält, manche auch über 220. Jeder Kreis für sich genommen könnte also in ziemlich kurzer Zeit vollständig bearbeitet werden. Am weitesten gediehen ist dabei die Fundaufnahme für den Kreis Angerburg. Weiterhin gilt ein besonderes Augenmerk den Kreisen Fischhausen (Samland) und Königsberg. Hinsichtlich der verschiedenen Vorgeschichtsepochen ist ein deutlicher Vorzug der Perioden nach Christi Geburt gegeben worden und unter diesen wiederum der spätheidnischen Zeit, insbesondere den Burgwällen, von welchen sich eine große Anzahl von Fotos im Nachlaß von Carl Engel befindet. Der Unterzeichnete strebt an, nach Abschluß der Fundaufnahme die Bearbeitung des noch fehlenden zweiten Bandes der altpreußischen Stämme vorzunehmen, die Professor Carl Engel ursprünglich vorgehabt hat. Er ist leider nur dazu gekommen, den ersten Teil erscheinen zu lassen, in dem er die Zeitabschnitte vor Christi Geburt behandelt.

Schließlich werden auch Fundberichte aus der Zeit der fremden Verwaltung in den Katalog aufgenommen. Die polnischen und russischen Texte werden vom Unterzeichneten, der am Johann-Gottfried-Herder-Institut in Marburg tätig ist, ins Deutsche übersetzt. So enthält die Sammlung die russischen Grabungsberichte von den altpreußischen Burgwällen in Craam und Medenau, Kreis Fischhausen, genauso wie Berichte von den polnischen Grabungen auf dem Schlachtfeld von Tannenberg (1410) oder vom Kissain-See bei Lötzen. Zu den staunenswertesten Zeitdokumenten gehören einige Fundberichte aus der Zeit nach 1950, die von zurückgebliebenen deutschen Einwohnern Ostpreußens unter Lebensgefahr erstattet worden sind.

Außer diesen Fundberichten erwirbt der Unterzeichnete nach Möglichkeit alle Druckschriften, in denen vorgeschichtliche Themen behandelt werden, die sich auf Ostpreußen beziehen. Schon manches seltene Stück konnte erworben werden. Vielleicht besitzt auch dieser oder jener Leser der vorstehenden Zeilen einen alten Heimatkalender, Zeitungsausschnitte oder gar einen Band des Jahrbuches der Insterburger Altertumsgesellschaft, der ihm entbehrlich erscheint. Es wird mit dieser Sammlung das Ziel verfolgt, ein Prussia-Archiv zu schaffen, das hoffentlich eines Tages seinen Platz im deutschen Königsberg finden wird.

Bitte um Mitarbeit

Zum Abschluß möchte der Unterzeichnete nochmals die Bitte aussprechen, daß doch jeder, der noch Kenntnisse über Funde oder Fundstellen in Ostpreußen besitzt, dies dem Unterzeichneten mitteilen möge. Die Reaktion auf einen gelegentlichen Aufruf an eine kreisgebundene landsmannschaftliche Gruppe erbrachte eine beträchtliche Anzahl von Zuschriften. Wenn diese auch nicht alle einzeln beantwortet werden konnten, so mag jeder versichert sein, daß sein Bericht ungekürzt in den Katalog aufgenommen worden ist. Vielleicht findet sich auch irgendwo noch ein ehemaliger Kreispfleger für Bodendenkmäler, der es übernehmen könnte, für sein Gebiet die Meßtischblatteintragungen durchzuführen.

Selbstverständlich steht auch jeder landsmannschaftlichen Vereinigung, die mit dem Unterzeichneten zusammenarbeitet, das zusammengestellte Material zur Abschrift oder Kopie zur Verfügung.

Alle Einsendungen bitte zu richten an

Dr. phil. Rudolf Grenz
355 Marburg (Lahn), Behringweg 7
J.-G.-Herder-Institut

Nochmals: Das Drachenschiff im Ackergrund

Zu dem Bericht in Folge 5 möchte ich folgende Ergänzungen geben: Damals, es war 1922, war ich in Schaugsten mit dem Beladen von Loren beschäftigt. Ich habe auch an der Stelle, an der das Boot lag, geladen und es mit ausgegraben. So kann ich mich ziemlich genau an die Vorgänge erinnern. Das Boot lag etwa zwei Meter unter dem festen Boden, ungefähr 100 Meter nördlich vom jetzigen Verlauf der alten Gilge ab. Es muß dort in vorgeschichtlicher Zeit ein tiefer Flußlauf oder ein sonstiges Gewässer gewesen sein.

Eine Ecke in der Gruft war Schlick und bis zum Grund (Sand) kann es noch sehr tief gewesen sein. In dieser Ecke lag unten das Boot. Der andere Teil von der Gruft war oben Mutterboden (Lehm), dann Torf und unten befand sich steinharter Treibsand. Da muß vermutlich, nördlich von diesem Schlick in der Gruft, früher eine Siedlung bestanden haben, denn am Ufer (Sand) von diesem Schlick steckten unten im Treibsand noch Spitzen. Man kann annehmen, von Spickpfählen, wie man diese auch heute noch benutzt. Sie waren durchaus richtig angespitzt, so daß sie auf eine Uferbefestigung hindeuteten. Auch fanden wir, nicht weit davon ab im Boden, vielleicht gut ein Meter tief, einen sorgfältig zusammengestapelten Reisighaufen aus arm- und beindicken Ästen (habe ganze Loren damit vollgeladen).

So war zu erkennen, daß damals das Land höher gewesen ist oder daß der Wasserspiegel tiefer lag, wenn man bedenkt, daß das Land nur um 50 Zentimeter über dem Wasserspiegel liegt.

Das vorgeschichtliche Ufer war durch zwei große Eichenbäume markiert, die mit ihren Wipfeln von Norden tief in den Schlick nach unten gestürzt waren (wohl durch eine Naturkatastrophe). Die Stämme waren vielleicht bis ein Meter stark und das Stammende schräg abgeworfen. Der Baumeister (der Name ist mir entfallen) wollte sich aus den Stämmen Möbel machen lassen, denn diese waren noch rot und kerngesund. Die Stämme wurden abgesägt; die Kronen blieben im Schlick. Im nördlichen Teil der Gruft unter der Oberschicht waren viele Stubben. Wir hatten dann beim Graben unsere Not. Gingen diese doch bis über zwei Meter tief, nach in den Treibsand hinein. Das Eichenholz war hart wie Eisen.

Außerdem haben wir viele Wildschweinhauer dort gefunden, lange von über 10 Zentimeter. (Ich hatte zu Hause auf dem Boden noch einige als Andenken liegen.) In der Zeit, in der Eichenbäume wuchsen und Wildschweine lebten, müssen andere Klimaverhältnisse gewesen sein. Wegen der jährlichen Überschwemmungen konnten Wildschweine in dieser Gegend seit Gedenken unserer Vorfahren nicht existieren. Im eingedeichten Gebiet (Bößkenbrucher Seite) wurden erst in den letzten Jahren wieder Wildschweine eingesetzt, die sich rasch vermehrten, wie auch Dachse und Damhirsche.

Nun zum Wikingerboot: Wie ich schon erwähnte, habe ich das Boot mit ausgegraben. Daß man damals wenig Interesse an dem Fund zeigte, lag wohl auch daran, weil die Inflationszeit war. Ich habe in Erinnerung, daß es zwei Meter tief lag. Es kann bis zu 15 Meter lang gewesen sein. Der Boden aus doppelten Brettern (Bohlen könnte man wohl gar nicht sagen) so vielleicht anderthalb Zoll stark. Eiche, glaube ich, war es auch nicht, denn wir haben es ja ausgerissen. Unter dem Boden war ein Eisenbalken von etwa 15 bis 20 Zentimeter im Quadrat. Das Holz von den Balken war schon ganz schwarz. Ich habe mir noch ein Stück davon nach Hause mitgenommen. Die Bordwände können gestülpt gewesen sein (so wie auf der Abbildung), aber sie waren auseinandergekippt. Die Höhe betrug 80 Zentimeter bis ein Meter. Der Boden war wohl über ein Meter breit. Die Spanten (Knie) und Steven — nach meiner Erinnerung — fehlten. Das Besondere an dem Boot waren der doppelte Boden und der Eisenbalken unten. Dann noch die nicht zu dicken Bretter. Konnten die Menschen in jener Zeit schon solche Bretter herstellen? Außerdem habe ich da beim Graben, nicht weit von der Fundstelle, zwei abgebrochene Schiebstangeneisen gefunden und zu Hause aufbewahrt. Sie waren so ungefähr in der Art, wie sie auch heute noch die Schiffer zum Schieben benutzen, aber recht primitive Schmiedearbeit. Nur zwei Zinken aufgespalten und mit einem primitiv geschmiedeten Nagel (als Kopf umgebogen) befestigt.

Erich Semmling
(früher Tawalleningken, Kr. Elchniederung)
jetzt Büttjebüll über Husum

— — —

Den Musikfreunden Ostpreußens zugedacht

Dr. Erwin Kroll, den Lesern des Ostpreußenblattes durch zahlreiche Aufsätze bekannt, hat unter dem Titel

Musikstadt Königsberg

ein Buch geschaffen, das vielen Wünschen der ostpreußischen Musikfreunde entgegenkommt. Es ist ein musikgeschichtliches Lesebuch und zugleich eine aus persönlicher Erinnerung geschriebene Chronik. Der Inhalt reicht von den musikgeschichtlichen Anfängen bis zum Ende Königsbergs; es ist in 25 Kapitel gegliedert. U. a. werden behandelt: Königsbergs Rolle in der Musikgeschichte, die ostpreußische Landschaft in der Musik, das ostpreußische Volkslied, Königsberger Musikliebhaber, Musikfeste und Musikvereine, Konzertdirigenten und Solisten, Königsbergs Oper, Musikkritik und Musikerziehung. Besondere Kapitel sind auch E. T. A. Hoffmann, R. Wagner, F. Liszt, O. Nicolai, A. Jensen, H. Goetz, H. Tiessen und O. Besch gewidmet.

Ankündigung für Vorbestellungen

Erwin Kroll: Musikstadt Königsberg, Geschichte und Erinnerung. Etwa 320 Seiten mit Bildern und Notenbeispielen. Das Buch wird im Atlantis-Verlag, Freiburg i. Br., erscheinen. Der Preis wird vermutlich 19,80 DM betragen. Zu beziehen durch den Kant-Verlag, 2 Hamburg 13, Parkallee Nr. 86, und alle Buch- und Musikalienhandlungen.



Auf.: Renard, Kiel

Dieses vielgliederige, gespenstisch anmutende Gebilde wurde kürzlich vor dem Eingang zum Hörsaal des Pharmakologischen Instituts der Universität Kiel aufgestellt. Es ist das in Bronze gegossene Erscheinungsbild einer Alraune. Geheimnisse umrankten diese Wurzel; schon im Altertum galt sie ihrer bizarren Verästelungen wegen — die menschlichen Gliedmaßen im Zwergenmaß ähnelten — als ein Amulett gegen böse Geister und als ein Zaubermittel. Im Mittelalter schätzte man die Alraunen sehr hoch; in mancher fürstlichen Raritätenkammer wurden sie in kostbaren Kästchen aufbewahrt, standen sie doch nach dem allgemeinen Volksglauben vor allem den Frauen bei Geburten bei und dienten auch sonst als Heilmittel. Zurückgreifend auf die alte Wundertätigkeit war es ein glücklicher Einfall, dieses hohe, die Phantasie anregende „Amulett" vor die wissenschaftliche Ausbildungsstätte zukünftiger Apotheker zu setzen.

Die Bronzeplastik ist ein Werk des 1934 in Königsberg geborenen Bildhauers Hans-Waldemar Drews. Großvater und Vater sahen in ihm den Erben des Familiengutes Hanswalde im Kreise Heiligenbeil. Doch das bittere Schicksal, das über Ostpreußen hereinbrach, hat diese Hoffnung vernichtet. So wuchs Hans-Waldemar Drews in Kiel auf, studierte nach dem Besuch der Kieler Gelehrtenschule an der Muthesius-Werkschule Kiel, an der Kunstakademie Hamburg und als Schüler von Professor Schriewer an der Akademie für Bildende Künste in Berlin. Dort machte er 1964 sein Staatsexamen als Kunsterzieher und wurde Meisterschüler von Professor Schriewer. Ein Stipendium ermöglicht ihm zur Zeit einen neunmonatigen Aufenthalt in England, wo der Künstler vor allem im Atelier von Henry Moore arbeiten möchte.

Zu einer Ausstellung von Arthur Degner

Bis zum 13. Februar sind in der Städtischen Galerie Schloß Oberhausen Werke von Arthur Degner ausgestellt. Unter den vierzig Gemälden befinden sich mehrere ostpreußische Landschaften, darunter das hier wiedergegebene Bild „Kurisches Haff". Porträts, figürliche Kompositionen, Blumenstilleben, Gouachen und graphische Arbeiten lassen die Reichweite seines Schaffens erkennen.

Der 1888 in Gumbinnen geborene Maler begann sein Studium 1906 an der Königsberger Kunstakademie und setzte es in München und Berlin fort. Er erfreute sich der Förderung durch Lovis Corinth und Max Liebermann. Von 1920 bis 1925 wirkte Professor Degner als anregender Lehrer an der Königsberger Kunstakademie. 1928 erhielt er den Albrecht-Dürer-Preis, 1936 den Villa-Romana-Preis mit anschließendem Aufenthalt in Florenz. Da aber dem nationalsozialistischen Regime seine Kunst nicht genehm war, hatte er mancherlei Verfolgungen zu erleiden; 1939 wurde er aus der Reichskulturkammer ausgeschlossen. Als die Hochschule für Bildende Künste in Berlin 1945 wieder eröffnet wurde, berief ihn ihr damaliger Direktor, Carl Hofer, an diese Hochschule, an der er bis zu seiner Emeritierung 1956 gewirkt hat. 1958 veranstaltete die Galerie André Maurice in Paris eine Kollektiv-Ausstellung mit Werken des in West-Berlin lebenden Malers.

Namhafte Kritiker haben das Werk von Arthur Degner gewürdigt. Aus dem Katalog zu der Oberhausener Ausstellung entnehmen wir die folgende Betrachtung, die uns als eine zutreffende Wertung seiner Kunst erscheint:

„Degners Streben zielt nicht auf reine oder absolute Malerei. Es erwächst aus seiner Natur- und Weltverbundenheit. Was ihm das Auge



bietet, will er wiedergeben, freilich nicht im realistischen Sinn. Ein einzigartiges, durchaus modernes Welterleben spricht sich aus. Seine Landschaften haben dramatischen Charakter, seine Köpfe geben Persönlichkeiten und seine Blumensträuße entfalten sich zu großartigen Wunderwerken — oft scheint der Bildrahmen gesprengt. Keines der Bilder hängt allein vom äußeren Auge ab. In der Wirklichkeit nimmt er Wesen und Weben immaterieller Mächte wahr, die oft auch dominierend sprechen und dann den realen Pol zurückdrängen ..."

In Dörfern um Borschimmen

Von Pfarrer Kurt Bodschwina

Bim—bim—bim, so kämpfte sich klingelnd und pfeifend die fauchende Kleinbahn vor dreißig Jahren — genau! — durch die Kurven des verschneiten Waldes bei Romanowen (Heldenfelde) nach Borschimmen, einem masurischen Kirchdorf — wie man launig zu sagen pflegte — am letzten Ende der Welt!

Wir stiegen, mit anderen Reisegefährten Grüße tauschend, aus dem dürftig erleuchteten Bähnlein und gingen, eilig und frierend, am stillen Kriegerfriedhof und an der Totenstätte der Gemeinde vorbei, deren Hecken und Bäume sich unter schwerer Last aus Schnee beugten. Da lag vor unseren Blicken, wie auf einer erhöhten Insel im weißen Meer, die Kirche. Dahinter tauchten die Schulgebäude auf, und daneben erwartete uns die Pfarre.

Wir betraten den viereckigen Pfarrhof, auf dem, wie ein Herrensitz, sich länglich das Pfarrhaus darbot.

„Damals, als ich vor vierzig Jahren hierherkam", bemerkte Vater, „gab es noch keine Kleinbahn. Ich wurde die dreißig Kilometer von Lyck nach Geigenau von einem Fuhrmann für einen Taler mitgenommen. Hier klopfte ich an, um mich dem Ortsschulinspektor, Pfarrer H., vorzustellen."

„Und nun bist du hier Pfarrer", fügte er nachdenklich hinzu.

Wir traten ins kleine Arbeitszimmer ein, Vater lehnte am grünen Kachelofen, der, durch Holzscheite erhitzt, mollige Wärme abgab, während die grünen Fensterläden vom Wintersturm klapperten.

„Der Turm", sagte mein Vater, „wurde erst 1903 eingeweiht; mit anderen Kollegen war ich dabei, als am selben Tage die Leute von Geigenau beim Getreidefahren ertranken." Er blickte dabei gebückt durchs Fenster auf die dunkle Kirche hinaus. Sie war noch nicht alt, erst 1812 erbaut, als die einstige in Lyssewen niedergebrannt war. Sie erstand nach 1914 neu, mit geschnitztem Balkenwerk, mit farbenfreudig gemalter Holzdecke, wie die Masuren es liebten, von der das gemalte Auge Gottes auf die Seinen herabblickte.



Alles, was er erzählte, wußte ich schon. Hier waren drei meiner Geschwister getauft. Auch mein Ältester sollte hier die Taufe empfangen, aber daran dachte ich damals noch nicht, auch nicht, daß mein Vater dabei Pate stehen würde, während ich den Taufspruch für meinen Neugeborenen sprach: „Fürchte dich nicht ... ich habe dich bei deinem Namen gerufen! Der Herr wird immer der gute Hirte sein, was auch kommen mag!"

Gott verhüllte im Guten barmherzig das Schwere, das über das Land kommen sollte.

Auf den Spuren des Sudauers Skomand

Das Kirchspiel Borschimmen war früher, mit dreizehn Dörfern, außergewöhnlich groß, auch als Reiffenrode mit zwei Dörfern abgezweigt wurde. Weitläufig, zwanzig Kilometer lang und fünf Kilometer breit, zog es sich an der Grenze hin, umgeben von Seen. Da lag im Norden der Skomantener See, verschwiegen und vom Burgwall umgeben, von Wildnis geschützt. Mit meinem Schulfreund, dem Lehrersohn B., hatte ich schon 1925 an seinem Ufer gesessen. Mit der gewohnten Gastfreundschaft hatte man mich im Lehrerhaus aufgenommen, wo noch die alten, christlichen Gebräuche eingehalten wurden. Da lag noch das Gesangbuch am Krankenbett, aus der Küche hörte man Choräle singen. „Befiehl du deine Wege ..."! Und das Gebet bei Tisch gehörte zum täglichen Brot.

Eine im Glauben gesicherte Welt!

Wir saßen auf freiem Burgplatz, mein Freund und ich, und wir schauten vom Berg auf den dunklen See hinab. Ich hörte, daß hier 1280 der Sudauerfürst Skomand seinen letzten Kampf gegen die Ordensritter führte, deren getreuer Bundesgenosse er danach wurde. Die Liebe seiner Tochter soll einem Wehrhaften gehört haben, und weil sie keine Erfüllung finden durfte, soll sie aus Kummer in den See gegangen sein.

Der See lag still, als wollte er Geheimnisse verhüllen. Hier in der Nähe waren Schätze vergraben. Einer der schönsten, die man in dieser Gegend gefunden hat, ist der Fürstenschmuck von Skomentnen (Skomanten). Ein Bauer fand *ihn 1929 beim Ausheben von Rübenmieten auf* seinem Grund; im Prussiamuseum in Königsberg konnte man ihn später bewundern.

Ich fand damals auch im Süden bei Romanowen den Nieczecza-See, noch schöner und verschwiegener, im schwarzen Wald, über dessen Boden man federnd dahinschritt wie über Moos. Im See konnte man baden, bis die goldenen Strahlen der untergehenden Sonne die Spitzen der dunklen Kiefern streiften.



Die Kirche zu Borschimmen — Unten: Das Innere des Gotteshauses

Man war ganz einsam dort, in der Nacht, wenn silbrige Mondstrahlen das Wasser aufblitzen ließen. Aber die dortigen Menschen liebten das „Für-sich-Sein"

Ein dritter See war dem ähnlich, der Hertha-see bei Lyck, wo sich glückliche Jugend tummelte, anno domini ...

Ein Spinnabend in Romanowen

Am kalten Winterabend ging ich auf der Birkenchaussee die zwei Kilometer bis nach Romanowen (Heldenfelde). Dabei fiel mir ein, wie das alles entstanden war. Die ersten Ordensansiedlungen in diesem Gebiet wurden 1474 in Angriff genommen: Lyssewen mit vierzig, Geigenau im Jahre 1495 mit fünfzehn und Borszymmen 1503 mit zweiundfünfzig Hufen. Das letztere wurde „Hans und Gregern Borsym ... funffczik hueben mit demselbigen erlenbruch welches czwue hueben inhelt ligendt bey dem Pippurgschin (Przepiorken) flies" als Locatoren und Ortsgründer übergeben.

Hier, an der abschüssigen Wegbiegung vor dem Dorf, das angekuschelt im Tale liegt, wehrten tapfer 1914 Soldaten den Einbruch der Feinde ins heimatliche Hinterland ab, und mancher fiel dabei.

An der Schwelle der Schule begrüßte mich, mit langer, brennender Pfeife, der einzige Lehrer B., gastfreundlich wie immer. Sechzig alte und junge Leute, die sich sonst am Tage auf dem Felde plagten oder auf den Seen fischten, hatten sich im Schulraum am Spinnrad, bei Volksliedern und zu fröhlichem Tanz versammelt. Es war der gleiche Raum, in dem sie oft zum Gebet zusammenkamen

Weiß und blau leuchteten die Trachten der jungen Mädchen; indessen spielte ich mit dem alten Lehrer Schach.

Still ging ich nach Hause, bei silbrigem Mondenschein, im Herzen beglückt, einer von ihnen gewesen zu sein. Ich werde den Abend niemals vergessen, auch nicht den Lehrer, dessen Spuren sich auf der Flucht in Elbing verlief, anno domini ...

In der Schule von Geigenau

Es war ein kalter Wintertag, als ich zur Andacht fuhr, die reihum in den Dörfern gehalten wurde.

„Sie fahren auf einem historischen Wagen", sagte mir der Bauer, der mich abholen kam.

„Als Ihr Vater, unser früherer Lehrer, 1904 nach Lyck versetzt wurde, verkaufte er ihn mir."

Ich fuhr nun also in Richtung Heimat und barg mich in den schützenden Pelz meines Vaters, der ausgeliehen, und in den Fußsack des Onkels, der mir geschenkt war. Es ging der Grenze zu und an den See, nach Geigenau. In Frost starrend, lag das Dörfchen mit oft niedrigen Katen da. Über den Wachteldorfer See, gegenüber Lyssewen (Lissau), schienen die Lichter eines Dorfes in Polen.

Erwartungsvoll betrat ich die einstige Schule des Vaters. In welchem Raum weilte damals meine Mutter — suchend sah ich mich um —, als fast jedes Jahr ein Kind geboren wurde?

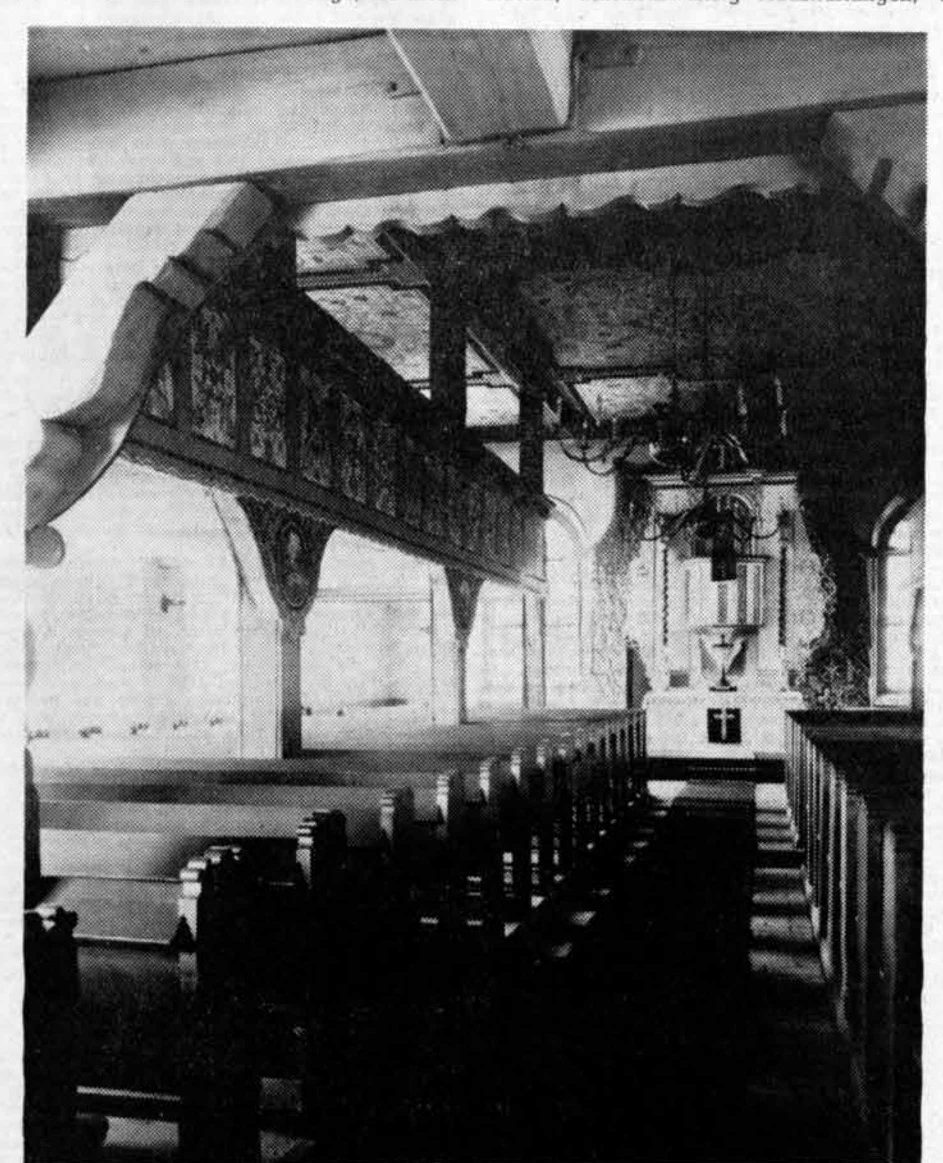
Dabei erinnerte ich mich aller Dinge, die mein Vater einst, mit damals noch jugendlich wirkender Handschrift, in die Schulchronik eingetragen hatte. Es waren Dinge dabei, die damals wichtig und Sorge bereitend erschienen und in der heutigen Sicht so winzig und simpel wirkten.

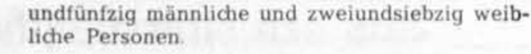
„Wegen anhaltender Kälte wurde ein neuer Ofen mit einem vierzehn Meter langen Rohr für 60,— angeschafft."

Es war jetzt auch fast so lang, und es war ebenso kalt wie damals, fiel es mir während der Andacht ein.

„Am 14. 1. 1900 brach beim Bauer Dr. ein Feuer aus, wobei ein russischer Rittmeister von jenseits des Sees mit einem Soldaten löschen half. Am 2. 11. um neun Uhr abends schlug der Blitz in das Wirtschaftsgebäude der Schule ein, es verbrannte dabei. Am 24. 8. ertranken vier junge Leute, denn der See konnte tückisch sein."

Die Dorfzählung von 1900 nannte neun Wohnstätten, achtundzwanzig Haushaltungen, vier-





undfünfzig männliche und zweiundsiebzig weibliche Personen.

Was die Pfarrchronik erzählt

Anno domini 1966 Zur Jahreswende, wenn sich die Gedanken nicht abschütteln lassen, blättere ich, selbst alt werdend, in den spärlichen Resten der Chronik

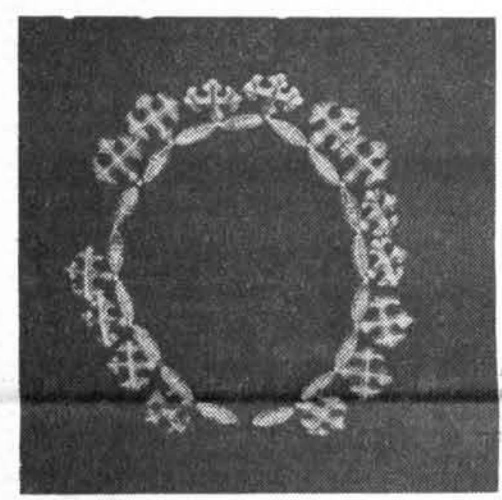
Ja, es waren meine Vorgänger im Amt: A. D. 1600 ist als „Pfarrherr" ein Johannes Prostka erwähnt. A. D. 1656 besaß der Pfarrer — wer war es? — zwölfeinhalb Hufen Land. Es ist ihm alles verbrannt; zwei Knechte und Mägde wurden ihm genommen. Im Kirchspiel L. geriet der Pfarrer Christoph Kozik den Tataren in die Hände, als sie an eben demselben Sonntag dort eingefallen waren: er wurde aber durch einige bekannte Polen an Stell und Ort zurückgebracht. 1712 ist der Schulmeister Schwendowius vor der Pest betroffen worden — verstorben?

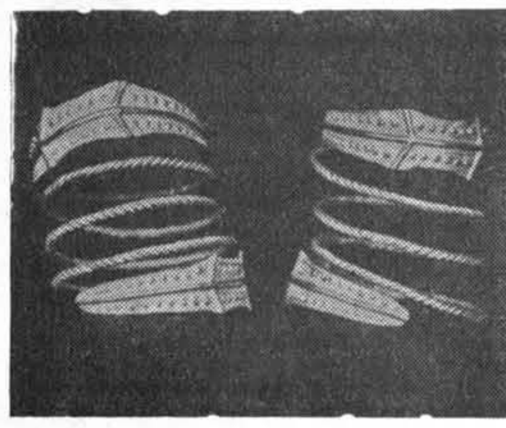
Ein neues Jahr beginnt. Die Insel der Heimat, mit Schule und Kirche, ist im Dunkel der Zeit versunken. Das Licht der Erinnerung ist einstweilen alles, was bleibt.

Der Schmuck von Skomentnen

Im Jahre 1929 stieß der Besitzer Jezierski beim Ausheben von Rübenmieten dicht neben seinem Gehöft auf ein metallenes Gefäß, auf dem ein schwerer Deckstein ruhte. Neben den Resten des Leichenbrandes rollten gleißende Schmuckstücke aus der kupfernen Urne, Zierate von reinem Silber, so weiß und leuchtend, als hätte man sie erst in der letzten Nacht in den schützenden Erdboden versenkt. Die Fundumstände lassen zweifellos darauf schließen, daß es sich um Grabbeigaben einer sudauischen Fürstin handelt. Nicht einer irdenen Urne wurden die letzten Überreste anvertraut, wie es bei den Sudauern sonst üblich war, die Tote aus dem Herrengeschlechte sollte besonders geehrt werden. Aus Kupferstreifen wurde ein Gefäß gefertigt, das auch die einer Fürstin würdigen Schmuckstücke aufnahm:

Einen kunstvollen Halsschmuck (oberes Foto), zwei prunkvolle Armspiralen (unteres Foto), zwei Fibeln (Gewandnadeln) von edelster Form. Sämtliche Stücke sind aus gediegenem Silber





gearbeitet. Ihr Gesamtgewicht beträgt 674,8 Gramm.

Der Halsschmuck besteht aus 17 längs- und quergeriefien Hohlperlen von Doppeleichelform und 16 Anhängern von der Form eines gleicharmigen Kreuzes, die vermutlich miteinander abwechselten.

Die beiden Armspiralen, deren aus drei Drähten geflochtene vier Windungen, am oberen und unteren Ende in je eine plattgehämmerte Silberblechzunge auslaufen, die mit eingepunzten Punktreihen, getriebenen Hohlbuckeln und Hohlgrübchen verziert ist, sind ineinander völlig gleich.

Dagegen sind die beiden Hufeisenfibeln von verschiedener Größe, eine besitzt 7,9 cm, die kleinere 6,9 cm Außendurchmesser. Ihre Bügel sind aus vier 0,3 cm starken, aus Silberdraht gedrehten Schnüren geflochten, die wiederum von dünnen Silberschnüren durchzogen sind. Die Bügelenden laufen in stark stilisierte Drachenköpfe aus, die mit Punktreihenornamenten verziert sind ...

Mit Ausnahme des gleicharmigen Kreuzes kehren die Schmuckformen in gleicher oder ähnlicher Gestaltung bei anderen sudauischen Silberfunden wieder; doch das Skomentener Kreuz hat bisher kein Seitenstück gefunden. Dadurch gewinnt es in der Reihe der prähistorischen Dokumente unserer Heimat die Bedeutung eines Charakterfundes.

Nach Adolf Pogoda

*

Die Form des oberen Kreuzes wurde in das Wappen des Kreises Lyck aufgenommen. Dieses zeigt in der oberen Hälfte auf schwarzem Grund in weiß dieses Sudauische Schmuck-Kreuz. Die untere Hälfte nimmt ein weißer Schild mit dem schwarzen Kreuz des Deutschen Ordens ein.

So spricht aus diesem Wappen die historische Verbindung.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die letzte Heimatanschrift angeben!

Allenstein-Stadt

Zeugen gesucht

Wer kann bezeugen, daß der Malergeselle Alois Drossel, geb. 25. 9. 1911 in Althof bei Allenstein, verheiratet mit Gertrud Niekelowski aus Allenstein, bei Malermeister Gorny in Allenstein in der Lehre war und später bei Malermeister Wapakowski in Allenstein als Geselle tätig war? Meldungen bitte an den Ersten Stadtvertreter, Georg Hermanowski, Bad Godesberg, Zeppelinstraße 57. Auch Teilmeldungen erwünscht.

Allenstein-Land

Alberten-Verleihung

Wie in den Vorjahren, werden auch in diesem Jahr Alberten an Allensteiner und an Abiturienten des Patenkreises Osnabrück verliehen. Voraussetzung dafür ist die Bekanntgabe der Heimatanschrift der Eltern und die Ausbildungsanstalt. Käuflich sind Alberten beim Kant-Verlag, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, zu haben. Allen Nichtlesern des Ostpreußenblattes bitte ich dieses zur Kenntnis zu geben und auch, daß andere Angelegenheiten ohne Angabe der Heimatanschrift nicht erledigt werden können.

Auf den Artikel in Folge 5, Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen, und auf das Bundestreffen der Ostpreußen in Düsesldorf am 2. und 3. Juli wird besonders hingewiesen.

Gesucht werden:

Gehrmann, Alex, aus Hochwalde; Jakubowski, Fischereipächter, aus Mertinsdorf und Klankendorf; Klawki, Alfons, aus Groß Buchwalde; Krakau, Waltraud, geb. 20. 8. 40, aus Gottken; Kucharzewski, Franz, OVM, aus Wiranden; Malaschewski, Erich, geb. etwa 1920, aus Honigswalde; Mankowski, Landjäger, aus Ramsau; Schwesig, Ernst, Förster, aus Rickenhof; Seyda, August, aus Deuthen; Solltner, aus Wieps; Tarowski, Franz, aus Nagladden; Tietz, Aloys, aus Leschnau; Waleschkowski, Erich, Uffz., Feldpost-Nr. 26219. Eltern hatten einen Hof von etwa 180 Morgen.

Bruno Krämer, Heimatkartei
3012 Langenhagen, Schnittenhorn 6

Angerburg

Heimatpolitische Arbeitstagung

Auf das Stattfinden dieser am 12./13. Februar in Rotenburg/Hann. im Institut für Heimatforschung, Beginn am 12. Februar um 16 Uhr, sei letztmalig hingewiesen. Unter anderem wird Pfarrer Marienfeld über die Ostdenkschrift der EKD referieren und diskutieren. Alle interessierten Landsleute auch anderer Kreisgemeinschaften, sind zu dieser Tagung herzlich eingeladen.

Angerburger Heimatbrief

Das Heft 53 des Angerburger Heimatbriefes soll zu Ostern 1966 erscheinen. Beiträge in Wort und Bild aus der ostpreußischen Heimat sowie vom Leben und Schaffen der Angerburger außerhalb der angestammten Heimat in der Gegenwart erbittet als Redaktion des Angerburger Heimatbriefes bis zum 28. Februar.

Friedrich-Karl Milthaler, Kreisvertreter
2383 Görrisau, Post Jübek über Schleswig

Braunsberg

Wo treffen wir uns 1966?

Schon jetzt möchte ich alle Landsleute aus dem Kreis Braunsberg auf unsere beiden großen Heimattreffen aufmerksam machen. Am 2. und 3. Juli findet in den Messehallen in Düsseldorf das ostpreußische Bundestreffen statt. Hinweisschilder werden in den Messehallen auf die Treffpunkte der einzelnen Kreise, also auch auf den Sammelpunkt des Kreises Braunsberg, hinweisen. Ich bitte um eine rege Beteiligung am Bundestreffen, das nicht nur dem Wiedersehen dienen soll, sondern durch die Stärke des Aufgebots auch eine unüberhörbare politische Demonstration und Mahnung werden wird.

Das Jahreshaupttreffen der Kreisgemeinschaft Braunsberg, zu dem Tagesordnung und Programm noch später bekanntgegeben werden, wird am 11. September in der Halle Münsterland zu Münster stattfinden.

Aloys Radau, Kreisvertreter
44 Münster (Westf.), Berg Fidel 82

Elchniederung

Bitte senden Sie Ihre neuen Anschriften nach Umzug und so weiter umgehend an unsere Karteibearbeiterin Frau M. Frischmuth, 3 Hannover, Sonnenweg 28, damit unsere Kartei berichtigt werden kann. — Die Heimatanschrift nicht vergessen, da die Sucharbeit dann erleichtert wird.

Perkuhnen: Haupt, Gustav mit Frau Minna, Bruno, Helmuth, Remhardt und Herfried; Jurkeit, Wally; Meischt, Artur; Mathes, Werner, Helmut und Christel; Rauba, Ernst; Rosenwald, Wilhelm mit Frau Marta und Willi; Schmidtke, Meta mit Sohn; Szonnuth, Anna und Siegfried; Wichmann, Olga mit Walter; Wallus, Anna mit Gertrud.

Peterswalde: Barkowski, Elfriede; Heidtke, Alice; Brandtner, Albert; Kunde, Robert mit Frau Ida und 5 Kindern; Kunz, Artur; Maurer, Elfriede; Krüger, Meta mit Hildegard und Hannelore; Laaser, Erich mit Frau Emilie und Christel; Mehlhorn, Adolf; Negraschus, Emma; Ostwald, Albert mit Frau Emma und 6 Kindern; Petrick, Meta; Rauter, Hiltraut; Petrick, Werner; Panzer, Karl und Marta; Rauschning, Meta; Reimann, Erich mit Erika; Ropinski, Minna; Schlitzkus, Helene mit Renate; Schwarz, Berta; Schulies, Eva; Bruns, Gertrud; Schauties, Eva; Tauries, Richard; Wermbter, Meta mit Erich und Therese; 7 Kinder der verstorbenen Eheleute Waage, Erich und Helene; Zimmermann, Ernst, Ewald und Olga; Witt, Erich und Gisela.

Plein: Lentschat, Benno und Helmut; Liedtke, Friederike mit Herbert, Bruno und Inge; Pfeiffer, Eva mit Klaus und Rosemarie; Weitschies, Adolf und Max; Familie Sperber.

Polenzhof: Bankmann, Helene, Eva, Heinz, Magdalene, Helmut und Oskar; Blank, Friedrich mit Frau und Kurt, Toni, Helmut und Herbert; Butat, Anneliese; Grabe, Hildegard; Grade, Ehefrau mit Leo, Oskar, Olga und Erna; Glitz, Ehefrau mit Bruno, Liesbeth; Kleindorf, Christel; Lack, Waltraut; Matz, Helene; Manschweda, Helga; Pischke, Karl mit Emma und Meta; Rupsch, Clemens; Vongehr, Otto mit Frau Pauline, Alwin, Egon, Gerda, Helmut, Heinz und Erwin; Vogtländer, Adda; Vogtländer, Hilde und Alfred; Mallunat, Paul.

In nächster Zeit wird sich entscheiden, wann unser Heimatbuch der Druckerei übergeben wird, und wir müssen uns verpflichten, mindestens 500 Bücher abzunehmen. — Sie werden darüber später genaueres im Ostpreußenblatt unter „Elchniederung" erfahren, und wir bitten, vorher **keine Anfragen oder Bestellungen an uns zu richten,** sondern abzuwarten, bis genaue Anweisungen erfolgen.

Otto Buskies, Kreisvertreter
3 Hannover, Werderstraße 5

Gerdauen

Kreiskartei

Der Kreiskarteiführer der Heimatkreisgemeinschaft Gerdauen, Herr Gustav Schiemann in Lübeck, Knud-Rasmussen-Straße 30, ist seit Jahren bemüht, alle früheren Einwohner des Kreises Gerdauen, einschließlich der Städte Gerdauen und Nordenburg, karteimäßig mit den jetzt gültigen Anschriften zu erfassen. Bedauerlicherweise muß festgestellt werden, daß sich im Laufe der Jahre viele Anschriften geändert haben und die Anschriftenänderung in sehr vielen Fällen der Kreiskartei nicht mitgeteilt worden ist, bzw. fehlen bei vielen Kreisinsassen die Anschriften nach der Vertreibung vollständig. Im nachstehenden wird eine Anschriften-Suchliste veröffentlicht mit der dringenden Bitte an alle Gerdauener, Herrn Karteiführer Schiemann die Anschriften zwecks Vervollständigung der Kartei umgehend mitzuteilen. Für jeden diesbezüglichen Hinweis ist die Heimatkreiskartei dankbar.

Folgende Anschriften werden dringend gesucht:

Skandau mit den Ortsteilen Friedrichshof, Koskeim, Lipau, Skandau (Bahnhof) und Skandau (Ziegelei): Geschwister Becker, Ruth, Alfred, Werner, Hilde, Käte und Erwin; Bringewski, Adolf und Töchter Eva und Rosemarie; Bringewski, Olga; Witwe Butzke, Lina und Tochter Helene (verh. Dudeck); Florian, Marie; Gell, Minna (geb. Rogall); Horn, Ella; Witwe Mill, Edith; Mollenhauer, Luise; Witwe Peschke, Berta und Töchter Grete und Lisbeth; Seidler, Erich.

Sobrost mit den Ortsteilen Groß Sobrost und Pröck: Borchert, Adolf und Frau; Bozelmann, Waltraut und Diethelm; Witwe Bresch, Hanna (geb. Scheibner) und Sohn Robert; Dannehl, Ernst mit Frau Frieda und Kindern Herta, Elli, Hans, Liselotte, Anneliese, Karl, Fritz, Heinz, Gerda und Werner; Gröppel, Helene (geb. Gessat) und Sohn Ewald; Krötsching, Fritz und Frau; Geschwister Lemke, Kurt und Heinz; Witwe Meyer, Herta (geb. Toch); Otto mit Frau und Töchtern Christel, Irmtraut und Edeltraut.

Trausen: Witwe Bobeth, Minna und Kinder Gerhard, Ilse und Heinz; Witwe Bock, Maria; Bock, Willi; Buchhorn, Erna und Tochter Anita; Deckert, Franz mit Frau Maria und Kindern Inge, Waltraud und Dieter; Dreher, Ernst mit Frau Maria und drei Kindern; Gröning, Helmut; Witwe Herzmann, Minna und Kinder Christel, Eva, Herbert, Heinz und Horst; Holstein, Friedrich mit Frau Anna und Sohn Fritz; Januschewski, Bruno mit Frau Marianne und Söhnen Bruno, Georg und Helmut; Witwe Kowalski, Erna und Tochter; Kussin, Ursula; Naujok, Otto mit Frau Hildegard und Tochter Sigrid; Opitz, Artur; Witwe Pudell und zwei Kinder; Rasch, Auguste und Tochter Elise; Scheumann, Friedrich und Frau Auguste; Witwe Schillhammer, Hilde und Tochter; Witwe Thal, Maria und Tochter Sabine; Walter, Friedrich und Frau; Willuhn, Walter; Witwe Wittke, Gertrud, Kinder Irmgard, Waltraut, Karl-Heinz und Mutter Berta; Wittke, August mit Frau Minna und Töchtern Helga und Agnes; Wittke, Franz und Frau Auguste; Zimmermann, Hermann und Frau Auguste; Zörner, Friedrich mit Frau Auguste und Kindern Anna und Otto; Zörner, Otto und Frau; Zörner, Erich.

Waldburg mit den Ortsteilen Ernstwalde, Kl.-Karpau, Neuhöhe und Philippsthal: Bogdahn, Otto mit Frau Alice (geb. Neujahr) und zwei Töchtern; Borowski, Helene (egb. Skwarra); Frank, Frieda (verh. Schaube); Groß, Lina und drei Kinder; Witwe Prasno, Minna (geb. Kuhnke) und Tochter Erika; Salkowski, Ernst; Schaube, Lina und Ida; Spaeder, Hein; Unruh, Erika.

Wandlacken mit den Ortsteilen Linde, Wandlakken (Bahnhof), Wickerau und Forsthäuser Bawien, Klinthenen und Rehfließ: Goldau, Hilde; Kippke, Ernst; Marter, Hilde und Tochter Christel; Mindt, Willi; Neumann, Samuel und Kinder Gertrud, Hedwig und Heinz.

Werschen mit dem Ortsteil Sokallen: Auspreitsch, mit Frau und Töchtern Grete und Lucie; Krebs, Hermann mit Frau und fünf Kindern; Witwe Wilbanowski, Erna und Tochter.

Wesselau mit den Ortsteilen Franzenshof, Hedwigsfelde, Mulk und Schönwiese: Hackelberg, Eva (geb. Tunikat); Witwe Holz, Pauline und Töchter Frieda u. Lydia; Kalippke, Heinrich; Langel, Emilie (geb. Seidenberg); Polzin, Eduard mit Frau Anna und Kindern Leokadia, Edmund, Ida, Marta, Siegfried, Arnold, Ingrid und Rosemarie; Scheffler, Emil und Frau Magda (geb. Schulz) und Kindern Werner und Margarete; Schmidt, Walter und Frau Meta (geb. Gräwert); Schwindt, Paul; Sitz, Gerhard; Wasgindt, Christine.

Willkamm mit den Ortsteilen Althagel, Fritzendorf, Krausen, Rauttershof, Schätzels und Schätzels (Waldhaus): Behfeld, Friedrich; Bessel, Auguste (geb. Gedowski); Witwe Bierfreund, Auguste; Boden, Ferdinand mit Frau Auguste und Söhnen Otto und Emil; Witwe Bork, Marta und Tochter Herta; Glaubitt, Karl; Witwe Großmann, Luise; Hildebrandt, Auguste; Witwe Holz, Helene (geb. Kiwitt), mit Kindern Anneliese und Fritz und Mutter; Kiwitt, Anna; Witwe Kahnert, Lina und Tochter Christel; Witwe Kluge, Auguste und Tochter Frieda; Schur, Otto mit Frau Ella und sechs Kindern; Ziesig, Ernst und Frau Auguste.

Georg Wokulat, Kreisvertreter
24 Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9

Heiligenbeil

Mittelschullehrer i. R. Thimm 85 Jahre

Am 13. Februar begeht Mittelschullehrer i. R. Hans Thimm aus Heiligenbeil, seit 1958 in 23 Kiel, Mittelstraße 23 II wohnend, seinen 85. Geburtstag. Der Jubilar ist ein Sohn Memels, besuchte die Präparandenanstalt in Friedland, das Lehrerseminar Pr.-Eylau, legte die beiden Volksschullehrerprüfungen ab, 1915 die Mittelschullehrerprüfung in Mathematik und Erdkunde, 1917/18 die Rektorprüfung für Volks- und Mittelschulen. Er amtierte von 1900 bis 1911 an den Volksschulen in Haffstrom und Tapiau und von 1911 bis 1945 an den Mittelschulen in Tapiau und Heiligenbeil bzw. über fünf Jahre an der Landwirtschaftlichen Realschule Heiligenbeil. Neben seinem Beruf stellte sich Landsmann Thimm mehrfach in den Dienst der Allgemeinheit. In Tapiau war er mehrere Jahre Dirigent des Gemischten Chors in der Landes-Heil- und Pflege-Anstalt in Heiligenbeil Mitbegründer und über zehn Jahre Leiter des Kleingartenvereins wie als Luftschutzbeauftragter tätig. Jahrzehntelang war er auch Mitarbeiter mehrerer Tageszeitungen. In der „Heiligenbeiler Zeitung" veröffentlichte er heimatkundliche Aufsätze; in ihrem Verlag erschien auch, als die Landwirtschaftliche Realschule 1927 einging, sein Büchlein „48 Jahre Landwirtschaftsschule Heiligenbeil".

Nach der Vertreibung aus der Heimat unterrichtete Hans Thimm an der Volksschule Altenmoor (Holstein) und trat mit dem 1. Oktober 1946 in den Ruhestand. 1950 zog er nach Kiel-Elmschenhagen, wo ihn ein herbes Leid traf; er verlor seine Lebensgefährtin und seine 43jährige Tochter nach schwerer Krankheit. Trotz allem hat er sich, der nunmehr 85jährige, den Lebensmut bewahrt und nimmt regen Anteil am täglichen Geschehen. Nach 1945 widmete er sich der landsmannschaftlichen Arbeit in Altenmoor, Glückstadt und Kiel, besuchte recht rege die Treffen der Kreisgemeinschaft Heiligenbeil. Als 84jähriger nahm er 1965 an den Treffen in Burgdorf und Hamburg teil, wohnte einer Klassengemeinschaft ehemaliger Heiligenbeiler Mittelschüler in Burgdorf bei. Mit Wehmut gedenkt der Jubilar seiner ehemaligen Kollegen an der Landwirtschaftlichen Realschule, von denen er als einziger lebt. Mit zahlreichen ehemaligen Schülern und Schülerinnen steht er in brieflichem Verkehr; sie, seine Freunde und die Kreisgemeinschaft Heiligenbeil gratulieren dem verdienten und geschätzten Lehrer und Landsmann herzlich und wünschen ihm noch weitere Lebensjahre in Gesundheit und Wohlergehen!

Karl August Knorr, Kreisvertreter
2407 Bad Schwartau, Alt Rensefeld 42

Insterburg-Stadt und -Land

Willy Naujoks †

Am 21. Januar begleiteten wir einen Mann zu seiner letzten Ruhestätte auf dem Friedhof von Vaterstetten bei München, der sich um die Zusammenfassung der vertriebenen Insterburger größte Verdienste erworben hat: Willy Naujoks. Zusammen mit seinem Bruder, Fritz Naujoks, der heute Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Insterburg e. V. ist, gelang es ihm schon 1945, trotz des Verbots der Besatzungsmächte, mehrere Tausend Insterburger im Saal der Hamburger „Elbschlucht" und später in „Planten un Blomen" zu versammeln. Es war wohl die erste Vereinigung der Bewohner ostpreußischer Heimatkreise nach dem Zweiten Weltkrieg überhaupt. Aus ihr gingen dann später die Kreisgemeinschaften Insterburg-Stadt und -Land e. V. hervor.

Willy Naujoks war ein echter Sohn unserer ostpreußischen Heimat, mit allen Charaktereigenschaften, die unsere Heimat ihren Kinder anerzog: tapfer, treu und bescheiden. — Am 15. 9. 1906 in Jodlauken (später Schwalbental), Kreis Insterburg, geboren, wurde Willy Naujoks nach Beendigung einer kaufmännischen Lehre im bekannten Insterburger Feinkostgeschäft Paul Epha (das auch im v. Simpsonschen Roman „Die Barrings" eine Rolle spielt) Berufssoldat, kam u. a. auch nach Königsberg und wurde hier Mitglied des Sportvereins Prussia-Samland. Im 400-m-Lauf errang er mehrfach den Titel Ostpreußenmeister und bei Wehrmacht-Sportwettkämpfen den eines Divisionsmeisters, gleichzeitig war er gefürchteter Mittelstürmer der Handballmannschaft. Nach Beendigung seiner Wehrmachtdienstzeit wurde er Reserveoffizier und Regierungsinspektor bei der Regierung in Gumbinnen. Der Zweite Weltkrieg sah ihn als Schwadronschef bei der Panzer-Aufklärungsabteilung der 1. KD; als solcher kam er bis in die unmittelbare Nähe Moskaus. Bei diesen Kämpfen verlor er ein Bein, was ihn jedoch nicht hinderte, ein Regiment im Kampf um Berlin zu führen und den vorletzten Bunker der Reichshauptstadt zu verteidigen. Die Sowjets führten den aus mehreren Wunden blutenden einbeinigen Offizier ihren Soldaten als Beispiel der Tapferkeit vor. Aus dem Gefangenen-Transportzug entsprang ihnen der einbeinige Offizier, kam auf Umwegen nach Hamburg und organisierte, wie eingangs erwähnt, die Insterburger. — Er zog dann später in die Nähe von Wetzlar und sich bescheiden von der Arbeit in der Öffentlichkeit zurück, ohne dabei die Verbindung mit seinen Landsleuten zu verlieren. Als er im Herbst vergangenen Jahres in die Umgebung Münchens zog, wollte er, jetzt in unmittelbarer Nähe einer größeren Heimatgruppe der Insterburger, sich wieder aktiv betätigen. Sein durch die zahlreichen Kriegsverwundungen geschundenes Herz versagte ihm jedoch den Dienst.

Wir Insterburger trauern um einen der wertvollsten Streiter für unsere große Aufgabe: die Wiedergewinnung unserer Heimat. Wir werden ihn nie vergessen.

Für die Kreisgmeinschaften Insterburg-Stadt und -Land e. V.
Willy Bermig, Geschäftsführer

Gesucht werden:

Frau Gertrud Kluschke, jetzt Frau Wöveling, Aulenbach; Frau Juliana Hermann, aus Georgenburg, Kreis Insterburg. Frau Hermann soll nach dem Kriege in München, Karlstraße 22, wohnhaft gewesen sein. Ab 1946 Verbleib nicht mehr bekannt. August Hermann aus Georgenburg oder die Söhne Albert und Johann; Richard Hellwich aus Pesseln, Kreis Insterburg, oder Angehörige.

Nachricht erbittet die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaften Insterburg-Stadt und -Land e. V., Patenschaftsbüro, 415 Krefeld-Fischeln, Kölner Straße Nr. 517, Rathaus Fischeln.

Bermig, Geschäftsführer

Königsberg-Stadt

Branddirektor a. D. Rauschning 80 Jahre alt

Oberst der Feuerlöschpolizei a. D. Felix Rauschning, bis 1939 Branddirektor und Leiter der Königsberger Berufsfeuerwehr, vollendete am 31. Januar in Konstanz das 80. Lebensjahr.

Felix Rauschning stammt aus Charlottenberg bei Rastenburg. Er studierte an der Höheren Technischen Lehranstalt in Königsberg und der Technischen Hochschule Aachen, leistete seinen Wehrdienst ab und kam nach Volontärzeiten bei den Berufsfeuerwehren Aachen und Hamburg auf Empfehlung des Hamburger Branddirektors nach Königsberg. Im neuen Wirkungskreis begann er 1911 noch als Volontär, wurde aber im gleichen Jahr zum Brandingenieur (Baurat) ernannt. Wenige Tage nach der großen Explosion in Rothenstein wurde Rauschning 1920, erst 35 Jahre alt, mit der Führung der Königsberger Wehr beauftragt, die er in den beiden nächsten Jahren von pferdebespannten auf motorisierte Fahrzeuge umstellte. Für alle fünf Wachen in den Stadtbezirken wurden nur gelernte Handwerker eingestellt, überall Werkstätten eingerichtet.

Mit den Machthabern nach 1933 vertrug Felix Rauschning sich schlecht — auf Anweisung von Erich Koch mußte er 1939 aus dem Dienst scheiden und ging zum Luftgaukommando Wiesbaden, später nach Münster, wo er 1944 auf einer Brandstelle nach einem Bombenangriff schwer verletzt und verschüttet wurde. In den Kriegsjahren war er auch in Amsterdam tätig und für den Feuerschutz von Flugplätzen, Munitionslagern und sonstigen Anlagen der Luftwaffe verantwortlich.

Nach Kriegsende tat er als Branddirektor und später bei der Baupolizei in Wiesbaden Dienst, ehe er 1951 in den Ruhestand trat. Seinen Lebensabend verbringt Felix Rauschning in einer kleinen Wohnung im schönen Feierabendheim in Konstanz.

Die Stadtgemeinschaft Königsberg gratuliert herzlich!

Hufen-Gymnasium
Vortrag von Heinz Sielmann

Schulkamerad Heinz Sielmann sprach am 31. Januar im überfüllten Großen Hörsaal des Zool. Instituts der Universität München über seine zweijährigen Arbeiten und Erlebnisse in Australien und Neuguinea und zeigte drei Farb-Tonfilme über die Tierwelt mit dem Titel: „In das Reich der Beutler und Laubenvögel."

Dieser erlebnisreiche Abend mit dem weltberühmten Vogelforscher Sielmann fand seinen Ausklang in einem gemütlichen Umtrunk der ehem. Hufenschüler mit Angehörigen. In den Münchener Schulkreis führte Heinz Sielmann auch an diesem Abend unseren ehemaligen Schulkameraden Rudi Schuricke ein, der als bekannter Operetten- und Schlagersänger nun in München lebt.

Der nächste Herrenabend findet am Freitag, 11. März, ab 19 Uhr im Konferenzzimmer des Eden-Hotel Wolff (gegenüber Münchener Hauptbahnhof) statt.

Nähere Auskünfte erteilt: Werner Jannermann, 8033 Krailling, Buchenstraße 2, Tel. 89 60 79.

Lötzen

Kreistreffen

Sonntag, 31. Juli, in Celle in der „Städtischen Union"; Sonnabend und Sonntag, 20. und 21. August, Jahreshaupttreffen in Neumünster im „Hansa-Haus", Hansaring 36; Sonntag, 4. September, in Göttingen, „Deutscher Garten"; Sonntag, 2. Oktober, Treffen der Kreise des Regierungsbezirks Allenstein in Würzburg, in den Huttensälen, Virchowstraße 2.

Lyck

Kreisältester 86 Jahre

Am 9. Februar feierte unser Kreisältester seinen 86. Geburtstag in 214 Stade, Friesenstraße 34. Der Kreisausschuß wollte ihn dazu besuchen, mußte aber den Besuch auf den 13. März verschieben. Alle Lycker, insbesondere aus Bremen und Hamburg und Umgebung werden dazu herzlichst nach Stade eingeladen. Nachmittags findet im Hotel Birnbaum eine Lycker Kundgebung zur Denkschrift der EKD statt.

Anschriften

Bei allen Anfragen bitten wir um Angabe des alten Heimatortes zur Vervollständigung der Kartei.

Conrad Fritzenwallner war aus USA beim letzten Jahrestreffen. Uns fehlt seine Anschrift.

Neuwahl der Ortsvertreter

Für die Neuwahl der Ortsvertreter bitten wir um baldige Vorschläge. Die noch unbesetzten Orte müssen auch durch Wahl besetzt werden. Wir suchen auch bei älteren Ortsvertretern Stellvertreter, die sich einarbeiten können.

Otto Skibowski, Kreisvertreter
357 Kirchhain, Postfach

Wenn die Zeitung nicht gekommen ist

Postbezieher reklamieren das unbegründete Ausbleiben einer Zeitungsnummer ohne Verzug zuerst bei ihrem Postamt

Ortelsburg

Oberregierungsrat Fritz Biella — Rohmanen — 60 Jahre

Unser Kreisausschußmitglied, Oberregierungsrat Fritz Biella, begeht am 10. Februar in 53 Bonn, Ahrweg 26, seinen 60. Geburtstag.

Oberförster i. R. Erich Desens — Hinterdamerau — 65 Jahre

Am 17. Februar wird unser Kreistagsmitglied, Oberförster i. R. Erich Desens in 3015 Wenningsen/Deister, Im Dörgingsfeld 2, seinen 65. Geburtstag begehen.

Beiden Geburtstagskindern gatulieren Kreisausschuß und Kreistag Ortelsburg recht herzlich und verbinden hiermit aufrichtigsten Dank für ihr treues Mitwirken in der Heimatarbeit.

Max Brenk, Kreisvertreter
328 Bad Pyrmont, Postfach 120

Osterode

Rundbrief

Die allseits beliebte „Osteroder Zeitung", die leider aus besonderen Gründen verspätet erschienen ist, ist nun in unsere Hände gelangt und wohl jeder staunt über den umfangreichen Lesestoff, den der selbstlose Herausgeber zusammengetragen hat. Voller Dankbarkeit wollen wir es auch bei dieser Folge feststellen. Wenn Landsleute nicht in den Besitz des Rundbriefes gekommen sind, weil sie ihre Anschriftenänderung nicht meldeten, mögen sie sich gleich an Dr. Kowalski, 6533 Bacharach, Mainzer Straße 17, wenden.

Suchanzeige

Gesucht werden: Nikolaus Günter, geb. etwa 1934, Erika, geb. etwa 1940, Dietrich, geb. etwa 1942, alle in Osterode Graudenzer Straße. Um deren heutige Anschriften wird gebeten.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
24 Lübeck, Goerdelerstraße 12

Pr.-Holland

Anschriftenliste

Hiermit danken wir allen Landsleuten, die aufgrund unseres Suchhinweises ihre jetzige Anschrift und auch die von Bekannten, die inzwischen verzogen waren, mitgeteilt haben. Leider sind nicht alle Gesuchten dieser Aufforderung nachgekommen und wir bitten diese, das Versäumte nunmehr nachzuholen.

Um unsere hier geführte Kartei auf dem laufenden zu halten, ist es unbedingt erforderlich, uns jede Anschrift- und Familienveränderung mitzuteilen, dazu gehören auch die Sterbefälle, soweit im Ostreußenblatt keine Anzeige erfolgt.

Bei unserer Karteiaufstellung haben wir seinerzeit alle Haushaltungen mit Familienangehörigen nach dem Stande von Januar 1945 erfaßt. Um nun die Kartei zu vervollständigen, bitten wir hiermit alle Landsleute, die nach dieser Zeit erfolgten Geburten mit Geburtsdaten mitzuteilen. Ferner ist es erforderlich, daß die nunmehr nicht mehr im Haushalt wohnenden Angehörigen durch Verheiratung und so weiter mit dem jetzigen Wohnort und deren Familienangehörigen erfaßt werden. In diesem Falle bitte ich um folgenden Angaben: 1) Name und Vorname, 2) Geburtsdatum und Ort, 3 Familienstand, 4) die Namen der Kinder, mit Geburtsdatum, 5) Zu- und Vorname der Eltern und deren Heimatanschrift (bei Pr. Holland und Mühlhausen noch die Straße), 6) jetzige genaue Anschrift mit Angabe des Namen des Ehegatten, beziehungsweise der Ehefrau.

Ich bitte nun alle Landsleute, hierbei mitzuhelfen und bei jeder Gelegenheit alle Landsleute, insbesondere, wo Sie wissen, daß diese nicht Leser unseres Ostpreußenblattes sind, hinzuweisen. Wir wollen noch eine Kartei aufstellen, wo wir alle Jugendlichen erfassen wollen. Dankbar wäre ich ferner, wenn mir ebenfalls Wohnsitz- und Familienveränderungen von unseren Landsleuten aus der sowjetisch besetzten Zone mitgeteilt werden könnten. Außerdem bitte ich stets bei allen Anfragen neben der jetzigen Anschrift die Heimatanschrift anzugeben und Porto beizufügen.

Ferner möchte ich nochmals auf unsern Hinweis im Ostpreußenblatt Folge 4 vom 22. Januar, Seite 12 „Ferienaufenthalt für Kinder" in unserer Patenstadt Itzehoe hindeuten. Es handelt sich um Kinder von Landsleuten aus dem Kreis Pr. Holland; bei Mädchen im Alter von elf bis dreizehn Jahren und Jungen von zwölf bis fünfzehn Jahren, voraussichtlich in der Zeit vom 29. Juni bis 28. Juli.

Die Fahrtkosten werden erstattet, es ist nur ein Unkostenbeitrag von 40,— DM zu entrichten. Meldungen sind hierzu an die Stadt Itzehoe, 221 Itzehoe, Patenschaftsbetreuung, zu richten. Es sind noch einige Stellen frei.

Gottfried Amling, stellv. Kreisvertreter
2214 Hohenlockstedt über Itzehoe (Holstein)
Drosselweg 5

Schloßberg (Pillkallen)

Heimatbrief

Allen, die uns für unseren letzten Heimatbrief Spenden zugesandt haben, danken wir herzlich dafür und bitten alle, die uns noch nichts gespendet haben, um einen kleinen Betrag zur Deckung der Druckkosten und der Portoausgaben.

Zeitkalender 1966

Wir geben erneut die Veranstaltungen im Jahre 1966 bekannt:

14. Mai, Frankfurt/Main, Kreistreffen anläßlich der DLG-Ausstellung.

21./22. Mai, Winsen/L., Hauptkreistreffen mit Übernahme der Patenschaft für die Friedrich-Wilhelm-Schule Schloßberg durch das Gymnasium Winsen/L. und Kreistagssitzung.

2./3. Juli, Düsseldorf, Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen.

24. bis 31. Juli, Bad Pyrmont, Jugendfreizeitlager.

25. Juli bis 9. August, Sunderhof, Kinderferienlager.

4. September, Göttingen, Gedenkfeierstunde und Kreistreffen.

Dr. E. Wallat-Willuhnen, Kreisvertreter
314 Lüneburg, Wilhelm-Reinecke-Str. 68
Telefon 4 13 08

Tilsit-Stadt

Studienrat Erich Schulz,

jetzt 32 Hildesheim, Römerring 100, begeht in diesen Tagen seinen 86. Geburtstag. Seine ehemaligen Schüler vom Realgymnasium zu Tilsit gratulieren ihm recht herzlich, danken ihm für die stets zum Ausdruck gebrachte Verbundenheit zu der Schulgemeinschaft des Tilsiter Realgymnasiums und wünschen ihm einen ruhigen Lebensabend bei Gesundheit und in Frieden.

12. Mittel- und Ostdeutscher Schülerwettbewerb

Bei der Preisverteilung an die Sieger des 12. Ost- und Mitteldeutschen Schülerwettbewerbs, die Arbeits- und Sozialminister Grundmann im Haus des Deutschen Ostens in Düsseldorf vornahm, konnte er die erfreuliche Feststellung treffen, daß die Beteiligungsziffer 1965 erneut gestiegen ist.

Bei den allgemeinbildenden Schulen — es beteiligten sich 1965 nahezu 1500 Schulen — war eine Steigerung von 33 Prozent gegenüber 1964 und bei den Berufs- und berufsbildenden Schulen sogar eine Mehrbeteiligung von 85 Prozent festzustellen.

Preisausschreiben

Der 12. Schülerwettbewerb war um ein Preisausschreiben erweitert worden, an dem sich insbesondere die Jungen und Mädchen des 5. bis 8. Schuljahres und bei den Volksschulen auch das 9. Schuljahr äußerst zahlreich beteiligten. Von insgesamt über 33 000 eingegangenen Lösungen waren 7873 richtig. Von diesen richtigen Lösungen wurden 400 Teilnehmer ausgelost, die einen Preis erhalten. Zehn waren zur Entgegennahme des Preises erschienen. Von den eingereichten über 16 700 Arbeiten, die in die erste Auswertung gelangten, waren 5100 Aufsätze und über 11 500 (in der Ausführung teilweise äußerst wertvolle) handwerkliche Arbeiten, die im wesentlichen von den Berufs- und berufsbildenden Schulen stammten. In die zweite Auswertung kamen über 1500 Arbeiten, die alle mit einem Preis versehen werden konnten.

Bisher hatte der Regierungsbezirk Arnsberg einen deutlichen Vorsprung in der Beteiligung vor allen anderen Regierungsbezirken — in Kamen ist der Wettbewerb entstanden und er wurde im Arnsberger Bezirk zum 12. Male veranstaltet.

In den Regierungsbezirken Aachen, Detmold, Düsseldorf, Köln und Münster haben in der Beteiligung die Höheren Schulen und Realschulen erfreulicherweise stark aufgeholt.

Wanderpreis

Seit 1964 wird in jeder Schulart für die beste Gemeinschaftsarbeit ein Wanderpreis verliehen, der in diesem Jahr folgenden Schulen zufiel:

Volksschulen: Ev. Volksschule „Am Busch", Castrop-Rauxel; Realschulen: Realschule für Jungen, Minden; Höhere Schulen: Walburgisschule, Menden; Berufs- und berufsbildende Schulen: Kaufmännische Berufsschule und Berufsfachschule des Landkreises Minden in Minden.

Minister Grundmann unterstrich, daß die bereits 1964 erkennbar gewordene große Resonanz des Ost- und Mitteldeutschen Schülerwettbewerbs in den Stadt- und Landkreisen 1965 angehalten habe, das zeige sich u. a. in den vielen Ausstellungen dieser Arbeiten, die von der Bevölkerung teilweise sehr gut besucht worden seien.

Der Minister dankte insbesondere Kultusminister Mikat sowie den Verwaltungen und Vertretungen in Stadt und Land und den vielen ehrenamtlichen Mitarbeitern aus der Jugend, aus den Kreisen der Vertriebenenorganisationen und -Beiräte für die vielfache Unterstützung dieses nun schon zur Tradition gewordenen Wettbewerbs. Neben Presse, Rundfunk und Fernsehen, deren Berichterstattung Grundmann rühmend erwähnte, dankte er besonders den Mitgliedern des zuständigen Landtagsausschusses.

Appell an die Jugend

Jeder kenne die weltpolitische Lage und wisse um die vielen Schwierigkeiten, die der deutschen Frage entgegenstehen. Keiner kenne den Zeitpunkt, wann uns das Glück der deutschen Einheit wiedergegeben werde, darum müßten wir alle unermüdlich tätig bleiben, in unserem Volk den Willen zur Wiedervereinigung zu stärken und diesen Willen nach außen hin stärker sichtbar zu machen. Hier habe, so sagte Minister Grundmann, die junge Generation, die sicherlich einmal zu dieser Entscheidung mit aufgefordert sein werde, eine große Aufgabe. Sie hierauf vorzubereiten, sei Sinn und Ziel dieses Wettbewerbs.

Dieses erfolgreiche Wirken des Ost- und Mitteldeutschen Schülerwettbewerbs werde wirkungsvoll ergänzt durch die Gesamtdeutschen Wochen. In Nordrhein-Westfalen wurden 1965 vierzehn solcher Wochen durchgeführt; 1966 sollen es vierzig sein.

Das Schlußwort sprach der Leiter der DJO-Gruppe „Kant" Kamen und Initiator des Wettbewerbs, Hans Linke.

Eine neue Wohnung?

Postbezieher melden ihre Zeitung kurz vor einem Wechsel der Wohnung mit der neuen Anschrift bei ihrem Postamt um; die Post hat hierfür besondere Vordrucke. Der allgemeine Postnachsendeantrag allein genügt nicht.

Bei einem Umzug in den Bezirk eines anderen Postamts berechnet die Post für die Überweisung eine Gebühr von 60 Pf. Danach stellt das neue Postamt die Zeitung zu. Wer sichergehen will, erkundige sich bei dem Postamt nach dem Vorliegen der Überweisung. Fehlt trotzdem einmal eine Nummer, kann sie von der Vertriebsabteilung, 2 Hamburg 13, Postfach 8047, nachgefordert werden.

A. T. V. Albertia-Ostmark besteht 65 Jahre

Vor 65 Jahren, Anno 1900, wurde in Königsberg die Akademische-Turn-Verbindung „Ostmark" im Hause der Palästra, des Instituts für Leibesübungen der Albertus-Universität, gegründet. Sie unterschied sich von anderen Korporationen dadurch, daß sie neben der Tradition und dem vaterländischen Gedanken vor allem das Turnen und den Sport pflegte und daß bei ihr weder Band noch Mütze getragen wurde. Sie gehörte seit ihrer Gründung dem Deutschen-Turner-Bund an. Der Akademische-Turn-Bund (ATB), in dem alle Akademischen-Turn-Verbindungen (ATVe) zusammengeschlossen sind, ist ein selbständiger Landesturnverband des DTB, und stellt verschiedentlich dessen Vorsitzenden. Auf Grund ihrer turnerischen Einstellung hatte die „Ostmark" sehr engen Kontakt mit verschiedenen Turnvereinen, insbesondere dem KTC, dem viele „Ostmärker" als Mitglied angehörten.

1933 bezog die „Ostmark" ein eigenes Haus in der Rosencranzallee in Maraunenhof. 1934 schloß sich ihr die Akademische Verbindung „Albertia" an, aber bereits 1936 löste sie sich aus politischen Gründen auf. Trotzdem hielt der Freundeskreis zusammen und verband sich 1953 mit der seit 1898 in Göttingen bestehenden Schwesterverbindung, da diese Stadt ja das Traditionszentrum für die frühere Königsberger Albertus-Universität ist. Die jungen Göttinger Studenten änderten von sich aus ihren Namen in „A. T. V. Albertia-Göttingen", um damit zu dokumentieren, daß sie in ihrem schönen Haus in Göttingen, Friedländer Weg 57, neben Turnen und Sport, staatspolitisch verantwortungsbewußtem Denken und studentischer Geselligkeit insbesondere außer der Göttinger-, auch in Fortsetzung der Königsberger „Albertia-Ostmark", die ostdeutsche Tradition pflegen. Dabei werden sie von beiden Stämmen unterstützt, den Göttingern und den Königsbergern, die sich hier schon ganz „Zu Hause" fühlen und, obgleich im ganzen Bundesgebiet verstreut, oft in Göttingen, Friedländer Weg Nr. 57, zusammentreffen.

Dr. Herbert Schmidtke zum Gedenken

Am 21. Februar wäre Dr. med. Herbert Schmidtke, der Gründer der Traditionsgemeinschaft der Leichtathleten aus den deutschen Ostgebieten, siebzig Jahre alt geworden. Er starb am 1. September 1960, während ostpreußische und ostdeutsche Leichtathleten in Rom bei den Olympischen Spielen Medaillen gewannen. Er selbst hatte kurz zuvor die ostdeutschen Traditionswettkämpfe in Berlin geleitet.

Als junger Student und später als Arzt galt sein ganzes Wirken seiner Familie, seinem Beruf und dem Sport, und da wieder besonders der Leichtathletik. In seinem Verein, der Sportvereinigung Asco Königsberg, darüber hinaus in allen Königsberger und ostpreußischen Sportgremien war Herbert Schmidtke nicht wegzudenken. Und er war es dann auch nach 1945, als Arzt in Friedberg (Hessen) lebend, der die Leichtathletik nicht nur für seine eigene Heimat, sondern für die ganzen ostdeutschen Gebiete aufleben ließ. Seit 1953 kämpften unter seiner Führung alljährlich bei einem Wiedersehenstreffen alte und junge ostdeutsche Leichtathleten im Heimatdreß auf der Aschenbahn und auf dem grünen Rasen.

Herbert Schmidtke ist vor mehr als fünf Jahren von uns gegangen, mitten aus der Arbeit heraus, die ihm als Arzt und Sportführer so viel bedeutete. Denn er fühlte sich nicht nur dem Sport, sondern in erster Linie den Sportkameraden aller Altersklassen verpflichtet, und besonders denen, die noch keine Sterne waren, deren Talent zu erkennen und zu fördern es galt.

Es war für die Traditionsgemeinschaft nicht leicht, die Lücke, die Dr. Schmidtke hinterlassen hatte, zu schließen. Vor allem fehlte oft seine liebenswerte, ausgleichende Art, wenn die Meinungen hart aufeinanderstießen.

Wie 1960 an seinem Grab der frühere ostpreußische Weltrekordmann im Hammerwerfen und Olympiamedaillengewinner Erwin Blask, Sportverein Lötzen, für die ostpreußischen Leichtathleten stellvertretend einen Kranz niederlegte, so werden auch jetzt wieder die ostpreußischen und ostdeutschen Leichtathleten Dr. Herbert Schmidtkes ehrend gedenken und zum 21. Februar, dem 70. Geburtstag, seine Grabstätte mit Blumen schmücken. W. Ge.

Kinder aus Ostpreußen, die ihre Angehörigen suchen

1. Aus Allenburg, Kreis Wehlau, wird Elisabeth Wittke, gesucht von ihren Kindern Elfriede, geb. 22. 9. 1937, Gerhard, geb. 2. 10. 1938, und Hannelore, geb. 2. 5. 1940. Außer der Mutter werden noch sonstige Angehörige, deren Personalien unbekannt sind, gesucht.

2. Aus Bittehnen, Kreis Tilsit-Ragnit, wird Hermann Kosgalwies, geb. 19. 11. 1890, gesucht von seinem Sohn Günther Kosgalwies, geb. 24. 11. 1938. Hermann Kosgalwies wurde zuletzt am 28. 4. 1947 in Schievelbein, Kreis Belgard, Pommern, gesehen.

3. Aus Freihöfen, Post Königskirch, Kreis Tilsit-Ragnit, wird Irmgard Lemke, geb. Saunus, geb. 18. 3. ?, gesucht von ihren Kindern Alfred, geb. 18. 5. 1939, und Gretel, geb. 15. 5. 1938. Frau Lemke mußte auf der Flucht in Gotenhafen in ein Krankenhaus gebracht werden.

4. Gesucht werden Eltern oder Angehörige eines Mädchens, das angeblich Editha Bastian heißt, etwa 1943 geboren ist und eventuell aus Königsberg stammt. Editha kam im Januar 1947 oder Anfang 1948 mit einem Transport nach Weimar (Thür).

5. Vermutlich aus Königsberg, werden Angehörige einer Inga Sprecht oder Specht, geb. etwa 1940, gesucht. Die Genannte, der die Vornamen ihrer Eltern nicht bekannt sind, behauptet, noch vier Geschwister gehabt zu haben. Die Schwestern heißen Gerda und Helene. Die Namen der Brüder sind nicht bekannt. Gerda war 1945 etwa 19 bis 20 Jahre alt.

6. Aus Königsberg, Sackheim 10, wird Berta Tengler, geb. 10. 3. 1919, gesucht von ihrem Sohn Dietmar Tengler, geb. 15. 5. 1943 in Königsberg. Berta Tengler war bei der Firma Tengelmann in der Vorstädtischen Langgasse beschäftigt. Im April 1945 hatte man sie das letzte Mal in Tenkitten bei Neukuhren gesehen.

7. Aus Neuendorf, Kreis Wehlau, wird Luise Seifert gesucht von ihrem Sohn Kurt, geb. 13. 2. 1937. Die Gesuchte soll im Kriege einen Werner Kienast geheiratet und noch eine Tochter Eva haben.

8. Aus Pillau, Marinesiedlung, Camstigall 254, wird Helene Crispien, von Beruf Hausangestellte, gesucht. Sie hatte eine Tochter Christine Crispien, geb. 6. 4. 1940 in Tapiau, Kreis Wehlau.

9. Aus Großwingen, Kreis Tilsit-Ragnit, wird Friedrich (Fritz) Siebert, geb. 18. 3. 1902, gesucht von seiner Tochter Gerda Siebert, geb. 12. 5. 1938. Der Gesuchte wurde 1945 beim Einmarsch der sowjetischen Truppen von seiner Familie getrennt.

10. Aus Wolfsbruch, Kreis Rastenburg, wird Ella Bratschke, geb. 22. 10. 1916 in Wolfsbruch, gesucht von ihrem Sohn Peter Bratschke, geb. 14. 5. 1943 in Berlin. Im Jahre 1943 könnte die Mutter in einem Arbeitsverhältnis in Berlin gestanden haben.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, unter Kindersuchdienst 2/66.

Jugendliche aus Ostpreußen, die von ihren Angehörigen gesucht werden

1. Aus Bärwalde, Kreis Samland, wird Helga Sallokat, geb. 27. 6. 1935, gesucht von ihrem Vater, Otto Sallokat. Helga Sallokat kam nach dem Tode der Mutter am 23. März 1947 nach Königsberg Pr.

2. Aus Birken, Kreis Insterburg, wird Arno Dittmeyer, geb. 8. 9. 1942 in Birken, gesucht von seiner Mutter, Frieda Dittmeyer, geb. Kaufmann, geb. 1. 12. 1907. Im Juni 1947 ist Arno im Waisenhaus Pr.-Eylau gewesen. Er kam anschließend für drei Monate nach Königsberg. Im Oktober 1947 wurde er mit einem Kindertransport aus Ostpreußen ausgesiedelt.

3. Aus Bögen, Kreis Pr.-Eylau, wird Rosemarie Thiel, geb. 22. 6. 1941 in Schloditten Kreis Pr.-Eylau, gesucht. Ferner werden gesucht: Gertrud Müller, ihr Sohn Wolfgang Müller und eine Frau Gehlhar mit ihren 3 Töchtern. Sie befanden sich dort während der Flucht und sollen am 29. 11. 1947 mit dem Umsiedlertransport Nr. 11 von Ostpreußen nach Coswig (Anhalt), Kreis Zerbst, gekommen sein. Frau Müller und ihr Sohn haben sich angeblich nach Weißenfels abgemeldet. Frau Gehlhar und Frau Müller könnten vermutlich Auskunft geben über Rosemarie Thiel. Rosemarie soll sich nach dem Tode der Mutter Anna Thiel, geb. Lapehn, auf dem Vorwerk in Bögen und in Jesau, Kreis Pr.-Eylau, aufgehalten haben.

4. Aus Cranz, Kreis Samland, Königsberger Straße Nr. 13, wird Gerhard Penk, geb. 22. 5. 1939, gesucht von seiner Tante Martha Marter, geb. Woike. Der Gesuchte soll im Sommer 1945 ins Waisenhaus Schloßberg gekommen sein.

5. Aus Düringswalde, Kreis Samland, wird Helene Nehmke, geb. 13. 7. 1937, gesucht von ihrer Schwester, Frau Erna Thomas, geb. Nehmke. Die Mutter Anna Nehmke, geb. Landsberger, geb. 21. 9. 1901, wird gleichfalls vermißt.

6. Aus Gallgarben, Kreis Samland, werden die Brüder Römke: Manfred, geb. 19. 3. 1941, Erwin, geb. 6. 12. 1936, gesucht von ihrer Mutter, Charlotte Römke, geb. Büttner, geb. 18. 2. 1910. Die Gesuchten mußten wegen Erkrankung der Mutter Anfang des Krieges zu Pflegeeltern gegeben werden.

7. Aus Geidau, Kreis Samland, wird Harry Sonnenberg, geb. 28. 3. 1939, gesucht von seiner Mutter, Lotte Sonnenberg. Der Gesuchte mußte 1946 in das Krankenhaus der „Barmherzigkeit" in Königsberg eingeliefert werden. Von dort soll er in das Waisenhaus Königsberg-Metgethen und später in das Waisenhaus Bartenstein verlegt worden sein.

8. Aus Königsberg-Seligenfeld, wird Klaus Krömer, geb. Mai 1943, gesucht von seinen Geschwistern Heinz, Waltraud, Dorothea, Lothar und Wolfgang. Bis Ende des Jahres 1946 lebten Eltern und Kinder noch zusammen in Kummerau, bei Königsberg. Nach dem Tode der Eltern kamen die Geschwister in ein Waisenhaus; Klaus wurde damals von ihnen getrennt.

9. Aus Open, Kreis Braunsberg, wird Viktor Graw, geb. 24. Juli 1940, gesucht von seiner Mutter, Hildegard Matz, geb. Graw, geb. 30. April 1921. Die Großeltern Emil und Maria Graw flüchteten 1945 mit Viktor aus Open. Durch den Tod verlor er seine Großeltern. Viktor soll im Herbst 1945 in einem Kinderheim in Guttstadt gesehen worden sein.

10. Aus Schmolainen, Kreis Heilsberg, wird Clemens Radau, geb. 17. 1. 1941 in Schmolainen, gesucht von seiner Mutter, Hedwig Radau, geb. 10. 4. 1912. Clemens hielt sich bei seiner Großmutter, Agathe Radau, auf. Nach ihrem Tode 1946 kam er in das Waisenhaus Heilsberg. Er soll später mit einem Kindertransport aus Ostpreußen herausgekommen sein.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, unter Kindersuchdienst 1/66.

Trakehner Blut dominiert in Baden-Württemberg

Von den 14 von insgesamt 19 Warmblut-Hengstanwärtern, die bei der Sonderkörung für Baden-Württemberg auf dem Gelände des Haupt- und Landgestüts Marbach von der Körkommission als zuchterwünscht anerkannt wurden, führen alle, bis auf einen Sohn des Vollblüters Poet, das Trakehner Blut. Es handelt sich um sieben Julmond-Söhne, drei Julmond-Enkel, einen Pregel-Nachkommen und zwei Junghengste der Golddollar-Hansakapitän-Linie. Landoberstallmeister Dr. Wenzler weist darauf hin, daß nach der Einreihung der gekörten Junghengste ins Landgestüt bzw. Hauptgestüt nunmehr 18 reinblütige Trakehner Hengste sind, während weitere 28 Hengste einen Mindestanteil von 50 Prozent Trakehner Blut aufweisen.

Bei den Körungen der Althengste wurden 34 Warmblut- bzw. Spezialhengste, 39 Kaltbluthengste und 36 Kleinpferdehengste der Rassen Shetties, Isländer, Welshponys, Haflinger und Fjordpferde gekört.

M. Ag.

KULTURNOTIZ

Ulrich Baldszus stellt graphische Arbeiten in der Galerie Senatore, Stuttgart, Wilhelmplatz 14, aus. Er wurde am 28. 2. 1931 in Kallweiten geboren und kam 1944 nach Eßlingen. Ab 1956 studierte er an der „Freie Kunstschule" und an der Akademie Stuttgart bei Prof. H. Wildemann bis 1962.

Deutsche Soldatengräber in Ungarn gut gepflegt

Als „hoffnungsvolles Zeichen dafür, daß es auch jenseits des Eisernen Vorhangs Menschen gibt, die bereit sind, an der ‚Versöhnung über den Gräbern' mitzuwirken", veröffentlichte der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge in Kassel einen Bericht über deutsche Soldatengräber in Debrecen (Ungarn).

Die deutschen Gräber seien gut gepflegt; sie sähen sogar „tröstlicher" aus als die Gräber sowjetischer Soldaten, von denen lediglich die Offiziersgräber ein Namensschild trügen. Die deutschen Gräber seien durch einen sauberen Namensstein gekennzeichnet, einige nur durch ein Holzbrettchen, auf dem der Name stehe. Hier und dort finde man auch ein Holzkreuz, darauf das Eiserne Kreuz. In Debrecen liegen 400 deutsche Gefallene. Ihre Gräber werden von der Friedhofsverwaltung betreut, die private Aufträge von Einwohnern der Bundesrepublik ausführt.

Ein weiterer Bericht lobt den Zustand deutscher Soldatengräber auf dem Dorffriedhof von Lenauheim im Banat (Rumänien): „Selbst die Angehörigen könnten diese Gräber nicht liebevoller betreuen als die Bevölkerung von Lenauheim."

Bundestreffen 1966

in Düsseldorf am 2. und 3. Juli

Suchanzeigen

Suche meinen Neffen, Oberfeldarzt **Dr. Georg Sperber.** Unkosten werden erstattet. Alfred Sperber, 725 Leonberg (Württ), Altenheim, Haus 64—68.

Gesucht wird **Georg Quandt,** geb. 7. 1. 1925 in Schafsberg, Kr. Braunsberg, FPNr. 40 994, letzte Nachr. v. 11. 1. 1945. Soll am 23.—24. Jan. 1945 in der Gegend zw. Niedersee u. Rastenburg eingesetzt worden sein u. befand sich in einem Ski-Zug. Wer war mit Georg zusammen? Nachrichten erb. Bernhard Quandt, 46 Dortmund-Holthausen, Rundstraße 5, über Brechten. Unkosten werden erstattet.

Achtung Königsberger! Wer kennt meinen Onkel **Franz Hofer,** Königsberg Pr., Sackheim 46 (Tischlerei u. Möbelgeschäft) u. kann mir bei Angaben zum LAG behilflich sein? Frau Frieda Basner, 2081 Heidgraben (Holst), Schulstraße.

Rastenburger! In Rentenangelegenheit suche ich dring. die Adresse v. Herrn **Gerhard (?) Rose,** seiner Mitarbeiter od. Vorgesetzten. Herr Rose soll b. d. Stadtverwaltung Rastenburg u. a. mit dem Umtausch v. Karten der Angestelltenversicherung betraut gewesen sein. Wurden 1943/44 noch Karten umgetauscht od. wurde die Laufzeit durch Einlagen verlängert? Nachr. erb. Paul Neumann, 41 Duisburg-Meiderich, Skrentnystr. 32 (fr. Rastenburg, Hippelstraße 12a).

Gesucht wird Obgefr. **Erwin Hochwald,** geb. 30. Nov. 1909, letzter Wohnort Königsberg Pr., Sternwartstraße 16. Der Gesuchte war i. Raum Ostrowa/Beuthen eingesetzt, Inf.-Nachr.-Ausb.-Komp. 32. Der Poststempel seines letzten Briefes v. 16. 1. 1945 lautet: Ostwerder/Wartheland. Wer kann Ausk. geb. üb. d. Schicksal meines Bruders? Nachr. erb. Else Raase, 435 Recklinghausen, Börster Weg 20.

Wer kann uns Auskunft über den Aufenthalt von Herrn **Otto Sellenis,** geb. im Januar 1902, wohnhaft gewesen in Heydekrug, Ostpr., Memeler Straße, geben? Zuschriften erbeten an die Stadt Elmshorn zum Aktenzeichen 4 F/II.

Suche ehem. Familien aus der Gemeinde Groß-Konopken, Kr. Lötzen. Fam. Borris u. Fam. Barzig sowie aus der Gemeinde Wissowatten, Kr. Lötzen, Fam. Wilhelm Schwatlo, Fam. Karl Malessa u. Konstantin Bauer oder deren Angehörige. Bitte melden! Max Reetz, 423 Wesel/Rh., Baustraße 33/1.



. . . und Ihr Paket nach drüben?

Auskünfte über zollfreie Waren erteilen die Postämter

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, 1 Berlin SW 61, Stresemanrstr 90—102 (Europahaus). Telefon 18 07 11.

12. Februar, 18 Uhr, Heimatkreis **Heiligenbeil,** Vorstandswahl mit Fleckessen in der Gaststätte „Gunia", 1 Berlin-Steglitz, Schildhornstraße 97, U-Bahn Breitenbachplatz, Busse A 17, 32, 48, 84, 85, 86.

19. Februar, 18 Uhr, Heimatkreis **Gerdauen und Bartenstein,** Kreistreffen im „Vereinshaus Heumann", 1 Berlin 65, Nordufer 15, U-Bahn Amrumer Straße, Bus A 16.

20. Februar, 15 Uhr, Heimatkreis **Ortelsburg,** Kreistreffen im „Haus der ostdeutschen Heimat" (Kasino), Stresemannstraße 90—102 in Berlin 61, U-Bahn Hallesches Tor, Busse 24, 29, 75.

27. Februar, 15 Uhr, Heimatkreis **Samland/Labiau,** Kreistreffen im „Haus der ostdeutschen Heimat", Saal 110, 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90—102, U-Bahn Hallesches Tor, Busse 24, 29, 75.
16 Uhr, Heimatkreis **Tilsit-Stadt/Tilsit-Ragnit/Elchniederung,** Kreistreffen in „Charlottenburger Festsäle", 1 Berlin 19, Königin-Elisabeth-Straße 41, U-Bahn Kaiserdamm, Busse AS 1, A 10, A 65, A 74.
15 Uhr, Heimatkreis **Allenstein,** Kreistreffen im „Hansa Restaurant", 1 Berlin 21, Alt-Moabit 47/48, Bus A 86.
17 Uhr, Heimatkreis **Sensburg,** Kreistreffen mit Jahreshauptversammlung und Neuwahlen des Vorstandes im „Rixdorfer Krug", 1 Berlin 40, Richardstraße 31, U-Bahn Karl-Marx-Straße.

Filmveranstaltung

14. Februar, 16 Uhr, Filmveranstaltung im Haus der ostdeutschen Heimat, Berlin 61, Stresemannstraße 90: „Tag der Heimat 1964 in Berlin" und „Der Hauptmann von Köpenick" (Farbfilm) nach Carl Zuckmayer mit Heinz Rühmann, Martin Held und Hannelore Schroth.

Festliches Konzert

19. Februar, 20 Uhr, Haus der ostdeutschen Heimat, Berlin 61, Stresemannstraße 90, Jakob-Kaiser-Saal: Festliches Konzert anläßlich des 80. Geburtstages von Dr. Erwin Kroll. Mitwirkende: Professor Hans-Erich Riebensahm, Professor Rudolf Schulz. Dr. Erwin Kroll plaudert über sein Leben.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, 2 Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41 42. Postscheckkonto 96 05.

Frühlingsfest mit Tanz

findet am Freitag, 15. April um 20 Uhr in der Festhalle von Planten un Blomen statt. Ein reichhaltiges Programm mit namhaften Künstlern sorgt für Unterhaltung. Karten zum Preise von 3,— DM bei allen Gruppen und in der Geschäftsstelle Parkallee 86.

Bezirksgruppen

Altona: Sonnabend, 12. Februar, 19.30 Uhr, im Hotel „Stadt Pinneberg", Altona, Königstraße 260, Heimatabend. Alt und jung sind gern gesehen, rege Beteiligung wird erwartet.

Billstedt: Sonnabend, 12. Februar, 20 Uhr, in der Gaststätte Paul Midding, Hamburg 74, Öjendorfer Weg 39, Kappenfest. Um rege Beteiligung wird gebeten.

Harburg-Wilhelmsburg: Sonntag, 20. Februar, 17 Uhr, im Hotel „Fernsicht", Vahrenwinkelweg 32, heiterer Familiennachmittag mit Fleckessen. Anmeldungen zum Essen (ca. 1,50 DM) bis zum 15. Februar bei Lm. Gustav Rosner, 2102 Hamburg 93, Wehrmannstraße 8. Rege Beteiligung ist erwünscht.

Frauengruppen

Hamm/Horn: Montag, 14. Februar, 16.30 Uhr, im SuS-Heim, von Graffenstraße 10, Zusammenkunft aller Frauen unserer Bezirksgruppe. Gäste herzlich willkommen. Wir erwarten rege Beteiligung.

Farmsen/Walddörfer: Mittwoch, 16. Februar, 19.30 Uhr, im „Luisenhof", gegenüber U-Bahn Farmsen, Frauenabend für unsere Bezirksgruppe. Kuchen bitte mitbringen. Gäste herzlich willkommen. Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

Der Freundeskreis Filmkunst e. V. zeigt am Sonntag, 13. Februar, um 11 Uhr im Passage-Theater, Mönckebergstraße 17, den Film „Schicksal". Karten 2,— bis 3,— DM ab 10.30 Uhr an der Theaterkasse.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49, Telefon 4 02 11.

Bad Schwartau — Zum Winterfest waren auch der Bürgermeister der Stadt Bad Schwartau, Stadtverordnete und Vertreter verschiedener Verbände erschienen. Ein buntes Programm und eine reichhaltige Tombola trugen zur guten Stimmung bei.

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe Niedersachsen e. V., Geschäftsstelle 3 Hannover, Königsworther Straße 2, Postfach Nr. 3703, Telefon 71 46 51, Postscheckkonto Hannover 1238 00.
Gruppe Süd: Richard Augustin, 3370 Seesen (Harz), Bismarckstraße 10, Telefon 8 29. Geschäftsstelle wie oben.
Gruppe Nord: Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18, Tel. 40 45; Geschäftsstelle: 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18. Konto Nr. 160 019 Kreissparkasse Gifhorn, Hauptzweigstelle Wolfsburg.
Gruppe West: Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon 5 17; Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück, Hasestraße 60. Bankkonto Landessparkasse zu Oldenburg, Zweigstelle Cloppenburg, Konto Nr. 2 620.

Hannover — Jahreshauptversammlung am 18. Februar, 19.30 Uhr, im großen Saal der Schloßwende, Haus deutscher Osten, Königsworther Platz 3. Anschließend berichtet eine Landsmännin über ihre Besuchsreise nach Ostpreußen. Ab 19 Uhr Fleckessen. — **Gemeinschaft junges Ostpreußen:** 4. 2. Dia-Vortrag „Trakehnen lebt"; 18. 2. „Faschingsfest"; 19. 2. Kegelabend im Wülfeler Biergarten (20 Uhr); 4. 3. Filmabend; 5. 3. Besichtigung des Trakehnergestütes in Springe (15 Uhr Abfahrt Haus deutscher Osten); 18. 3. Quizabend; 1. 4. Zusammenkunft mit dem Leiter der GJO für das Bundesgebiet; 24. 4. Besuch des Kestner-Museums (9.30 Uhr vor dem Museum); 1. 5. Maifeier in Ditterke (Abfahrt 14.30 Uhr vom Haus deutscher Osten); 6. 5. Vortrag von Studienreferendarin Barbara Zeffler; 19. 5. Himmelfahrtsradtour (Abfahrt 8 Uhr vom HdO.); 20. 5. Theaterbesuch; 3. 6. Geselliges Beisammensein; 12. 6. Zoo-Besuch (Treffpunkt 14.30 Uhr vor dem Haupteingang; 17. 6. Filmvorführung „Der 17. Juni 1953". Die Veranstaltungen beginnen, wenn nicht anders vermerkt, immer um 20 Uhr im „Haus deutscher Osten", Königsworther Straße 2, 4. Stock, großer Jugendraum. In den Monaten Juli/August jeden Freitag zwangslose Zusammenkunft in der Schloßwende. Die Ostpreußenfamilie feierte in den Casino-Festsälen ihr Jahresfest. Vorsitzender Saßnick konnte in seiner Begrüßungsansprache auch Abordnungen vieler Gruppen aus den Nachbarkreisen begrüßen. Lm. Augustin, Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen, nahm mit seiner Gattin ebenfalls teil. Die von der Gemeinschaft junges Ostpreußen vorgeführten Sketches und die Seemannslieder fanden großen Beifall. Große Überraschungen für alle Besucher brachte der Grabbelsack. Zum Tanz spielte die Kapelle Lipke. Die Ansage hatte Paul Harmgart.

Hannover — 26. Februar, 19 Uhr, Jahresfest mit Tanz der Königsberger Landsleute im großen Saal der Casino-Betriebe, Fleischeramtshaus, Kurt-Schumacher-Str., Ecke Kanalstraße. Unkostenbeitrag im Vorverkauf 3,— DM. Vorverkaufsstellen: Gaststätte Arnold, Kurt-Schumacher-Straße; Drogerie R. Gauer, Bischofsholer Damm; Konditorei Skyrde, Heiligerstraße; Schuhmacherei Maaser, Klostergang (Regierung). Vorverkauf ab 15. Februar.

Hameln — 22. Februar, 16 Uhr, Treffen der Frauengruppe im „Haus der Begegnung", Pyrmonter Straße 12. Näheres durch die Ortszeitungen. — Jeden Montag, 20 Uhr, Übungsstunden des Ostpreußenchors in der Mittelschule, Lohstraße. — Im Januar sprach Pfarrer Marienfeld, Dortmund, über das Thema „Heimatverzicht — ja oder nein". Die rege Diskussion leitete Lm. Saßnick, Hannover. Zu Gast waren der Vorsitzende der Landesgruppe, Augustin, Seesen, die Vorstände der BdV-Gruppen Hameln und Gandersheim und Vertreter der Stadt, der Kirche und der Presse.

Hildesheim — Das Treffen der Frauengruppe war zugleich Jahreshauptversammlung. Der Jahresbericht gab einen Überblick über die Arbeit der Gruppe und der Frauengruppe. Zur Leiterin der Frauengruppe wurde wieder Frau Dehn gewählt. Stellvertreterin wurde Frau Glass, Schriftführerin Frau Weidler. Vorsitzender Kehr dankte den Frauen für ihre Mitarbeit und sprach die Hoffnung auf weitere gute Zusammenarbeit aus.

Lehrte — Am 10. Februar, 19.30 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im Bahnhofsrestaurant. — Am 18. Februar 19.30 Uhr, Heimatabend mit Ina Graffius im Parkhotel. Frau Graffius spricht über das Thema „Erst in der Fremde lernst Du die Heimat lieben" und zeigt dazu eine Dia-Reihe. Bitte Aushangkasten beachten.

Stade — Zu Beginn der Jahreshauptversammlung gedachte Vorsitzender Spinzig der Toten. Anschließend zeigten Frau Stippich und Fräulein Romeyke einen Lichtbildervortrag über Ost- und West-Berlin. Nach dem Tätigkeitsbericht der Gruppe, dem Kassenbericht und einem Überblick über die Arbeit der Frauenarbeitsgemeinschaft wurde der Vorstand neu gewählt. Vorsitzender Herr Spinzig, stellvertretende Vorsitzende Frau Karth und Dr. Freiherr von Wrangel, Kassenwart Herr Nasner, Stellvertreter Herr Singmann, Kassenprüfer Herr Neumann und Herr Lukosuss, Kulturreferent Herr Eissig, Schriftführer Herr Westphal, Stellvertreter Herr Melzer, Beisitzer Herr Kunkel und Herr Mezler. In diesem Referat nahm der Vorsitzende der Kreisgruppe des BdV, Blum, Stellung zur Denkschrift der EKD. Anschließend wies der Referent auf Veranstaltungen in Buxtehude und Stade hin, bei denen über die Denkschrift diskutiert werden soll.

Westerstede — Ostpreußen aus dem Ammerland, Emsland, Ostfriesland und dem Oldenburger Land vereinten sich im Hotel Busch in Westerstede zu einer eindrucksvollen landsmannschaftlichen Werbeveranstaltung. Der Sinn dieses Treffens wurde vom Vorsitzenden der Gruppe Niedersachsen-West, Fredi Jost, erläutert: Die landsmannschaftliche Organisation solle weiter gefestigt werden, und ihre Eigenständigkeit, vor allem auch der Westersteder Gruppe, wolle man stärker betonen. Zugleich sei die Veranstaltung ein neuer Mahnruf an die Verantwortlichen, Menschenrecht und Heimatrecht sowie Selbstbestimmung zu verwirklichen. Im Mittelpunkt des Abends stand die Rede des stellv. Sprechers, Egbert Otto. Er fand lebhafte Zustimmung, als er sich gegen Angriffe auf die Vertriebenenorganisation und landsmannschaftliche Vereinigungen „von innen und außen" wandte: „Wir sind keine Revanchisten, Revisionisten oder Störenfriede. Wir begehren nicht fremdes Land, sondern wir wünschen nur, unser Land zu behalten. Wir halten uns damit an die 10 Gebote. Ist das unchristlich?" Mit diesen Worten leitete Otto auch eine Kritik an der Vertriebenen-Denkschrift der Evangelischen Kirche ein. Er bezeichnete sie als einen Anschlag auf die Gefühle der deutsch- und heimatbewußten Menschen, den man nur mit Erschütterung zur Kenntnis nehmen könne. Egbert Otto erinnerte an andere Völker die durch Beharrungsvermögen schließlich doch ihre Einheit und Freiheit wiedergewonnen hätten. „Mein Glaube an einen gerechten Gott ist größer als die Annahme, daß ein großes Volk für alle Zeiten in Sklavenketten gelegt bleiben soll." Die Zuhörer dankten mit langanhaltenden Ovationen. Zu Beginn hatte Richard Malzahn die Gäste willkommen geheißen. Anteil am unterhaltsamen Rahmenprogramm hatte der Osnabrücker Ostpreußen-Chor unter Dr. Max Kunellis. Weiter wirkten mit das jugendliche ostpreußische Akkordeon-Talent Manfred Endlicher und der Westersteder Spielmanns- und Fanfarenzug.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Rechtsanwalt und Notar Dr. Prengel, 28 Bremen, Sögestraße Nr. 46.

12. Februar, 20 Uhr, traditionelles Fleckessen mit Kappenfest im Kolpinghaus. Eintritt 2,— DM. — 17. Februar, 16 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Deutschen Haus.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße Nr. 24, Telefon 33 55 84. Stellvertreter Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296 Geschäftsstelle 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 48 26 72.

Borghorst/Altenberge — 12. Februar, 20 Uhr, Karnevalsfeier bei Schappmann. Kappenzwang. Kostüme erwünscht. Der Stadtprinz und die Geschäftsführerin der Landesgruppe, Frau Wahl, Düsseldorf, haben ihr Erscheinen zugesagt. Gäste willkommen. — 5. März, 20 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Lichtbildervortrag über „Ost- und Westpreußen heute" bei Bürse-Wermelt. — 12. März, 20 Uhr, öffentlicher Vortragsabend bei Bürse-Wermelt. Der letzte Direktor des Königsberger Stadtarchivs, Dr. Gause, spricht über „Ostpreußen in der deutschen Geschichte". — Zum Bundestreffen am 2. und 3. Juli in Düsseldorf soll am 3. Juli ein Bus fahren. Näheres wird noch bekanntgegeben. — 9. Juli Schützenfest mit Vogel- und Preisschießen bei Reiermann. Nähere Einzelheiten werden noch bekanntgegeben.

Düren — Im Monat Februar findet der Heimatabend nicht statt. — Beim letzten Heimatabend hielt Lm. Neumann einen interessanten Vortrag über seine Heimatstadt Königsberg. Die Landsleute Wendt und Povileit erfreuten durch Vorträge in heimatlicher Mundart.

Düsseldorf — 10. Februar, 19 Uhr, Filmabend im großen Saal des Hauses des Deutschen Ostens. Filme: „Deutschland-Polen" und „Polnische Passion". — 18. Februar, 18 Uhr, Karnevalsveranstaltung im Haus des Deutschen Ostens, Bismarckstraße. — 22. März, 19 Uhr Generalversammlung im Haus des Deutschen Ostens, Bismarckstraße.

Krefeld — 12. Februar, 19.30 Uhr, Kappenfest mit Fleckessen im Restaurant „Nordbahnhof", Oranierring 91, zu erreichen m. den Linien 4 (bis Oranierring) und 2 (bis Landgericht). Eintritt 1,50 DM. Kappen an der Abendkasse erhältlich. Freunde und Gäste sind herzlich willkommen. — Das Konto für Beitragszahlungen bei der Bank lautet: Stadtsparkasse Krefeld, Konto Nummer 232 878.

Münster — 18. Februar, 20 Uhr, Karnevalveranstaltung im Ägidiihof, „Treffpunkt Blutgericht". Alle Landsleute sind herzlich eingeladen. — Der neue Vorstand wurde auf der Jahreshauptversammlung gewählt: 1. Vors. H. E. Pagenkemper, 2. Vors. R. Kortas, Schrift- und Protokollführer E. Czerwonka, Geschäftsführer W. Quadt, Schatzmeister W. Fischer, Kulturreferent R. Schaefer, Veranstaltungen H. Lesniewiz, Frauengruppe E. Wegner, Jugendgruppe B. Mach.

Rheydt — 26. Februar, 20 Uhr, Lichtbildervortrag „Eine Reise durch Deutschland" in der Heimatstube. — Der neue Vorstand wurde in der Jahreshauptversammlung gewählt. Erster Vorsitzender Hans Licht, zweite Vorsitzende Hedwig Landt, erster Kassierer Paul Habraschewski, zweite Kassiererin Frau Dombrowski, Kulturwarte Hans Waschk und Heinrich Dombrowski, Schriftführer Walter Wölk und Frau Jansen.

Soest — Zum Fleckessen der Gruppe waren viele Landsleute erschienen. Lm. Balzer Bielefeld, zeigte Dias von seinen Reisen ins heutige Ostpreußen. Ein geselliges Beisammensein beendete den Abend.

Warendorf — 16. Februar Frauennachmittag bei Heinermann.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Geschäftsstelle: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20, Telefon-Nr. 06 41/7 37 03.

Frankfurt — 14. Februar, 15 Uhr, Damenkaffee mit Faschingsveranstaltung im „Haus der Heimat", Goethestraße 29.

BADEN-WÜRTTEMBERG

1 Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42, Telefon 3 17 54.

Karlsruhe — 8. März, 15. 30 Uhr, Kaffee der Frauengruppe im Kolpinghaus. — 18. März, 20 Uhr, Monatstreffen im Kolpinghaus. — 12. April, 17.30 Uhr, Kaffee der Frauengruppe im Kolpinghaus.

Stuttgart — 11. Februar, 20.11 Uhr, Faschingsball in der Gaststätte „Schönblick", Hölzelweg 2, am Weißenhof (zu erreichen mit der Straßenbahnlinie 10 bis Kunstakademie). Kostüme nach Belieben. Gäste herzlich willkommen.

Stuttgart — 16. Februar, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Hotel Frank, Silberburgstraße Nr. 142, zum vergnügten Fastnachtskaffee.

Tuttlingen — Die Faschingsveranstaltung stand unter dem Motto „Wilhelm Busch schuf die Modelle — alle sind sie heut zur Stelle". Die besten Kostüme wurden prämiiert. Die Jugendgruppe führte einen kleinen Sketch auf.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Cherubinstraße 1, Telefon-Nr. 33 67 11. Geschäftsstelle: ebenfalls dort Postscheckkonto: München 213 96.

Landesjungendtag

Am 5./6. März findet in der Jugendherberge Eichstätt der diesjährige Landesjugendtag statt. Teilnehmergebühr 7,— DM; Fahrkosten werden zurückerstattet. Teilnahmeberechtigt sind jeweils zwei Mitglieder pro Gruppe, die daß 14. Lebensjahr erreicht haben. Anmeldung bis 20. Februar bei Christian Joachim 8721 Schwebheim, Mittlere Heide 61.



Zum fünften Male Deutscher Tischtennismeister in ununterbrochener Folge wurde der Ostdeutsche Eberhard Schöler (25) aus Düsseldorf in Osnabrück. Die große Halle mußte polizeilich gesperrt werden, da das Interesse für die Titelkämpfe sehr groß war. Schöler siegt ganz souverän, konnte aber in den Doppeln mit seinen zu schwachen Partnern nur bis in die Endspiele gelangen und mußte sich mit zweiten Plätzen bescheiden.

Im ersten Probespiel für die Fußballweltmeisterschaft gegen die starke Mannschaft von Dukla Prag in Saarbrücken kam nur ein ostdeutscher Spieler, wie schon in den letzten Länderspielen, zum Einsatz. Wolgang Weber vom 1. FC Köln ist vom rechten Läuferposten zur Mitte übergewechselt und hat das Vertrauen des Bundestrainers.

In der deutschen Fußballpokalrunde kamen fast alle mit ostpreußischen Spielern und von ostpreußischen Trainern vorbereiteten Mannschaften unter die letzten 16. Hamburger SV mit Kurbjuhn-Tilsit schlug Hannover 96 4:2, Bayern München mit Olk-Osterode besiegte Braunschweig mit Gerwien-Lyck 1:0, Eintracht Frankfurt diesmal ohne Stinka-Allenstein gegen Alsenborn 2:1, St. Pauli, von Krause/VfB Königsberg geführt, schlug Saarbrücken 4:1, und die Offenbacher Kickers mit Baluses als Trainer blieben mit 2:1 über Fortuna Düsseldorf im Wettbewerb.

Eine der reizvollsten Begegnungen im Pokal wird die Paarung St. Pauli Hamburg gegen Offenbacher Kickers sein. Beide Regionalmannschaften stehen in Nord und Süd an der Spitze und beide haben ostpreußische Trainer, die ehemaligen VfB-Spieler Krause und Baluses. Wer wird der Glücklichere sein? Vielleicht einer im Pokal und der andere in den Bundesligaaufstiegsspielen, bei denen nur eine Mannschaft von diesen beiden aufsteigen kann.

Als einen Sportler vom Scheitel bis zur Sohle bezeichnet der Chefredakteur des Sportmagazins, Hans Fiederer, früher Nationalspieler der Spielvereinigung Fürth, den früheren VfB-Königsberg-Spieler und jetzigen Trainer der Offenbacher Kurt Baluses. „Ich entsinne mich eines Auswahlspiels Bayern gegen Ostpreußen in Breslau 1940. Der routinierte und kräftigere Baluses war mein Gegenspieler. Die Zweikämpfe wurden verbissen, ja giftig geführt. Bei einem Duell wurde ich erheblich verletzt. Der großartige Kämpfer Baluses wich nicht mehr von meiner Seite. Er kümmerte sich darum, daß ich umgehend in ein Krankenhaus transportiert wurde, und er gab sich erst zufrieden, als ich in den Schlafwagen nach Nürnberg gebettet wurde." Der VfB Stuttgart schickte, wie man so schön sagte, Baluses „in die Wüste". Für das ihm zugefügte Unrecht rächte sich der Ostpreuße auf seine Art. Er machte aus der Regionalliga in Offenbach eine bundesligareife Mannschaft. So ist der Aufstieg jetzt möglich. Garanten dafür sind Trainer Baluses und seine verschworene Gemeinschaft.

Im tief verschneiten Spandauer Stadtpark kam einer der traditionsreichen Waldläufe mit 400 Läufern am Start zum Austrag. In der Altersklasse II war, wie schon seit 20 Jahren, Erich Albrecht (49), Prussia-Samland Königsberg, für die Neuköllner Sportfreunde dabei. Albrecht gewann in seiner Klasse den etwa 2500 m langen Lauf mit großem Vorsprung.

Die drei deutschen Sieger beim Europacup in Stuttgart, Kemper (800 m), Tümmler (1500 m) und Norpoth (5000 m) trafen in Kiel beim Pressesportfest über 1000 m aufeinander. Diesen mit größter Spannung erwarteten Lauf gewann der Tokioer Silbermedaillengewinner Norpoth knapp vor dem Westpreußen Bodo Tümmler und Kemper.

Der hautpamtliche Trainer des DLV für Mittelstreckler Paul Schmidt-Westpreußen, Altmeister und Deutscher Rekordmann, schulte den Nachwuchs auf weite Sicht. Dabei waren der in Krakau geborene **Schulte-Hillen (21) und der Ortelsburger Paykowski** (18). W. Ge.

Das internationale Schwimmfest in Bremen mit der Weltelite von 15 Nationen am Start war die bisher größte Schwimmveranstaltung in Deutschland. Jutta **Olbrisch** (26), Heilsberg/Bremen, schwamm 100 m Kraul als schnellste Deutsche in hervorragenden 1:03,8 Min., doch in diesem erlesenen Feld langte das nur für einen fünften Platz. Im 200 m Lagen-Schwimmen war auch die Ostpreußin die einzige Deutsche in der Entscheidung, erreichte mit der dritten die gleiche Zeit von 2:37,0 Minuten und wurde auf den vierten Platz gesetzt.

Das Examen am Polytechnikum in München, das Werner **Olk,** Osterode, daran hinderte, seiner Bayernmannschaft als Kapitän im Bundesligafußballspiel gegen Braunschweig mit Gerwien-Lyck zur Verfügung stehen, war sicher der Grund für das mäßige Unentschieden von 2:2. Durch diesen Punktverlust rutschte die Bayernelf vom zweiten auf den dritten Platz in der Tabelle. Olk wird jetzt wieder seine Mannschaft verstärken.

Von den „schweren organischen Schäden", durch die Jürgen **Bischof** (24), Königsberg/Itzehoe, seine turnerische Karriere unterbrechen oder sogar beenden sollte, sind jetzt zum Glück die Gerüchte verstummt. Nationalriegenturner Bischof, der beste deutsche Bodenturner, gewann mit seinem Partner das Pokalturnen in Husum mit ausgezeichneten Noten zwischen 9,1 und 9,7 Punkten und so zum dritten Male und damit endgültig den Pokal. Vater **Georg Bischof,** KMTV Königsberg/Itzehoe, wurde einstimmig wieder zum Landes-Kunstturnwart von Schleswig-Holstein gewählt.

Bei internationalen Läufen waren auch Ostdeutsche erfolgreich. So belegte der Sudetendeutsche Hans Gerlach von 1860 München beim traditionellen Cross-Contry-Rennen von San Sebastian in Nordspanien über rund 10 Kilometer als bester Deutscher einen 8. Platz, während beim Querfeldeinlauf über 8 km in Blankenberge (Belgien) Dieter **Bogatzki,** Konitz/Siegen, Olympiasiebter über 800 m in Tokio, als 6. und der aus Krakau stammende Wolf Schulte-Hillen, ein Nachwuchsläufer, der beim Hamburger Sportverein 1965 Deutscher Meister über 3 mal 1000 m wurde, für Preußen Münster einen 11. Rang erreichte.

Von ostpreußischen Eishockeyspielern hörte man nach 1945 immer weniger, während früher einmal der Rastenburger Sportverein mit seinen Internationalen, aber auch die Königsberger Vereine VfK und VfB Mannschaften für die Endrunde um die Deutsche Meisterschaft stellten. Ulrich **Bass** (48) aus Königsberg/Harburg, ist dem Eishockeyspiel treu geblieben, hat in Hamburg im Hamburger Schlittschuh-Club mehr als zehn Jahre gespielt, wurde vom Hamburger Eis- und Rollsportverband als Obmann bestellt und betätigte sich auch sehr rege als Hallenhandballspieler im HSV. Vor sechs Jahren entdeckte er auch das Skilaufen und hat jetzt Abschied vom Eishockey und Handball genommen.

Bei der ersten Meisterehrung der Sport-Schützen in Niedersachsen — in Niedersachsen zählte Schießen nicht zu den Leibesübungen — wurde auch Olympiasieger im K.-K.-Schießen und ehemaliger Weltmeister Peter Kohnke, Königsberg/Bremervörde, ausgezeichnet. W Ge.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Wilhelm Okuniek aus Stettenbach Kreis Lyck, von etwa 1915 bis 1918 in der Feldziegelei Gut Tratzen bei Baitenberg, Kreis Lyck, gearbeitet hat? In erster Linie werden folgende Arbeitskameraden gesucht: Maschinist Gustav Janzik aus Kotten, Kreis Johannisburg, und Johann Maseitzik, ferner Gustav Bendzko und August Dudda, sämtlich aus Stettenbach, Kreis Lyck.

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse des Johann Blenski (geb. 28. 2. 1902), aus Berghof, Kreis Lötzen, bestätigen? März 1919 bis Oktober 1923 Gutsbesitzer Fughe, Schönwiese, Kreis Johannisburg; November 1923 bis Herbst 1924 Bauer Delora, Martinshagen Kreis Lötzen; anschließend bis zum 30. 4. 1936 Bauer Ossa, Martinshagen; Herbst 1938 bis August 1939 Gutsbesitzer Cucholiek, Berghof, Kreis Lötzen; sämtlich als Landarbeiter.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Wer kann bestätigen, daß Max Malwitz aus Kloken, Kreis Elchniederung, vom 15. 6. 1930 bis zum 8. 11. 1939 beim Deichverband Kuckerneese, Kr. Elchniederung, gearbeitet hat? In erster Linie werden die Arbeitskameraden Alfred Hohn und Dieter Vongehr, beide aus Kloken, gesucht.

Wer kann bestätigen, daß der Schlossermeister Heinrich Müller, geb. 15. 9. 1890, aus Braunsberg, am 17. Oktober 1943 um 19.30 Uhr beim einem Fliegeralarm in Braunsberg von einem Wehrmachtsauto überfahren wurde? Er war in der Infanterie-Kaserne Braunsberg, Stadtwalder Chaussee, als Waffenmeister dienstverpflichtet.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Kamerad, ich rufe Dich!

Flakabteilung 1/363 Königsberg

Liebe Kameraden der 1/363! Mit unserem lieben Wilhelm Grübel haben wir bereits zwei unvergeßlich schöne Kameradschaftstreffen gehabt. Wir beabsichtigen, uns auch in diesem Jahr zu treffen. Da uns noch viele Anschriften fehlen, versuche ich auf diesem Wege, Euch zu finden und für ein Treffen zu interessieren.

Organisiert wird das Treffen von unserem lieben Wilhelm Grübel, Hans Holzen, Ewald Hähner, mir und anderen. Meldet Euch bitte bald.

Walter Lehmann
6232 Bad Soden (Taunus), Adlerstraße o. N.

Treffen der 1. (Ostpr.) Infanterie-Division am 14. Mai in Wuppertal

Die im Traditionsverband 1. (Ostpr.) Inf.-Div. vereinigten Kameradschaften der früheren Einheiten Inf.-Regt. 1, Füs.-Regt. 22, Gren.-Regt. 43, Art.-Regt. 1 mit I./A.-R. 37, Aufkl.-Abt. 1, Nachr.-Abt. 1, Pz.-Jg.-Abt. 1, Pi.-Btl. 1 und Div.-Truppen veranstalten Mitte Mai nach vierjähriger Unterbrechung wieder ein großes Divisionstreffen.

Der Programmablauf sieht eine Gedenkfeier mit Kranzniederlegung am Ehrenmal der 1. (Ostpr.) Inf.-Div. in Wuppertal-Elberfeld/Arrenberg und eine Feierstunde nebst Kameradschaftsabend in den Zoo-Gaststätten vor.

Der Sonntag, 15. Mai, dient Zusammenkünften der Einzelkameradschaften. — Nähere Einzelheiten vermittelt auf Anfrage und Bekanntgabe des früheren Truppenteils Otto J. Monck, 56 Wuppertal-Barmen, Bogenstraße 68.

Für Todeserklärungen

Albert Stadie, geb. 6. Oktober 1868, aus Klein-Schönau, Kreis Bartenstein, ist seit der Flucht 1945 verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die entweder seinen Tod bestätigen oder über seinen Verbleib aussagen können.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen 2 Hamburg 13 Parkallee 87.

Friedrich der Große. Sinfonia in D-Dur. Kammerorchester Emil Seiler. Dirigent: Carl Gorvin. Deutsche Grammophon Gesellschaft EPL 30 657. 8 DM.

Musikalisch steht diese kleine Symphonie mit einem letztlich ganz eigenen Stil zwischen dem italienischen Barock und Carl Philipp Emanuel Bach, der am Hofe des Preußenkönigs als Cembalist musizierte, einerseits und dem frühen Mozart andererseits. Die mit Adolf von Menzels „Flötenkonzert" geschmückte Platte ist auch äußerlich als apartes Geschenk v…

Wir gratulieren...

zum 98. Geburtstag

Hollstein, Elisabeth, geb. Peter, aus Nordenburg, Kreis Gerdauen, jetzt 48 Bielefeld, Detmolder Str. Nr. 97, bei Thien, am 16. Februar.

zum 97. Geburtstag

Olschewski, Wilhelmine, geb. Specka, aus Krussewen, Kreis Johannisburg, jetzt bei ihrem jüngsten Sohn, 7451 Wessingen bei Hechingen, Im Winkel, am 10. Februar.

zum 95. Geburtstag

Proska, Friedrich aus Hausbruch, Kreis Lyck, jetzt 478 Lippstadt, Bielitzer Straße 36, bei Rijk, am 8. Februar.

zum 94. Geburtstag

Grindau, Karl, aus Weßlinen, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei seiner Tochter Frau Lisel König, 294 Wilhelmshaven, Störtebekerstraße 63, am 11. Februar. Die Gruppe Wilhelmshaven gratuliert und wünscht einen gesegneten Lebensabend.

zum 92. Geburtstag

Czychi, August, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt 465 Gelsenkirchen-Erle, Panhütte 92, bei Lensing, am 10. Februar.

Jackstien, Gustav, aus Wehlau, jetzt 3532 Rimbeck über Scherfede, Haus Phöbe, am 10. Februar.

Scheffler, Berta, geb. Schumann, aus Lutzen, Kreis Gumbinnen, jetzt 62 Wiesbaden-Sonnenberg, Flandernstraße 12, zur Zeit bei ihrer Tochter Frau Berta Patschkowski, 326 Rinteln, Im kleinen Löök Nr. 19, am 11 Februar.

zum 91. Geburtstag

Malessa, Wilhelmine, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt 872 Schweinfurt, Bergrheinfelder Straße 8, am 16. Februar

Mrotzek, Anna, aus Schnippen, Kreis Lyck, jetzt 7111 Cappel-Öhringen, am 10. Februar.

Sender, Karl, aus Ruttkau, Kreis Ortelsburg, jetzt 5 Köln-Deutz, Düppelstraße 13, am 16. Februar.

zum 90. Geburtstag

Erwin, Luise, aus Ortelsburg, jetzt 565 Solingen, Schlagbaumstraße 178, am 17. Februar.

Heinrich, Martha, aus Raudensee, Kreis Angerburg, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Patenstadt 213 Rotenburg, Rathaus, am 15. Februar.

Janzer, Marie, geb. Ogrzall, aus Rosoggen Kreis Sensburg, jetzt 5923 Rinthe 10, Kreis Wittgenstein, am 13. Februar.

Lutterloh, Berta, aus Ortelsburg, jetzt 495 Minden, Johannis-Kirchhof 2, am 17. Februar.

Paehr, Otto, Schmiedemeister, aus Louisenthal, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 24 Lübeck-Schönböcken, Kleeanger Nr. 11, am 17. Februar.

Sentek, Fritz, aus Groß Schmieden, Kreis Lyck, jetzt 241 Mölln, Lange Straße 15, am 15. Februar.

Thomas, Sofie, geb. Schmidt, aus Eschingen, Kreis Angerapp, jetzt 3121 Brome, Salzwedeler Straße 3, am 9. Februar.

zum 89. Geburtstag

Jendroschewski, Adolf, aus Königsberg, jetzt 2059 Barförde über Lauenburg, am 5. Februar.

Jeromin, Johann, aus Malkiehen, Kreis Lyck, jetzt 3111 Oldenstedt-West, Wollsteiner Straße 4, am 18. Februar.

zum 88. Geburtstag

Bergknecht, Karl, aus Spirdingshorn, Kreis Johannisburg, jetzt bei seiner Tochter, 78 Freiburg im Breisgau-Haslach, Elbenweg 8, am 8. Februar.

Kohlbach, Elly, geb. Wicke, aus Königsberg, Nicolaistraße 2, jetzt 3012 Langenhagen, Breslauer Str. Nr. 15, am 4. Februar.

Mosfeld, Auguste, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt 1 Berlin 51, Septimerstraße 8 a, am 17. Februar.

zum 87. Geburtstag

Jeziorowski, Wilhelmine, aus Ulrichsfelde, Kreis Lyck, jetzt 5035 Fischenich, Bormstraße 111, am 17. Februar

Ott, Ernst, Gärtnereibesitzer, aus Heilsberg, jetzt 6407 Schlitz, Hinterburg, am 14. Februar.

zum 86. Geburtstag

Dobat, Berta, geb. Schmidt, aus Goldap, Töpferstraße, jetzt 871 Kitzingen, Bismarckstraße 27, am 14. Februar.

Hildebrandt, Eva, aus Lyck, jetzt 402 Mettman, Egerländer Straße 27, am 13. Februar.

***Krause,** Minna, aus Großgarten, Kreis Angerburg,* jetzt 1 Berlin 44, Bahnstraße 87, am 17. Februar.

Liba, Luise, aus Friedrichshagen, Kreis Ortelsburg, *jetzt 4352 Herten, Branderheide 41, am 15. Februar.*

Nagel, Fritz, Kreisältester des Kreises Lyck, jetzt 214 Stade, Friesenstraße 34, am 9. Februar.

Posdziech, Gertrude, geb. Braun, aus Neidenburg, Gregoroviusstraße 6, jetzt bei ihrer Tochter Frau Else Dauter, 413 Moers, Homberger Straße 140, am 2. Februar.

Schulz, Erich, Studienrat i. R., aus Tilsit, jetzt 32 Hildesheim, Römerring 100, am 13. Februar.

zum 85. Geburtstag

Aberger, Franz, aus Königsberg, Wallenrodtstraße 7, jetzt 243 Neustadt, Windmühlenberg, am 14. Februar.

Karius, Karl, aus Ebenrode, Gartenstraße 6, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Herrn Fritz Karius, 3353 Bad Gandersheim, Subecksweg 21, am 15. Februar.

Liebe, Elise, geb. Rathke-Grabowen, Regierungslandmesserwitwe, aus Pillau, jetzt 239 Flensburg, Mathildenstraße 22 IV, am 16. Februar.

Nickel, Karl, aus Adlerswalde, Kreis Schloßberg, jetzt 5868 Stenglingsen, Stenglingser Weg 59, am 15. Februar.

Thimm, Hans, Oberschul- und Mittelschullehrer, aus Heiligenbeil, jetzt 23 Kiel, Mittelstraße 23, II, am 13. Februar.

Woitschel, Heinrich, Rektor a. D., aus Neu-Rosental, Kreis Rastenburg, jetzt 1 Berlin 65, Afrikanische Straße 141 b, am 14. Februar.

zum 84. Geburtstag

Begenat, Emil, aus Amwalde, Kreis Insterburg, jetzt 2 Hamburg 33, Hellbrookstraße 22, am 10. Februar.

Biebereit, Ida, geb. Preugschas, aus Tilist, Arndtstraße 19, jetzt 1 Berlin 31, Badensche Straße 29, am 12. Februar.

Bury, Gustav, aus Königsberg, Schnürlingstraße 4, jetzt 24 Lübeck, Arndtstraße 7, am 13. Februar.

Gusek, Wilhelmine, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt 2 Hamburg 73, Am Friedhof 58, am 14. Februar.

Heinrich, Bertha, aus Rosengarten, Kreis Angerburg, jetzt 349 Bad Driburg, Dringenberger Straße 5, bei Pilch, am 18. Februar.

Nareyeck, Emil, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt 415 Krefeld, Blücherstraße 57, am 19. Februar.

Randzio, Auguste, aus Lenzendorf, Kreis Lyck, jetzt 43 Essen, Rellinghauser Straße 150, am 10. Februar.

Rogowski, Auguste, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt 4453 Lengenich, Fresnerstraße, bei Randau, am 12. Februar.

zum 83. Geburtstag

Chlupka, Marie, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt 5249 Langenbach (Sieg), am 21. Februar.

Markwardt, Richard, Oberpostinspektor a. D., aus Gumbinnen, Nordring 19, jetzt 307 Nienburg, Stettiner Straße 18, am 17. Februar.

Swillus, Agnes, aus Königsberg, Nicoloviusstraße 37, jetzt 2427 Malente-Gremsmühlen, Schweizer Str. 11, am 16. Februar.

Tertel, Berta, aus Lyck, jetzt 6751 Erlenbach, Flurstraße 18, am 19. Februar.

Woelke, Walter, Kirchspielvertreter von Lauck und Ortsvertreter von Seepothen, Kreis Pr.-Holland, jetzt 2411 Gudow über Mölln, am 19. Februar. Die Kreisgruppe Pr.-Holland gratuliert herzlich.

zum 82. Geburtstag

Becker, Charlotte, aus Pillau 2, Tannenbergstraße 32, jetzt 89 Augsburg 10, Seydlitzstraße 4 am 12. Februar.

Kastaun, Gustav, aus Gerdauen, Bahnhof, jetzt 6 Frankfurt/Main-Eschersheim, Kirchhainer Straße 21, bei Klaas, am 18. Februar.

Naguschewski, Konrad, aus Lyck, jetzt 1 Berlin 38, Beskidenstraße 28, am 14. Februar.

Powierski, Anna, geb. Bahl, aus Glauch, Kreis Ortelsburg, jetzt 437 Marl-Lenkerbeck, Zur Höhe 12, am 18. Februar.

Schwarz, Anna, aus Mühlengarten, Kreis Ebenrode, jetzt 24 Lübeck-Schlutup, Lauerweg 5, am 17. Februar.

zum 81. Geburtstag

Brömmert, Hermann, Landwirt, aus Königsberg-Aweiden, Dorfstraße, jetzt 3161 Immensen 280 über Lehrte

Gehrmann, Hermann, Schmiedemeister, aus Krossen, Kreis Pr.-Holland, jetzt 4459 Veldhausen, Gartenstraße 235, am 17. Februar.

Hahn, Auguste, geb. Radau, aus Grenzhöhe, Kreis Schloßberg, jetzt bei ihrer Tochter Frau Erna Seelenwinter, 2358 Kaltenkirchen, Oersdorfer Weg 27, am 14 Februar. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

Kroll, Ernst, Bürgermeister, aus Groß Söllen, Kreis Bartenstein, jetzt 4 Düsseldorf-Wersten, Benninghauser Straße 16, am 14. Februar.

Minuth, Rudolf, Oberpostsekretär, aus Königsberg, Hans-Sagan-Straße 44, jetzt 2427 Malente-Gremsmühlen, Lindenallee 2 d, am 10. Februar.

Modersitzki, Emma, aus Mühlhausen, Kreis Pr.-Holland, jetzt 24 Lübeck, Stresemannstraße 39 a, am 18. Februar.

Rossmann, Rudolf, Bäckermeister, aus Königsberg, Vorstädtische Langgasse 10, jetzt 465 Gelsenkirchen, Tannenbergstraße 28, am 13. Februar.

zum 80. Geburtstag

Basel, Olga, aus Soldau, Neue Straße 5, jetzt 7594 Kappelbrodeck (Baden), Juliusstraße 2, am 15. Februar.

Buttgereit, Ida, geb. Foerder, aus Warnen, Kreis Goldap, jetzt 4796 Salzkotten, Alter Hellweg 4, am 17. Februar.

Engelmann, Karl, Schneidermeister, aus Ortelsburg, jetzt 34 Göttingen, Lotzestraße 36, am 17. Februar.

Fischer, Therese, geb. Trojahner, aus Königsberg, Buddestraße 24, jetzt 4 Düsseldorf, Linienstraße 108, am 17. Februar.

Friesen, Walter, aus Johannisburg, Schloßplatz 3, jetzt 28 Bremen, Bodenheimer Straße 21, am 12. Februar.

Glowatz, Luise, aus Siegersfeld, Kreis Lyck, jetzt 4703 Altenbögge-Bönen, Kirchplatz 5, am 16. Februar.

Kramer, Martha, aus Bahnhof Mühlhausen, jetzt 7143 Vaihingen (Enz), Heiligkreuzstraße 32, am 17. Februar.

Kurz, Gertrud, aus Sensburg-Sternwalde, jetzt bei ihrer Tochter Frau Anna Zayka, 3501 Rothwesten, Drosselstraße 13, am 31. Januar.

Liedtke, Anton, Bauer, aus Schwillgarben, Kreis Braunsberg, jetzt 777 Überlingen am Bodensee, Hochbildstraße 4, am 13. Februar. Die Gruppe gratuliert herzlich.

Lucks, Ida, geb. Augat, aus Königsberg, Nasser Garten 35, jetzt 28 Bremen-Farge, Rackelsweg 10, am 19. Februar.

Neuber, August, Lehrer i. R., aus Hermsdorf, Kreis Pr.-Holland, Hirschberg und Seemen, Kreis Osterode, jetzt 3101 Winsen (Aller), *Nordstraße 18, am 15. Februar.*

Neumann, Maria, geb. Weiß, aus Langendorf, Kreis Königsberg, jetzt *8411 Pettendorf 1 bei Regensburg*, am 12. Februar.

Pink, Rudolf und Frau Lina, geb. Andres, aus Fischhausen, *Gartenstraße 5, jetzt 2 Hamburg 74*, Möllner Landstraße 50 a, am 13. und 17. Februar.

Raygrotzki, Lina, geb. Schablowski, aus Schülzen, Kreis Rastenburg, jetzt 3338 Hoiersdorf, Gartenstraße 26 a, am 17. Februar.

Sadra, Amalie, geb. Papies, aus Waldburg, Kreis *Ortelsburg, jetzt 4803 Steinhagen, Westernkamp* Nr. 407, am 26. Januar.

Schiemann, Franz, aus Königsberg-Juditten, Gottschedstraße 9—11, jetzt 2282 List auf Sylt, Am Brünk 23, am 14. Februar.

Schlicht, Karl, Drogeriebesitzer, aus Ostseebad Cranz, jetzt 4955 Hille 671, Kreis Minden, am 13. Februar.

Steffan, Gustav, aus Angerburg, jetzt 4181 Nierswalde, Dorfstraße 6, am 17. Februar.

Setza, Ida, aus Osterode, Jakobstraße 11, jetzt 1 Berlin 51, Aroser Allee 57, am 15. Februar.

Zink, Minna, geb. Lempert-Rosengarten, aus Königsberg, Batockistraße 6, jetzt 3548 Arolsen, Große Allee 61, am 17. Februar.

zum 75. Geburtstag

Appler, Anna, aus Königsberg, Domnauer Straße 51 und Pillau, jetzt 3 Hannover-Kirchrode, Brakestraße Nr. 12, am 14. Februar.

Behrend, Martha, aus Königsberg, jetzt 239 Flensburg, Heinrich-Schuldt-Straße 5, am 18. Februar.

Bienholz, Ludwig, Kaufmann, aus Johannisburg, jetzt 6553 Sobernheim, Dr.-Hermann-Straße 15, am 13. Februar.

Brenke, Ernst, Landwirt, aus Lindenhaus, Kreis Schloßberg, jetzt 63 Gießen, Wichernstraße 14, am 7. Februar.

Buchhorn, Arthur, aus Kreuzburg, jetzt 24 Lübeck, Schäferstraße 7, am 19. Februar.

Büchle, Rudolf, aus Kruglangen, Kreis Angerburg, jetzt 2 Wedel, Hellgrund 35, am 13. Februar.

Buckowski, Bertha, aus Seehausen, Kreis Angerburg, jetzt 5757 Lendringsen, Eisborner Weg 37 a, am 17. Februar.

Buckowski, Martha, geb. Bierfreund, aus Angerburg, jetzt 1 Berlin SO 36, Sarauer Straße 14, am 19. Februar.



101 Jahre

wird am 17. Februar Frau Auguste Knetsch, geb. Klein. Frau Knetsch stammt aus Buddern, Kreis Angerburg, und lebte dort bis zur Vertreibung im Herbst 1944. Gemeinsam mit ihren Landsleuten mußte auch sie mit ihrem Mann die Heimat verlassen und fand, nachdem sie ihren Mann nach den Strapazen der Flucht in Mitteldeutschland verlor, bei ihrer jüngsten Tochter Charlotte Zoch und deren Mann in Gifhorn-Südstadt, Königsberger Straße 10, eine neue Heimat.

Drei Kriege hat die Jubilarin erlebt. Als sie sechs Jahre alt war, begann der Deutsch-Französische Krieg, an dessen Ausbruch sie sich noch erinnert. Der Erste Weltkrieg brachte die unmittelbare Bedrohung der Heimat, aber das schwerste Erlebnis war der Verlust der Heimat am Ende des Zweiten Weltkrieges.

Die Redaktion des Ostpreußenblattes gratuliert ihrer hochbetagten Landsmännin sehr herzlich.

Einecke, Walter, aus Königsberg, Kalthöfsche Straße Nr. 39, jetzt 3001 Wiechendorf über Hannover, am 14. Februar.

Friese, Julius, aus Angerburg, jetzt 75 Karlsruhe, Werderplatz 39, am 15. Februar.

Holz, Gertrud, Schwester und Gutsrendantin, aus Ostpreußen, jetzt 23 Kiel, Blocksberg 8 III/IV.

Hoppe, Martha, aus Ragnit, jetzt 31 Celle, Spörkenstraße 75, am 12. Februar.

Meiser, Fritz, aus Walterkehmen, Kreis Gumbinnen, jetzt 2804 Bremen-Lilienthal, Hauptstraße 5, am 18. Februar.

Migge, Bruno, aus Angerburg, jetzt 293 Varel, Posener Straße 14, am 18. Februar.

Panneck, Karl, aus Goldenau, Kreis Lyck, jetzt 433 Mülheim (Ruhr), Uhlandstraße 65, am 16. Februar.

Rhode, Gustav, aus Angerburg, jetzt 3224 Grünenplan, Oberhillstraße 31, am 15. Februar.

Rosenhahn, Anna, geb. Sobotka, aus Osterode, Treudankstraße 14, jetzt 325 Hameln, Breiter Weg 45, am 7. Februar.

Roth, Martha, aus Waltersmühlen, Kreis Heilsberg, jetzt 242 Eutin, Riemannstraße 29, am 16. Februar. Die Gruppe Eutin gratuliert herzlich.

Schenk, Albert, aus Weszeningken, Kreis Tilist-Ragnit, jetzt 4408 Dülmen, Larhüser Weg 2 a, am 15. Februar.

Schwensfeger, Christine, geb. Kretschmann, aus Lohberg, Kreis Pr.-Holland, jetzt 5657 Haan, An der Schmitte 6, am 11. Februar.

60jähriges Me sterjubiläum

Sein 60jähriges Meisterjubiläum beging Schuhmachermeister Andreas Braun aus Wusen, Kreis Braunsberg, jetzt 7613 Hausack, In den Reben 13 am 6. Februar.

Andreas Braun wurde am 30. November 1877 in Wusen, Kreis Braunsberg, geboren. Im Jahre 1902 siedelte der junge Schuhmachergeselle nach Danzig über, wo er am 6. Februar 1906 die Meisterprüfung ablegte. Von 1906 bis zur Vertreibung im Jahre 1945 betrieb er eine führende Maß- und Reperaturwerkstatt. Seit 1910 war er Schriftführer der Innung Danzig und im Nebenamt Fachzeichenlehrer an der dortigen Forbildungsschule. Zum 25jährigen Meisterjubiläum im Jahre 1931 erhielt er von der Handwerkskammer Danzig ein Ehrendiplom. 1945 verschlug ihn das Schicksal nach Schwerin (Mecklenburg). Von der dortigen Handwerkskammer erhielt er im Jahre 1946 ein Ehrendiplom zum 40jährigen Meisterjubiläum. Im August 1952 floh er nach West-Berlin. In den Jahren



1953 bis 1962 lebte er in Essen, Kettwig und Mülheim/Ruhr. Anschließend siedelte er nach Hausack über.

Sämtliche Dokumente und Unterlagen waren in den Wirren des Krieges verlorengegangen. Zum 50jährigen Meisterjubiläum erhielt er von der Handwerkskammer Düsseldorf einen neuen Meisterbrief und eine Ehrengabe.

Das Schicksal ist mit Andreas Braun nicht sanft umgegangen. Auf der Flucht starb seine Lebensgefährtin, der einzige hoffnungsvolle Sohn wurde von den Russen verschleppt.

Wenn auch die Gesundheit etwas zu wünschen übrig läßt, so interessiert sich der Jubilar doch noch für das Zeitgeschehen und nimmt regen Anteil am öffentlichen Leben.

Sewerin, Elise, geb. Schmidtke, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt 2211 Heiligenstedten, Schloßstraße 22, am 7. Februar.

Stramka, Heinrich, Lehrer i. R., aus Tilsit, Metzstraße 59, jetzt 3 Hannover, Jordanstraße 23, am 14. Februar.

Turowski, Anna, verw. Jockel, geb. Pauka, aus Klein Kleeberg, Kreis Allenstein, jetzt 68 Mannheim-Sandhofen, Seidenstraße 6, am 14. Februar.

Bekanntschaften

Königsbergerin, 44/1,63, ev., gut aussehend, vielseitig interessiert, seit 8 Jahren mit Tochter allein lebend, sucht verständnisvollen, kultivierten Herrn, bis 55 J. (nur Ostpreußen), in gesicherter Position zw. spät. Wiederheirat kennenzulernen. Zuschr. u. Nr. 60 678 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Königsbergerin, 45 J., gut ausseh., ev., schl., dkl., sucht netten Herrn zw. Heirat. Zuschr. u. Nr. 60 728 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Lebensfrohe, gesunde u. vitale Wwe., 52/1,68, kfm. berufst., unabhäng., wünscht Bekanntsch. eines seriösen, gebild. u. gütigen Gefährten, mögl. Rhld. Bildzuschr. u. Nr. 60 864 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

München: Ostpr. Witwe, gebild., gut ausseh., gutsit., aus gutem Hause, eleg. Neub.-Wohng., sucht kultiv. Ehepartner bis 68 J. (m. Wag.). Ernstgem. Bildzuschr. u. Nr. 60 860 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Wer schätzt noch gute Schwiegermutter u. schenkt uns liebes Zuhause? Möbel u. Aussteuer vorh. Ostpreußin, 33/1,62, ev., Büroangestellte. Zuschr. u. Nr. 60 897 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Einsame Ostpreußin, Krieg.-Witwe, wünscht sich zum 55. Geburtstag (14. 2.) liebe Grüße u. Nr. 60 676 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hambg. 13.

Friseurmeister, 24/1,77, kath., möchte auf diesem Wege liebe, nette Kollegin, die Lust hat, mit mir ein Geschäft aufzubauen, zw. Heirat kennenl.. Raum NRW/Rhld. Bildzuschr. (zur.) u. Nr. 60 898 an Das Ostpreußenblatt 2 Hamburg 13.

Wuppertal: Kriegsversehrter, Ostpreuße, Anf. 40/1,70, nicht gehbehind., ev., solide, led., möchte liebes, natürl. Mädel pass. Alters, bis 38 J., zw. Heirat kennenzul. Wohng. vorh. Bildzuschr. (zur.) u. Nr. 60 832 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Jung. Mann, Ostpr., ev., 38/1,78, Gartenbauarbeiter, dklbl., sucht Bekanntsch. m. ein. lieb., einf. Mädel, auch m. Kind angen., Raum Hamburg/Schlesw.-Holst. bevorz. Bildzuschr. u. Nr. 60 726 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Beamter i. R., verw., 60/1,64, m. eig. Neubau-Wohng. u. Garten (Hzg.) i. Schwarzwaldnähe, sucht gut auss. Witwe oh. Anh., 50 bis 58 J., keine Raucherin, z. gemeins. Haush.-Fhrg. Bildzuschr. u. Nr. 60 644 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Herzensruf! 29/1,88, gut aussehend, als selbständiger Architekt finanziell bestens gesichert aber ledig und innerlich einsam, möchte ich mir „sie" (ohne Vermögen!) zur Traumehe erobern! Bitte treffen Sie: „HARDY 105", 62 Wiesbaden, Fach 662 (Ehemöller).

Ostpr. Beamter, pensioniert, 58/1,81, gesch., Raum Südbaden, wünscht Bekanntsch. einer nett., einf. Witwe, 40—50 J., oh. Anh., kennenzul. Ernstgem. Bildzuschr. u. Nr. 60 834 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Junger Mann, 26/1,78, kath., dkbl., sucht nettes, charakterfestes Mädchen. Bei Zuneigung Heirat mögl. Bildzuschr. (zur.) u. Nr. 60 858 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Architekt, Witwer, mit Kleinkind, 29/1,72, in guten Verhältnissen, möchte in harmonischer Ehe mit frohgesinnter, häuslicher Partnerin wieder glücklich sein. Näh.: „7363" Inst. Horst Baur, 7 Stuttgart-S. Weißenburgstraße 2a.

Verschiedenes

PANTOFFEL wie daheim liefert Otto Terme, 807 Ingolstadt, 440/80

Briefmarken, Auflös. einer Sammlung, Bundesrepublik, postfrisch, ab Mi Nr. 207 billig in Auswahlheften. Erich Eder, 33 Braunschweig, Steintorwall 5.

Ostpr. ält. Ehepaar oh. Anh. biete ich in schönem Kirchdorf geg. kl. Mithilfe i. Haush. u. Garten schöne 2½-Raum-Wohng. m. Innentoilette u. Bad. Miete 50 DM per 15. 2. 1966. Bewerb. u. Nr. 60 859 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 16.

Biete einer alleinst., ev., netten Frau, 40—50 J., Wohng. Zuschr. u. Nr. 60 862 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13

Rüst. Rentner-Ehepaar oh. Anh., Ostpr., sucht 2—3-Zi.-Wohng. m. Küche. Bad, wenn mögl. Garten. Angeb. u. Nr. 60 861 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Schmerzfrei wurd. Rheumakranke durch Anwendung v. Dr. Bonses Pferde-Fluid 88 u. Minka-Kaps. Beziehb. üb. Apotheken. Verlangen Sie kostenl. Prosp. Schmerzfreiheit von: **Minck, 237 Rendsburg. Abt. 010, Postfach 375.**

Bestätigung

Wer war bei der Vogt-Lebensversicherung beschäftigt u. kann mir bestätigen, daß mein Vater Friseurmeister Otto Schlicht aus Ortelsburg, Landrat-v.-Berg-Str. 10, bei derselben versichert war und in welcher Höhe? Für jeden Hinweis wäre ich dankbar. Nachr. erb. Horst Schlicht, 6606 Gersweiler (Saar), Bergstraße 27.

Wer kann meine Arbeitsverhältnisse in Heilsberg, Ostpr., von 1945—1948 bestätigen? Sommer 1945 bis Herbst 1947 b. Müller Czechotowski als Wirtin. Zeugen: Marie Karaus, Ewald Karaus, Karl Strehl u. Fr. Pohlmann. 1947 bis 1948 Kiwitten/Heilsberg. Zeugen: Ida Nitsch, Sensburg, Mathilde Koenigsmann, Margot Saborowski u. Margarete, geb. Koenigsmann, alle aus Knipstein, Kreis Heilsberg. Sommer 1948 Küchengehilfin auf Gut Ulowo b. Braunsberg. Zeugen: Ursula, geb. Goralski od. Grabowski, Rastenburg. Nachr. erb. Herta Persenhof (fr. Persikowski), 658 Idar-Oberstein I, Frinkenstraße 5.

Urlaub / Reisen

Ferien im Landhaus, Neubau, ruh., Waldnähe, 3-, 2-, 1-Bettzimmer, fließ. k. u. w. Wasser, WC, Bad, Zentralhzg., Garten, Vollpension 12 DM, bietet ganzj. L. Schmidt, 6301 Beuern/Gieß., Ziegelberg 24.

Kennen Sie den Wiedenhof?
5521 Baustert 28 / Naturpark Südeifel. Gemütl. Pension, paradiesische Ruhe, Diät u. gutbürgerliche Küche. Nähe Trier - Luxemburg.

Urlaub an der Nordsee. Doppelzimmer mit fl. Warmwasser und Heizung, pro Bett mit Frühstück 6,50 DM von Mai bis September. Erich Thimm, 2941 Nordseeküstenbad Carolinensiel.

Pension Dolomitenblick
Kirn/Nahe, Postf. 11
Biete für Urlauber gute Erholung. Ruhige Gebirgsgegend. Vollpension DM 14,—.

Deutliche Schrift verhindert Satzfehler

Unterricht

Die Krankenpflegeschule der DRK-Schwesternschaft

Elberfeld von 1873 e. V., 56 Wuppertal-Elberfeld, Hardtstraße Nr. 55, Telefon 44 07 21, bildet junge Mädchen mit guter Allgemeinbildung, Vollendung des 18. Lebensjahres und Nachweis einer hauswirtschaftlichen Tätigkeit in der Krankenpflege aus. Kursbeginn April und Oktober. Dauer drei Jahre. Ausbildungsbeihilfe wird gewährt. Die erforderliche hauswirtschaftliche Ausbildung kann in unserer Vorschule erfolgen. Nähere Auskunft erteilt die Oberin der Schwesternschaft.

Deutsches Rotes Kreuz, Schwesternschaft, 56 Wuppertal-Barmen
Schleichstraße 161 — Wir bilden
Kranken- u. Kinderkrankenschwestern
in modernster Klinik aus. Vorbedingungen: Gute Schulbildung, hauswirtschaftliches Jahr. Aufnahmealter ab 17 Jahre. Das hauswirtschaftliche Jahr kann als Vorschülerin abgeleistet werden. Vorschülerinnen ab 16 Jahren werden zu jeder Zeit aufgenommen.

Anzeigenschluß jeweils Sonnabend

Stellengesuche

Stationsschwester in ungekündigt. Stellung sucht einen neuen Wirkungskreis, 41 J., ev., bisher gr. int. Stat. geleitet. Gute Erfahrg. auch in Chirurgie u. Apotheke. Beding.: gutes Betriebsklima u. angenehme Unterbringung. Angeb. u. Nr. 60 725 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Iris Jansen · 19. 5. 1963 | Walter und Wolfgang Matschuck · 10. 1. 1966 | Falk Schwonke · 2. 2. 1966

Es freuen sich die Großeltern
Ewald Matschuck · Edith Matschuck
geb. Gehrmann
und die glückliche Urgroßmutter
Bertha Gehrmann
42 Oberhausen-Osterfeld, Sandstr. 2 a, Tel. 6 37 16, im Febr. 1966

Wir heiraten am 11. Februar 1966
Frank Schneege
Dorothea Schneege
geb. Klos
444 Rheine, Goldbergstraße 46, aus Tykrehnen, Kreis Fischhausen, Ostpreußen
444 Rheine, Hansastraße 17/19, aus Girbigsdorf, Kreis Sprottau, Schlesien

---

Ihre Silberhochzeit feiern am 14. Februar 1966 unsere lieben Eltern
Ernst Janke
und Frau Herta
geb. Tiltmann
aus Tannenrode und Gr.-Ilmen
Kreis Angerapp
Es gratulieren herzlich
die Kinder
Manfred
Marlene
Martin
Ingrid, geb. Borgmann
und Enkelin Kerstin
Todtenhausen, Kreis Minden
Alter Postweg 11

Allen Bekannten zur Kenntnis, daß meine Eltern
Wilhelm Wendland
und Frau Martha
geb. Skottke
aus Tapiau-Großhof
am 18. Februar 1966 das Fest der Goldenen Hochzeit begehen.
Elli Eckert, geb. Wendland
722 Schwenningen, Mühlweg 133


Ein getreues Herze wissen
hat des höchsten Schatzes Preis!
Der ist selig zu begrüßen,
der ein solches Kleinod weiß.
Mir ist wohl bei höchstem Schmerz,
denn ich weiß ein treues Herz.
In tiefer Liebe und Dankbarkeit gratulieren wir unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Oma
Martha Hoppe
aus Ragnit
zu ihrem 75. Geburtstag am 12. Februar 1966.
Ihre dankbaren Kinder
und Enkel
31 Celle, Spörckenstraße 75


Unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, Herr
Gustav Zwengel
aus Tilsit, Ostpreußen
Yorckstraße 12
feiert am 18. Februar 1966 seinen 70. Geburtstag in 4151 Vorst bei Krefeld, Bruchstraße 10.
Es gratulieren recht herzlich
Tochter
Eva Deil, geb. Zwengel
Schwiegersohn Hans
und Enkel
6500 Mainz, Am Judensand 10

Am 17. Februar 1966 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater und Opi, Landwirt
Ewald Durchholz
aus Lindenhof, Kr. Insterburg
seinen 70. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst
seine Frau Friedel
geb. Neumann
Renate Wendlik
geb. Durchholz
Bernd Durchholz
Bodo Durchholz
Herbert Wendlik
und die kleine Gaby
5675 Hilgen bei Burscheid
Lamerbusch


Unserer lieben Mutter und Oma
Anna Turowski
verw. Jockel, geb. Pauka
aus Kl.-Kleeberg, Kr. Allenstein
zu ihrem 75. Geburtstag am 14. Februar 1966 die herzlichsten Glück- und Segenswünsche von
ihren Kindern
Schwiegerkindern
und Enkeln
68 Mannheim-Sandhofen
Seidenstraße 6

75
Am 7. Februar 1966 vollendete meine liebe Frau
Anna Rosenhahn
geb. Sobotka
aus Osterode, Ostpreußen
Treudankstraße 14
ihr 75. Lebensjahr.
Es gratulieren hierzu mit den besten Wünschen für weitere Gesundheit
ihr Ehemann Otto Rosenhahn
und alle Verwandten
und Bekannten
Hameln, Breiter Weg 45


Am 15. Februar 1966 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa
Albert Schenk
aus Weszeningken
Kreis Tilsit-Ragnit
seinen 75. Geburtstag.
Es gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
die dankbaren Kinder
und Enkel
4408 Dülmen
Larhüser Weg 2 a


Am 20. Februar 1966 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater und Opi
Zollobersekretär i. R.
Fritz Merchel
aus Eydtkau und Gumbinnen
Gartenstraße 11
seinen 80. Geburtstag.
Es gratulieren und wünschen alles Gute
Irmgard aus Wolfsburg
Lieselotte
aus Ottobrunn b. München
Eva aus Leipzig
die Schwiegersöhne
und die sechs Enkelkinder
6094 Bischofsheim, Schulstr. 62


Am 19. Februar 1966 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, Frau
Ida Lucks
geb. Augat
aus Königsberg Pr.
Nasser Garten 35
ihren 80. Geburtstag
Es gratulieren die dankbaren Kinder
Otto Lucks und Frau
Hannelore, Lemwerder i. O.
Elisabeth Störmer
und Ehemann Otto
Bremen-Farge
Ella Störmer
und Ehemann Albert
Bremen-Blumenthal
Emil Lucks und Frau Elli
Tübingen (Neckar)
Erich Lucks, Stuttgart
Enkelkinder
Renate, Regina, Manfred
Urenkel Jörn und Sabine
Bremen-Farge, Rackelsweg 10

80
Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma
Lina Raygrotzki
geb. Schablowski
aus Schülzen, Kr. Rastenburg
feiert am 17. Februar 1966, so Gott will, ihren 80. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich
ihre dankbaren Kinder
Enkel und Urenkel
3339 Hoiersdorf, Gartenstr. 26a


Es ist uns eine große Freude allen Bekannten und Freunden mitzuteilen, daß unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma
Ida Stetza
aus Osterode, Jakobstraße 11
am 15. Februar 1966 ihren 80. Geburtstag bei bester Gesundheit im Kreise ihrer Lieben feiert.
Wir wünschen ihr weiterhin alles Liebe und Gute
ihre dankbaren Kinder
Berlin 51, Aroser Allee 57


Am 17. Februar 1966 feiert unsere liebe Mutter
Therese Fischer
geb. Trojahner
aus Königsberg Pr.-Ponarth
Buddestraße 24
jetzt Düsseldorf, Linienstr. 108
ihren 80. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gottes Segen und gute Gesundheit
ihre Töchter
Margarete, Gerda
Enkel und Urenkel

Am 12. Februar 1966 feiert meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Groß- und Urgroßmutter, Frau
Maria Neumann
geb. Weiß
aus Langendorf
Kreis Königsberg Pr.
ihren 80. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin alles Gute und Gottes Segen
Else Perbandt, Tochter
Erich Perbandt
Schwiegersohn
Johanna Flach, Schwester
Klaus und Frau Edeltraud
Enkel
Gert und Frau Christa, Enkel
Margit, Urenkel
4811 Pettendorf 2 b. Regensburg

80
Am 12. Februar 1966 feiert mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und guter Opa
Walter Friesen
aus Johannisburg, Ostpr.
Schloßplatz 3
seinen 80. Geburtstag.
Wir gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin beste Gesundheit
seine Frau Ottilie
geb. Staschek
Kinder und Enkelkinder
Bremen, Bodenheimer Str. 21

Am 15. Februar 1966 feiert der
Lehrer i. R.
August Neuber
seinen 80. Geburtstag.
Sein Geburtsort war Hermsdorf, Kr. Pr.-Holland. 25 Jahre unterrichtete er in Hirschberg, Kr. Osterode. Dann war er 13 Jahre als Leiter der Volksschule in Seemen, Kr. Osterode. Er war Teilnehmer beider Weltkriege. Nach der Gefangenschaft aus Frankreich bekam er die Lehrerstelle von der engl. Besatzungsmacht in Engelshausen, Kreis Fallingbostel, wo er noch 5 Jahre unterrichtete. Nach den Pensionierung zog er nach Winsen (Aller) und wohnt nun zusammen mit seiner Frau Ella, geb. Bestek, bei seinem Sohn. Er erfreut sich noch guter Gesundheit und nimmt regen Anteil an dem Leben seines Enkelsohnes.
Herzliche Glückwünsche


Unser Vater, Schwiegervater und Opa, Kreishandwerksmeister und Obermeister der Schuhmacherinnung
Emil Tritschoks
aus Darkehmen, Schulstr. 49 a
feiert am 16. Februar 1966 seinen 80. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst
Kinder
Schwiegerkinder
und Enkelkinder
2084 Rellingen, Hauptstraße 80
(208 Pinneberg, Hirtenberg 7)


Am 10. Februar 1966 feiert unser lieber Vater und guter Opa
Emil Begenat
aus Amwalde, Kr. Insterburg
seinen 84. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst
seine dankbaren Kinder
Hedwig, Gerhard
und Enkel Rolf
Hamburg 33
Hellbrookstraße 22

Am 17. Februar 1966 feiert unsere liebe Mutti, Frau
Martha Kramer
aus Mühlhausen, Ostpreußen
Bahnhof
ihren 80. Geburtstag.
Es gratulieren
ihre Kinder
Schwiegertöchter
Schwiegersöhne
und Enkelkinder
7143 Vaihingen (Enz)
Heiligkreuzstraße 32

Am 9. Februar 1966 feierte unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma
Sofie Thomas
geb. Schmidt
aus Eschingen, Kr. Angerapp
ihren 90. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin beste Gesundheit und Gottes reichsten Segen
ihre dankbaren Kinder
Mathilde, Willi und Gretchen
Schwiegertochter Hannchen
Schwiegersohn Otto
sowie 9 Enkel u. 14 Urenkel
3121 Brome
Salzwedeler Straße 3

Nach einer tückischen, schweren Krankheit hat uns meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutti, Tochter, Schwägerin und Nichte
Waltraut Neske
geb. Jesgarzewski
aus Königsberg Pr.
Samitter Allee 3
im Alter von 40 Jahren, am 24. Januar 1966, plötzlich und unerwartet für immer verlassen.
In tiefstem Schmerz
Gerd Neske
Peter und Ilona
563 Remscheid, Birkenstr. 12
Die Eltern
Hermann Jesgarzewski
und Frau Gertrud
55 Trier, Am Grüneberg 8b
und alle Anverwandten
Wir haben sie am 28. Januar 1966 auf dem Waldfriedhof in Remscheid-Reinshagen zur letzten Ruhe gebettet.

Weinet nicht an meinem Grabe,
stört mich nicht in meiner Ruh'
denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.
Nach schwerer, mit Geduld ertragener Krankheit ist mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel
Eduard Pahlke
geb. 1. 1. 1887
aus Königsberg Pr.-Ratshof
Kaporner Straße 21b
am 23. Dezember 1965 für immer von uns gegangen
In stiller Trauer
Lina Pahlke, geb. Thalmann
nebst allen Angehörigen
23 Kiel-Gaarden, Sandkrug 34
Whng 99
Wer kann Auskunft über meinen Sohn Gerhard Pahlke geben? Er wurde 1945 zuletzt in Pillau gesehen.

Bitte stets Anzeigengröße - Breite und Höhe - angeben

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein.
Jes. 43, 1

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Henriette Zielasek

geb. Zeranski
aus Groß-Heidenau
Kr. Ortelsburg, Ostpr.

wurde im Alter von 72 Jahren am Sonnabend, 22. Januar 1966, von ihrem schweren Leiden erlöst.

In stiller Trauer
Herbert Zanter und Frau Christel, geb. Zielasek
Joachim, Friedhelm und Christiane
2357 Bad Bramstedt/Holst. Düsternhoop 2
Horst Zielasek und Frau Waltraud, geb. Conrad
Dorothea, Astrid und Ulrike
2 Hamburg 54
Lohbekstieg 59

Bad Bramstedt
den 22. Januar 1966

Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 26. Januar 1966, um 13.30 Uhr in der Gedächtniskapelle zu Bad Bramstedt statt.

Still und einfach war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand,
sanft war Dein Hinüberscheiden
in ein besseres Heimatland.

Für uns alle unerwartet verstarb am 24. Dezember 1965 mein herzensguter Mann

Karl Schulz

aus Moritten, Kr. Pr.-Eylau

im Alter von 69 Jahren.

In stiller Trauer
Maria Schulz, geb. John
und alle Anverwandten

7489 Gutenstein
den 2. Januar 1966



Gott der Herr nahm am 8. Januar 1966 nach einem langen, in Geduld ertragenen Leiden meinen inniggeliebten Mann, guten Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Meyke

aus Thyrau, Osterode, Ostpr.

im 79. Lebensjahre zu sich in sein Reich.

In tiefer Trauer
Emma Meyke
geb. Golombiewski
und alle Verwandten

x 2605 Kl. Grenz
über Schwaan (Meckl)

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 12. Januar 1966 mein lieber Mann, mein guter Vater und Schwiegervater, unser lieber Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Köck

aus Zimmerbude
Kreis Samland bei Königsberg

im 70. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Wilhelmine Köck, geb. Torner
Gerhard Köck
und Frau Christa
Rainer und Dagmar

23 Kiel-Holtenau
Waffenschmiede 62



Berichtigung
für Folge 5

Berta Posedowski
geb. Posadowsky
aus Tilsit-Preußen
und nicht Tilsit/Ostpreußen

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben

---

15. Februar 1866 — 15. Februar 1966

Zu ihrem 100. Geburtstage gedenken wir unserer lieben Mama und Oma, Frau

Amalie Korkowsky

geb. Reich

bis zur Flucht wohnhaft in Pillau II, Kl. Stiehlestraße 4—5
Sie starb am 9. Mai 1945 in Aarhus, Dänemark.

In Liebe und Dankbarkeit
im Namen ihrer Kinder
Auguste Lunau, geb. Korkowsky
und als einzige Enkelin ihre
Gerdi Lunau

21 Hamburg 90, Reinholdstraße 22

Am 29. Januar 1966 verschied nach langem, mit großer Geduld getragenem Leiden, kurz vor Vollendung des 75. Lebensjahres, meine über alles geliebte Frau, unsere liebe, gute, treusorgende Mutti und Schwiegermutter, Frau

Antonie Schlicker

geb. Heinrich
aus Königsberg Pr., Arnoldstraße 7

In stiller Trauer
Robert Schlicker
Siegfried Schlicker und Frau Marianne, Zwickau (Sachsen)
Ruth Fröhlich, geb. Schlicker

7418 Metzingen (Württ), Fasanenweg 5

Die Trauerfeier hat am 2. Februar 1966 stattgefunden.

Was Gott tut, das ist wohlgetan

Nach langem, schwerem Leiden verstarb am 20. Januar 1966 meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter und Schwester

Martha Dikty

geb. Zeranski
aus Seedanzig, Kreis Ortelsburg

im Alter von 62 Jahren.

In stiller Trauer
Karl Dikty
Herbert Dikty und Familie
Heinz Dikty und Familie
Günter Magdeburg und Frau Frau geb. Dikty
und alle Enkelkinder

7531 Hohenwart, Baumstraße 4, den 31. Januar 1966

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen, gerufen, du bist mein. Jes. 43, 1

Nach einem Leben voll Liebe und Sorge für die Ihren durfte heute meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Minna Elisabeth Pohl

geb. Rimasch
aus Seeben bei Pr.-Eylau, Ostpreußen

im Alter von 67 Jahren nach langem, schwerem Leiden in Frieden heimgehen.

In stiller Trauer
August Pohl
Lisbeth Kohn, geb. Rimasch
Otto Kohn
Willi Pohl
Irene Pohl, geb. Möller
7 Enkel und Anverwandte

5657 Haan (Rheinl), Flurstraße 35, Köln, Hilden (Rheinl) den 1. Februar 1966.

Die Beerdigung hat am 4. Februar 1966 auf dem Waldfriedhof in Haan stattgefunden.

Der Herr über Leben und Tod nahm am 3. Februar 1966 um 13.15 Uhr unsere liebe, treusorgende, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Großmutter, Tante und Großtante, Frau

Emma Siegmund

geb. Nath

kurz vor Vollendung ihres 88. Lebensjahres zu sich in sein Reich.

Sie hatte einen sanften Tod fern der unvergessenen Heimat Ostpreußen und folgte ihrem Mann, unserem geliebten Vater

Friedrich Wilhelm Siegmund

Reichsbahnoberamtmann

der am 2. Januar 1947, schicksalhaft getrennt von seiner Familie, in unserer Heimatstadt Königsberg Pr. den Hungertod erlitt.

In stiller Trauer
Christel Neufeld
verw. Dingel, geb. Siegmund
Gerhard Siegmund
Anna Kohnert, geb. Nath
Willi Neufeld
Charlotte Siegmund
geb. Holtschmidt
4 Enkel und Anverwandte

43 Essen, Wittekingstraße 17 und Zeisigstraße 23
früher Königsberg Pr., Straußstraße 17

Die Beerdigung hat im engsten Familienkreise am Montag, dem 7. Februar 1966, auf dem ev. Friedhof in Duisburg-Beeck, Möhlenkampstraße, stattgefunden.

Heute entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit meine treue Lebensgefährtin, unsere liebe Schwester, Schwiegertochter und Tante

Gertraud Dereser

geb. Stolzenbach

im 62. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Karl Dereser, Ehemann
Carl Stolzenbach, Bruder

712 Bissingen-Enz, Mörikestraße 4, den 31. Januar 1966

Die Beisetzung fand am Donnerstag, dem 3. Februar 1966, um 10 Uhr in Bad Reichenhall, Friedhof St. Zeno, statt.

Am 23. Januar 1966 ging unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Helene Villain

geb. Anskat
aus Revierförsterei Hindenburg bei Labiau, Ostpreußen

im 76. Lebensjahre nach kurzer, schwerer Krankheit für immer von uns.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Erwin Moths und Frau Gerda
geb. Villain
Alfred Paetsch und Frau Hilda
geb. Villain
Kurt Villain
und ihre Enkel und Urenkel

2 Wedel (Holst), Müllerkamp 5
Düsseldorf, Ahlhorn i. O.

Ein gnädiger Tod erlöste nach schwerem Leiden im 87. Lebensjahre am 20. Januar 1966 unsere verehrte Tante und Großtante

Lissa v. Niebelschütz

geb. Hardt

die Letzte aus dem Hause Schildeck/Ostpreußen

Oda v. Groeling
Gabriele Müller, geb. v. Groeling
Helene v. Groeling
Luise Kröhnke, geb. Rösler

1 Berlin 33 (Dahlem), Pacelliallee 59, den 21. Januar 1966

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 27. Januar 1966, um 14.45 Uhr auf dem Parkfriedhof in Berlin-Lichterfelde, Thuner Platz, statt.

Nach langem, schwerem Leiden ging unsere liebe Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante

Minna Holstein

geb. Kraska
aus Gotthardsthal, Kreis Angerapp

im Alter von 84 Jahren für immer von uns.

Im Namen aller Angehörigen
Elisabeth Holstein
geb. Buchsteiner
Eva Holstein, geb. Laukat

4044 Kaarst, Alte Heerstraße 32a, den 8. Januar 1966
507 Berg.-Gladbach, Zu den sieben Zwergen 7

Du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott.

Still und gottergeben entschlief am 20. Januar 1966 nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe Schwester, Schwägerin, Nichte, Tante und Großtante

Alma Behrendt

aus Hohenstein, Ostpr.

im 60. Lebensjahre.

Sie folgte unserer lieben Mutter

Emma Behrendt

geb. Strièwski

nach fünf Jahren und unserem lieben Bruder

Eduard Behrendt

nach 17 Jahren in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Mila Papentin, geb. Behrendt
Paul Papentin, Wiesbaden
Ida Stuhr, geb. Behrendt, Düsseldorf
Erna Bock, geb. Behrendt
Otto Bock, Essen
Grete Behrendt, geb. Pahlke
Düsseldorf
Frieda Fröbel, geb. Behrendt
Oswald Fröbel, Unna, Mozartstraße 85
Emilie Gewildies, geb. Strièwski
Olsztynek (Hohenstein), Ostpr.

Wir haben sie am 24. Januar 1966 auf dem Südfriedhof in Unna zur letzten Ruhe gebettet.



Aus der Lieben Kreis geschieden,
aus dem Herzen aber nie;
weinet nicht, sie ruht in Frieden,
doch sie starb uns noch zu früh.

Meine liebe, gute Frau, unsere geliebte, beste Mama und gute Schwiegermutter, liebe Oma und Uroma, Schwester Tante und Schwägerin, Frau

Anna Bolowski

geb. Lau
aus Kalgen bei Königsberg Pr., Haffweg 20
geb. am 22. August 1888 gest. am 4. Februar 1966

hat uns nach schwerem Leiden für immer verlassen.

In tiefer Trauer
ihr lieber Mann Friedrich Bolowski
ihre Töchter und Schwiegersöhne
Enkel und Urenkel
Schwester und Nichte
und alle Verwandten und Bekannten

8901 Welden bei Augsburg, Haldenweg 13

Am 16. Januar 1966 erlöste Gott unsere über alles geliebte Mutti, Frau

Charlotte Falk

geb. Fell
Lehrerwitwe aus Tilsit, Ostpreußen

von ihrem schweren, mit Geduld und Tapferkeit getragenem Leiden.

Wer sie kannte, weiß, was wir verloren haben.

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Dr. med. Hans Georg Falk
805 Freising, Plantagenweg 5
Eleonore Olberg, geb. Falk
62 Wiesbaden, Klopstockstraße 30

Wir haben sie auf dem Waldfriedhof in Freising zur letzten Ruhe gebettet.

Ein gutes Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb am 24. Januar 1966, früh, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Ida Brozio

geb. Reck
aus Sulimmen, Kreis Johannisburg

im Alter von 73 Jahren.

In stiller Trauer
Johann Brozio
und Kinder

6401 Thalau 18, den 30. Januar 1966

Unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante, Frau

Else Bungée

geb. Schmischke
aus Georgenthal, Kreis Mohrungen

ist heute nach langer, schwerer Krankheit im Alter von 59 Jahren für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Walter Schmischke

509 Leverkusen 3, Reuschenberger Weg 54, den 26. Januar 1966

Die Beisetzung fand am 1. Februar 1966 in Leverkusen statt.

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Schwägerin

Ihre Exzellenz

Frau Paula Tortilowicz von Batocki-Bledau

geb. Gräfin Kalnein-Kilgis

ist heute nach einem gesegneten Leben im 96. Lebensjahre entschlafen.

Ada von Brandt, geb. Tortilowicz von Batocki
Friedrich Wilhelm Tortilowicz von Batocki
Edith Tortilowicz von Batocki
geb. Jonas-Siebel
Clara Gräfin von Kalnein

Wiesbaden, Alwinenstraße 22, den 2. Februar 1966
Essen-Bredeney, Hohe Buchen 18

Am 22. Januar 1966 entschlief nach langem, schwerem, mit Tapferkeit ertragenem Leiden meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Charlotte Blankenstein

geb. Blankenstein
aus Königsberg Pr.-Ponarth, Barbarastraße 30

im Alter von 74 Jahren.

In tiefer Trauer
Ursula Deicke, geb. Blankenstein
Alfred Deicke, Landgerichtsrat
Wolfram Deicke als Enkel
und Anverwandte

Wuppertal-Elberfeld, Weinberg 6b

Heute früh erlöste Gott der Herr meine liebe, treusorgende Frau, unsere herzensgute Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante, Frau

Ida Beyrau

geb. Borowy

im Alter von nahezu 88 Jahren von ihrem schweren Leiden.

In stiller Trauer
Karl Beyrau
Elfriede Sterkau, geb. Beyrau
Werner Beyrau und Frau Elsa
geb. Förster
Margarete Beyrau, geb. Lyß
11 Enkel, 8 Urenkel
und Anverwandte

Kirchheimbolanden, Schüttorf, Karlsruhe-Durlach
Albrecht-Dürer-Straße 17, den 30. Januar 1966

Samstag, den 29. Januar 1966, entschlief nach langer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, meine liebe Mutti

Lucia Trinkewitz

geb. Prothmann
aus Königsberg Pr.

im Alter von 52 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Erwin Trinkewitz
und Bärbel

316 Lehrte, Ahltener Straße 65

An der Weichsel geboren,
an der Memel getraut,
am Rhein beerdigt.

So endete der Schicksalsweg meiner lieben Frau, meiner stets so in Güte sorgenden Mutter, Frau

Charlotte Lentz

geb. Kraus
aus Pogegen/Tilsit, Bahnhofsgaststätte

im Alter von 60 Jahren.

In stiller Trauer
auch im Namen aller Verwandten
Walter Lentz
Hans-Joachim Lentz

Mainz, Kaiser-Wilhelm-Ring 89, den 5. Februar 1966

Die Beerdgiung fand am 7. Februar 1966 in Mainz-Mombach statt.

Nach langem, schwerem Leiden ist unsere liebe Mutter, Frau

Lisbeth Stepke

geb. Schött
aus Heiligenbeil

für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
Eva Sweberg, geb. Stepke, Bangkok
Christel Surian, geb. Stepke, Toronto
Herbert Stepke, Toronto
mit Familien

CWO 4 A. Sweberg, Macthai/Jusmag
San Francisco 96 346 Box 499 A, USA

Die Beisetzung hat im Dezember in Friedberg (Hessen) stattgefunden.

Nur Arbeit war Dein Leben,
nie dachtest Du an Dich.
Nur für die Deinen streben,
war Deine höchste Pflicht.

Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm nach langer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Wilhelmine Tiedtke

geb. Gutowski
aus Ukta, Kreis Sensburg, Heimstättensiedlung

im Alter von 69 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer
Friedrich Tiedtke
Kinder, Enkelkinder
und Anverwandte

Marl-Lenkerbeck, Bahnhofstraße 61, den 15. Januar 1966

Schaffen und Streben war sein Leben.

Gott der Herr rief heute meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herrn

August Staschel

aus Lauck, Kreis Pr.-Holland

nach langem, in Geduld getragenem Leiden, doch unerwartet für uns alle, im Alter von 76 Jahren, zu sich in sein himmlisches Reich.

In tiefer Trauer
Anna Staschel, geb. Werner
Else Staschel, vermißt 1945
Helene Schwarz, geb. Staschel
Erich Schwarz
Enkel Inge Bubnash, geb. Schwarz
Bernard Bubnash, Montana, USA
Helmut Schwarz, Frankfurt/M.
Anni Gundel, Verlobte, Fulda

Rückers, Kreis Fulda, Am Kies 13

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat nahm Gott der Herr nach kurzer, schwerer Krankheit meinen herzensguten Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Carl Neumann

aus Canditten, Kreis Pr.-Eylau

im Alter von 82 Jahren am 12. Januar 1966 zu sich in sein himmlisches Reich.

In tiefer Trauer
Tochter Toni Neumann
und Verwandte

Trossingen (Württ), Baarstraße 24

Nach einem Leben voll Liebe und Sorge nahm Gott meinen lieben Mann

Leo Zadruschinski

aus Lötzen

nach kurzer, schwerer Krankheit, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, im Alter von 85 Jahren zu sich in die ewige Heimat.

In stiller Trauer
die Gattin Katharina Zadruschinski

7931 Oberdischingen, Kr. Ehingen (Donau), 26. Januar 1966

Heute entschlief nach einem arbeitsreichen Leben unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Makowka

aus Gr.-Schiemanen/Brödienen

kurz vor Vollendung seines 87. Lebensjahres.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Wilhelm Makowka
Emilie Makowka, geb. Zdziarstek
Emmy Weber, geb. Makowka

28 Bremen-Schönebek, Wilde Rodung 4, den 5. Februar 1966
2 Hamburg 62, Holitz Berg 246

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 10. Februar 1966, auf dem Friedhof Bremen-Lesum statt.

Selig sind, die da Leid tragen,
denn sie sollen getröstet werden.
Matth. 5, 4

Am 15. Januar 1966 entschlief in Frankfurt am Main nach langem, schwerem, mit großer Geduld getragenem Leiden im 40. Lebensjahre mein lieber Mann, mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Erwald Skowronnek

Gleichzeitig bitten wir um ein stilles Gedenken für unsere aus dem Kriege nicht zurückgekehrten Lieben, meinen lieben Mann, unseren guten Vater

Rudolf Skowronnek

sowie für meine Söhne und unsere Brüder

Kurt Skowronnek

Heinz Skowronnek

Reinhold Skowronnek

aus Masten, Kreis Johannisburg, Ostpreußen

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Theresia Skowronnek, geb. Richter
6 Frankfurt am Main 50
Ginnheimer Hohl 25
Gertrud Skowronnek, geb. Kempa
Herbede-Vormholz
Berghauser Straße 75
5811 Post Steinenpforte
über Witten (Ruhr)
Engelbert Lohmann und Frau Ursel
geb. Skowronnek
Siegfried Skowronnek

Was wir bergen in den Särgen
ist der Erde Kleid.
Was wir lieben, ist geblieben,
bleibt in Ewigkeit.

Zum 50. Geburtstag, am 9. Februar 1966, gedenken wir in tiefer Trauer unseres lieben Bruders, Gatten, Vaters und Schwagers

Karl Gross

geb. 9. 2. 1916 gest. 29. 3. 1965

der am 29. März 1965 ganz plötzlich, für uns alle heute noch unfaßbar, von uns gegangen ist.

Ihm folgte unser Schwager, Gatte und Vater

Gustav Gorny

geb. 23. 10. 1902 gest. 4. 6. 1965

Wir gedenken auch unserer lieben Eltern und Geschwister und danken ihnen für ihre Liebe und Sorge

Karl Gross

geb. 22. 4. 1883 gest. 3. 11. 1924

Ottilie Gross

geb. Pokoiewski
geb. 4. 11. 1884 gest. 2. 9. 1944

Willi Gross

geb. 18. 9. 1907 gest. 14. 1. 1937

Emma Migge

geb. Gross
geb. 13. 4. 1913 gest. 22. 10. 1952

Im Namen der Familie
Otti Gross

741 Reutlingen, Hagstraße 2
aus Sallmeyen, Kreis Osterode

Der Herr ist mein Hirte.

Heute entschlief nach kurzem Leiden mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Sattlermeister

Arthur Schulz

aus Rositten Kreis Pr.-Eylau

im 83. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Bertha Schulz, geb. Willert
Grete Schulz
Eberhard Neuhäuser und Frau Lotte
geb. Schulz
Hans Schulz und Frau Emmi
geb. Busse
Ralf, Stephan, Wolfgang und Brigitta
als Enkelkinder

Lemförde, den 30. Januar 1966

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Die Beerdigung fand am 2. Februar 1966 um 14 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Am 19. Januar 1966 verstarb nach schwerer Krankheit mein lieber, guter Mann, unser lieber, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Karl-Franz Stassel

Leuchtfeuerwärter i. R.
aus Rinderort, Kreis Labiau, Ostpreußen

kurz vor seinem 83. Geburtstage.

Es trauern um ihn
Johanne Stassel, geb. Groß
Franz Schöler und Frau Gertrud
geb. Stassel
Hermann Lange und Frau Ulrike
geb. Stassel
Ernst Nickel und Frau Anna, geb. Stassel
Franz Strahl und Frau Minna, geb. Stassel
Wilhelm Tielert und Frau Hanna
geb. Stassel
Karl Modersitzki und Frau Herta
geb. Stassel
Albert Baumgardt und Frau Elli
geb. Stassel
Hinrich Bremer und Frau Frieda
geb. Stassel
Willi Hoppe und Frau Erna, geb. Stassel
Enkel, Urenkel und alle Anverwandten

Bremerhaven-G., Boschstraße 11, Seedorf, Saßnitz

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief plötzlich und viel zu früh am 17. Januar 1966 mein lieber, herzensguter Mann, mein lieber, guter Vati, Bruder, Schwager und Onkel

Bau-Ingenieur i. R.

Arthur Blumenthal

Leutnant d. R., Inhaber des Eisernen Kreuzes I. und II. Klasse
aus Arys, Ostpreußen

im 71. Lebensjahre.

Sein Leben war nur Liebe und Fürsorge für uns.

In unfaßbarem Schmerz
Erna Blumenthal, geb. Schlenger
und Tochter Inge

Itzehoe, Lornsenplatz 14, den 1. Februar 1966

Am 23. Januar 1966 entschlief nach schwerem Leiden mein lieber Mann, unser Bruder, Schwager, Neffe und Onkel

Max Schimanski

aus Feldhöhe

im Alter von fast 71 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Minna Schimanski, geb. Kriszat

7630 Lahr, Winkel G. 11, den 31. Januar 1966

Er ist am 26. Januar 1966 auf dem Bergfriedhof in Lahr beigesetzt worden.

Nach Gottes ewigem Ratschluß entschlief heute unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Johann Chilla

aus Treudorf, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

im 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Werner Chilla
Magdalene Chilla, geb. Müller
Ruth Losch, geb. Chilla
Horst Losch
Theodor Chilla, im Osten vermißt
und Enkelkinder

Schäferhof bei Nienburg (Weser), den 30. Januar 1966

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 2. Februar 1966, um 14 Uhr auf dem Friedhof in Riede statt.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat,
muß scheiden.

Fern seiner geliebten Heimat nahm Gott, der Allmächtige, nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meinen geliebten Mann, meinen herzensguten Vater, meinen lieben Schwiegervater, unseren unvergessenen Opi, Onkel und Kusin

Klempner- und Installateurmeister

Alfred Heimbucher

aus Allenstein, Roonstraße 23

im Alter von 74 Jahren zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Anna Heimbucher, geb. Scharlack

3001 Weetzen, Bergstraße 6, den 26. Januar 1966

Nach einem arbeitsreichen Leben verstarb im gesegneten Alter von 84 Jahren, fern ihrer geliebten Heimat, unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Berta Drilling

geb. Kahlgrun
aus Tilsit, Ostpreußen, Arndtstraße 31

In tiefer Trauer
Dora Liedtke, geb. Drilling
315 Peine, Braunschweiger Straße 17
nebst Angehörigen

Lehrte, den 24. Januar 1966

Die Trauerfeier hat am 28. Januar 1966 auf dem neuen evangelischen Friedhof zu Lehrte stattgefunden.

Jesus Christus spricht:
Wer an den Sohn Gottes glaubt,
der hat das ewige Leben.
Joh. 3, 36

Sanft entschlief am 11. Januar 1966 mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, Schwager und Onkel

Eduard Mollenhauer

aus Groß-Heydekrug, Samland, Ostpreußen

im 91. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Minna Mollenhauer, geb. Siedler
seine Kinder
Enkel und Urenkel

7702 Gottmadingen, Kreis Konstanz, Wolkensteinstraße 14

Mit Ausklang des Jahres 1965 neigte sich in Berlin das Leben unseres lieben

Felix Marienfeld

aus Königsberg Pr., Rathkestraße 7
geb. 26. Dez. 1896 gest. 30. Nov. 1965

Langjähriges sportliches Wanderrudern auf ostpreußischen Seen und Wasserläufen hat uns beiden Gebrüdern die Heimat ganz besonders nahe gebracht.

Es trauern um ihn
der Bruder Hans und Brigitte als Nichte
früher Labiau, Ostpr., jetzt Kiel-Holtenau
Lindenweg 2

Es gedenken seiner weiter die dem ehemaligen Haus Krauskopf, Labiau, Ostpreußen, zugehörigen Familien
Schrempf, Coburg
Krispin, Hamburg
John, Berlin
Schrempf, Wuppertal-Elberfeld
Schmidt, Kulmbach

Wir haben seine Urne vor kurzem in aller Stille in Kiel-Eichhof beigesetzt.

Nachruf

Arbeit war Dein Leben,
nie dachtest Du an Dich,
nur für die Deinen streben
war Deine höchste Pflicht

Für uns alle noch unfaßbar verschied heute mittag nach einem tragischen Unfall mein herzensguter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Fritz Margenberg

aus Groß-Holstein bei Königsberg Pr.

im Alter von 62 Jahren.

In tiefer Trauer
Charlotte Margenberg
Kinder, Enkelkinder
nebst Anverwandten

5678 Tente (Rheinl), Am Krupin 13, den 20. Dezember 1965

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief mein lieber Mann, unser Vater, Großvater und Urgroßvater

Alfred Unruh

aus Pillau

am 26. Januar 1966 im 82. Lebensjahre.

Cl. Unruh, geb. Frenzel
Carl-Heinz Unruh
Fred Unruh
und alle Angehörigen

Flensburg, Lausitzer Weg 4
Dortmund-Kurl, Pentelingstraße 4

Heute entschlief plötzlich und unerwartet meine liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Johanna Sieg

im Alter von 60 Jahren.

In stiller Trauer
Fritz Sieg
Herta Sieg, geb. Hinz
Steffi Sieg, geb. Morawska
Karla Sieg, geb. Stute
und alle Angehörigen

Bad Godesberg, Wurzer Straße 188, den 30. Januar 1966

Die Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden.

Am 25. Januar 1966 entschlief nach schwerem Leiden mein lieber Mann, unser lieber Onkel und Großonkel

Bäckermeister

Hermann Schröter

aus Freiwalde Kreis Mohrungen

im Alter von 83 Jahren in Wöpkendorf, Kreis Ribnitz (Mecklenburg).

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Gustel Dreher, geb. Engling

Bordesholm Kreis Rendsburg

Wer so gewirkt wie Du im Leben,
wer so erfüllte seine Pflicht,
und stets sein Bestes hergegeben,
der stirbt auch selbst im Tode nicht.

Mein innigstgeliebter Mann und bester Lebenskamerad, unser guter, treusorgender Vater, Opa, Bruder und Onkel, Herr

Max Glang

Kaufmann
aus Klein-Schönau, Kreis Bartenstein

hat uns für immer verlassen.

In stiller Trauer
Helene Glang, Gattin
Siegfried Glang mit Familie
und alle Anverwandten

8562 Hersbruck, den 31. Januar 1966

Die Beerdigung ist am Donnerstag, dem 3. Februar 1966, erfolgt.

Nach langem Krankenlager erlöste unser Herrgott am 21. Januar 1966 unseren lieben Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Willy Falk

aus Rossitten Kurische Nehrung

im fast vollendeten 70. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Johanna Hoffmann

Essen-Rellinghausen, Rellinghauser Straße 360 A

Die Beisetzung erfolgte in aller Stille in Kiel-Eichhof, Friedhof.

Heute verließ uns plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Franz Tiedtke

Kreisdirektor i. R.
aus Labiau

im 86. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Familie
Frau Erna Tiedtke

673 Neustadt an der Weinstraße, Waldstraße 37
den 17. Januar 1966
Vaduz, Hamburg, Wiesbaden

Wer so gewirkt wie Du im Leben,
wer so erfüllte seine Pflicht,
und stets sein Bestes hergegeben,
der stirbt auch selbst im Tode nicht.

Für uns alle unfaßbar entschlief am 24. Dezember 1965, ganz plötzlich und unerwartet, mein lieber, treusorgender Mann, mein herzensguter Vater und Schwiegervater, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Freund

Schneidermeister

Fritz Szillies

aus Königsberg Pr.

im Alter von 57 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Erna Szillies, geb. Kolberg
Rosemarie Moos, geb. Szillies
Walter Moos

542 Oberlahnstein, Am Bürgerweg 5, im Januar 1966

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 10. Januar 1966 nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber, guter Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Steuerobersekretär

Otto Wunderlich

aus Labiau und Weidenkreuz, Kreis Ebenrode

im Alter von 62 Jahren.

In stiller Trauer
Frieda Wunderlich, geb. Pokar
Helga, Marianne und Klaus

3380 Goslar, Hubertusweg 67, den 3. Februar 1966

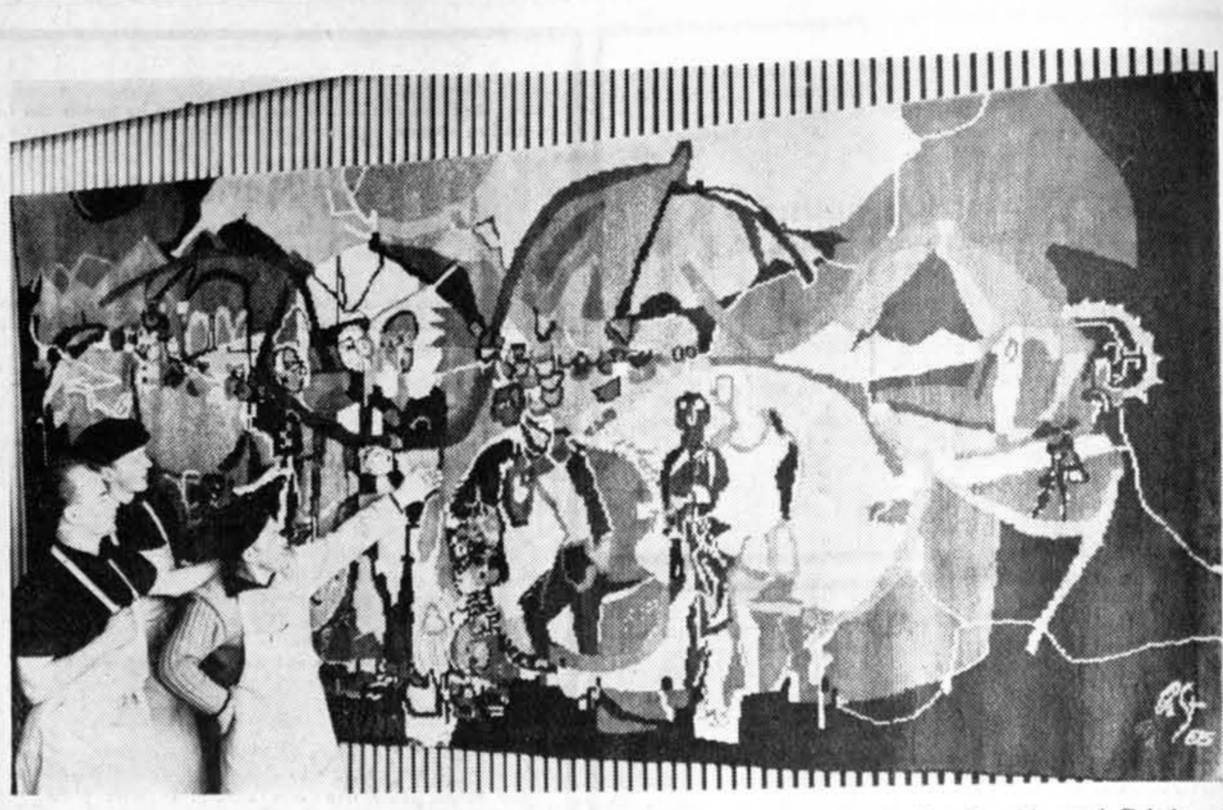
1946 war sie Jute-Arbeiterin

Heute sind Marie Thierfeldts Teppiche überall

In den leuchtenden Farben des Südens ist der große Wandteppich gehalten, der seit kurzem den Sitzungssaal der Hamburger Großmarkthalle ziert und dessen Motiv auf den buntbewegten Märkten Südfrankreichs zu suchen ist. Die Webmeisterin, unter deren Händen dieses schöne und kraftvolle Werk entstand, ist dagegen ein Mensch des Nordens, aber aus einem Land, das auch die starken Farben liebt: Ostpreußen. Marie Thierfeldt, in deren Hamburger Werkstätten der Marktteppich gewebt wurde, ist vielen von uns ein Begriff.

„Natürlich habe ich mich über den Auftrag gefreut", sagt sie und lacht. Diese strahlende Fröhlichkeit, die sie nie, auch nicht in den schwierigsten Situationen ihres Lebens, verlassen hat, ist berechtigt. Ein reizvoller Auftrag, eine großartige Ausführung, viel Anerkennung. „Ein guter Jahresbeginn", sagt sie und fügt aber gleich hinzu: „Das letzte Jahresende aber auch!"

Da hatte sie sich nämlich mit dem Wandbehang „Küstenlandschaft", dessen Entwurf von dem Hamburger Maler Hans Speerschneider stammt, den Preis der Hamburger Kulturbehörde geholt. Der sehr dekorative, schwarzweiß gehaltene Knüpfteppich, der seinem Charme vor allem aus der Materialzusammenstellung erhält, wurde unter fast vierzig ausgestellten Arbeiten ausgewählt.



Der neue Wandteppich in der Hamburger Großmarkthalle

Fotos: Conti-Press



Marie Thierfeldt

„Wichtig ist, daß ich mit den Menschen guten Kontakt habe, die den Entwurf geben", meint Marie Thierfeldt. „Mit Hans Speerschneider arbeite ich sehr gut zusammen und mit Frau Stock-Schmilinsky, die den Marktteppich entwarf, ebenfalls." Die bekannte Malerin Gabriele Stock-Schmilinsky kam während der zweimonatigen Arbeitszeit, in der dieser 4,3 mal 2 Meter große Teppich entstand, oft in die Werkstatt und verfolgte jede Phase. „Wir arbeiteten mit vier Personen an diesem großen Stück, zwei knüpften und webten und zwei haben zugearbeitet." Der Knüpfteppich zeigt in siebzehn leuchtenden Hauptfarben die bunte Palette südlichen Lebens. Die architektonische Linie der neuen Hamburger Großmarkthalle — wellenförmige, großzügige Schwünge — wiederholen sich in dem Teppich mit leuchtendroten Bändern und geben damit dem Wandbehang das lokalbezogene Charakteristikum. Daß man ein südliches Marktbild als Motiv nahm, dürfte auch nicht ohne Beziehung sein, denn Hamburg hat als Großumschlagplatz für Südfrüchte überregionale Bedeutung.

Zwei schöne und sehr beachtete Erfolge für Marie Thierfeldt in der letzten Zeit. Ihr sind sie wahrlich zu gönnen, denn die Stufen der letzten Arbeitsjahre hat sie nicht ohne Mühen erklimmen müssen. Als „jute Jutearbeiterin", wie sie selber sagt, kam sie 1946 nach Hamburg. Ihre erste Station nach der Flucht war ein holsteinisches Gut bei Neustadt.

Was sie mitbrachte, war ihr Können, ihre Erfahrung und ihre ostpreußische Art, sich nicht unterkriegen zu lassen. Denn „Marie" — auch das klingt so schön heimatlich und erinnert, wenn sie es selbst sagt, ganz an die Gumbinner Heimat — hatte sich schon Mitte der zwanziger Jahre in Insterburg eine eigene Werkstatt geschaffen. Die ehemalige Bauhausschülerin — noch immer steht sie mit den Künstlern des Bauhauses in engem Kontakt — wurde dann als außerordentliche Lehrkraft an die Königsberger Kunstakademie berufen. Dann baute sie ihre Werkstatt weiter aus. „Marie Thierfeldt" — das war ein Name, den man schon kannte.

Als die Station der Jutearbeiterin beendet war, eröffnete die Ostpreußin in einem Keller am Hamburger Mittelweg eine kleine Werkstatt. Einige Jahre später zog sie in ein wenig entfernt gelegenes Haus um, wo sie noch heute mit ihren „Mädchen" arbeitete. Sehr viel Schönes, Apartes, Kunstvolles entstand auf den Webstühlen der Hinterhofwerkstätten, die sich reizvoll in diesen alten, fast unversehrt gebliebenen Hamburger Stadtteil einfügen, den die Hamburger selbst liebevoll „Pöseldorf" nennen. Hier geboren zu sein, ist heute noch sozusagen ein Qualitätssiegel für ein ganzes Hamburger Leben. Stille, romantische Straßen, verträumte Villen, Kutscherhäuschen in alten Gärten. Ein fast pariserisches Flair, das immer wieder die Künstler anzieht. Kunstgewerbeläden und Antiquitätengeschäfte suchten hier ihren Rahmen. Die richtige Atmosphäre für eine Frau wie Marie Thierfeldt.

Wenn die Webstühle klappern, hört man nichts mehr von dem Großstadtlärm der Hauptstraße, den das Vorderhaus fast abfängt. Ein kleines, buntes, ganz individuelles Reich, bestimmt von der Persönlichkeit dieser Ostpreußin mit dem fröhlichen, lebhaften Gesicht unter dem weißen Haar.

Hier entstanden Teppiche und Gobelins, die einen guten Platz fanden: in der Deutschen Botschaft in Stockholm, im Gästehaus der Deutschen Bank in Hamburg, im Heimatmuseum Krefeld. Der in leuchtenden Farben gehaltene IGA-Teppich, der zur Internationalen Gartenbau-Ausstellung entstand, wurde vom Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe angekauft. Aber nicht nur Wandbehänge und Teppiche entstehen auf den Webstühlen in den Werkstätten von Marie Thierfeldt. Vorhänge in zarten Pastelltönen erinnern an das Sloman-Haus in der Schweiz, für das Frau Thierfeldt im Auftrage des Besitzers alle Webarbeiten ausführte. „Ein wundervoller Auftrag, denken Sie, einem ganzen Haus mit gewebten Vorhängen, Decken und Teppichen Atmosphäre geben zu können."

Ruth Geede

Es stand in der Zeitung ...

Vor 130 Jahren

Memel, 13. Februar 1836

Die Provinz Preußen hat eine ausgezeichnete Ernte an Flachs und Leinsaat gehabt und einen großen Teil davon nach Rußland ausgeführt. Allein 6500 Lasten Leinsaat sind in Memel und Königsberg schon verschifft worden oder stehen zum Abtransport bereit.

Tilsit, 10. Februar 1836

Die Memel ist völlig zugefroren und kann von schwerbeladenen Fuhrwerken befahren werden. Eine Fahrt von Tilsit nach Memel (13 Meilen) dauert jetzt nur noch sechs Stunden.

Vor 110 Jahren

Königsberg und Memel, im Februar 1856

Im vergangen Jahr (1855) war der Handel mit dem durch den Krimkrieg blockierten Rußland wiederum sehr stark. Da die Speichermöglichkeiten in Memel seit dem Großbrand im Oktober 1854 sehr beschränkt sind, mußten die Frachten meist über Königsberg geleitet werden. Es wurde auch sehr viel Salz exportiert, weil in Rußland großer Mangel an Salz herrscht. Nicht nur die Kaufleute, auch die Flußschiffer, Kutscher und Fuhrherren haben in dem vergangenen Jahre „gutes Geld" verdient. Da jetzt der Abschluß des Friedensvertrages bevorsteht, wird diese Einnahmequelle wegfallen.

Vor 80 Jahren

Berlin, 10. Februar 1886

Dem Reichstag wird der Gesetzentwurf betr. die deutsche Ansiedlung in den preußischen Ostprovinzen vorgelegt. Demnach sollen Beihilfen für die Ansiedlung im Osten gezahlt werden, um der Landflucht in die Industriegebiete zu steuern. Ausdrücklich wurde aber betont, daß keineswegs eine zwangsweise Germanisierung der nichtdeutschen Minderheiten beabsichtigt sei.

Vor 50 Jahren

Zürich, 10. Februar 1916

Einige Dutzend Schweizer, die sich während des Russeneinfalls in Ostpreußen aufhielten, wurden mit den Deutschen nach Rußland verschleppt. Alle Versuche, sie aus der Internierung zu befreien, waren bislang vergeblich.

Berlin, 13. Februar 1916

Die Verwaltung der Universität Königsberg kostet 50 000 Mark, die der Universität Breslau 71 000 Mark im Jahre. Der Rektor der Universität Breslau bekommt 5628 Mark Dienstentschädigung und der Prorektor in Königsberg 4611 Mark.



Eine ganz besondere Gans

ist „Mariechen" (unser Bild), die hier von ihrer Herrin, Frau Czubak in Brambauer bei Lünen (Westfalen), auf dem Arm gehalten wird. Mariechen ist nämlich noch in Ostpreußen aus dem Ei geschlüpft. Als junge Gans begleitete sie Czubaks auf die Flucht in den rettenden Westen, und kürzlich vollendete Mariechen ihr 23. Lebensjahr. Inzwischen ist Mariechen Urgroßmutter mit hundertfacher Nachkommenschaft, aber noch recht rüstig — sie begleitet die Familie noch bei Spaziergängen. *Foto: dpa*

Trakehner Reitpferde-Auktion in Wülfrath

37 Pferde vom 1. März an zu besichtigen

Schon am 25. und 26. März 1966 veranstaltet der Trakehner Verband seine diesjährige Frühjahrsauktion von Reitpferden Trakehner Abstammung in Wülfrath (Landesreitschule) bei Düsseldorf. Vom 1. März an stehen die 37 Auktionspferde dort zur Vorbesichtigung und zum Ausprobieren für Kaufinteressenten. Die Ausbildungsleitung hat wie in den vergangenen Jahren Ulrich Poll-Hörem. Er steht allen Interessenten während der Trainingszeit zur Beratung in Wülfrath zur Verfügung.

In der Auktionskollektion befinden sich 16 Braune, 12 Füchse, fünf Rappen und vier Schimmel. Es sind 15 Fünf- bis Siebenjährige und 22 Vierjährige. Man wird vorwiegend großrahmige Pferde in der Kollektion finden, darunter eine ganze Reihe von etwa 1,80 m Bandmaß. Eine Anzahl von ganz bedeutenden Modellen verbinden Kaliber und Rahmen mit Adel und Schönheit, was ein auffallendes und bestechendes Bild der Gesamterscheinung ergibt. Wie üblich, enthält das Angebot Pferde für die verschiedensten Zwecke. Bei einigen älteren Pferden sind schon ausgesprochene Veranlagungen einer bestimmten Leistungsrichtung bekannt. So fallen einige Spring- und Military-Talente auf. Bei den jüngeren Pferden muß dann das Auktionstraining noch nähere Anhaltspunkte bringen. Das Ergebnis der Beobachtungen wird den Kaufinteressenten kurz vor Beginn der Auktion im Trainingsprotokoll zur Verfügung stehen. 23 Auktionsperde stammen von Trakehner Vätern, 13 von Vollbluthengsten und ein Pferd vom Anglo-Araber. Mit je drei Nachkommen sind die bekannten Vererberhengste Komet und Impuls sowie die Vollblüter Poet und Welsh Minstrel vertreten. Erstmalig kommen auch von Boris gleich drei Nachkommen zur Auktion. Zwei mächtige Wallache sind Söhne des berühmten Trakehners Altan. Erstmalig kommen Nachkommen der Hengste Pregel, Hessenstein und Traumgeist xx zur Versteigerung. Diese drei Hengste sind Hauptbeschäler in Verbandsgestüten. Man wird die Veranlagung ihrer Nachkommen daher mit Interesse beobachten, da man gerade von diesen Hengsten die Vererbung guter Reitpferdequalität und guter Charaktereigenschaften erwartet.

Der Trakehner Verband hofft, den Reitern und Freunden des edlen Pferdes ein Angebot unterbreiten zu können, bei dessen Anblick und Erprobung jedes Reiterherz höher schlagen muß.

Nähere Auskünfte, Kataloge und Eintrittskarten durch den Trakehner Verband, 2 Hamburg 72, Aug.-Krogmann-Str. 194, Tel. 6 43 11 71.

Festabzeichen zum Bundestreffen werden im März geliefert

Anfang März werden die örtlichen Gruppen unserer Landsmannschaft die Festabzeichen für das Bundestreffen am 2. und 3. Juli zur Vorverkauf erhalten.

Wir bitten die Landsleute, die an unserem Treffen in Düsseldorf teilnehmen wollen, sich rechtzeitig bei ihren zuständigen Gruppen anzumelden, damit diese eine entsprechende Anzahl von Abzeichen bei uns bestellen können.

Auch die Landsleute, die aus triftigen Gründen nicht an unserem Treffen in Düsseldorf teilnehmen können, werden gebeten, an diesem Tage die Festplakette als Zeichen ihrer Verbundenheit mit unserer Landsmannschaft zu tragen.

Viele unserer Gruppen haben schon seit einiger Zeit bei ihren monatlichen Veranstaltungen Anmeldelisten ausliegen, in die sich die Teilnehmer eintragen können.

Nach den bisherigen Eintragungen zu schließen, wird die Beteiligung an unserem diesjährigen Bundestreffen noch größer als in den Vorjahren sein.

Das Rätsel für Sie ...

Abstrich-Rätsel

Uhr — Riegel — Streich — Leiter — Rost — Leck — Mahl — Gage — Reiter — Rauch — Wahl — Adele — Engel.

Aus jedem der obigen Wörter streiche man einen Buchstaben, so daß der Rest unverändert einen anderen Begriff ergibt. Die gestrichenen Buchstaben ergeben in gleicher Reihenfolge ein junges Tier in ostpreußischer Mundart.

... und die Lösung aus Folge 6

Marienburg, Elbing, Seeburg, Christburg, Heilsberg, Kreuzburg, Johannisburg, Neidenburg, Nordenburg, Insterburg, Sensburg.

Meschkinis